DIÖZESE
INNSBRUCK

Digitales Archiv

Soldaten; Schützen

Digitales Archiv

Shelf Mark: 1.3.1.45

CC-BY-NC-ND-Lizenz (4.0)
Creative Commons Namensnennung - Nicht kommerziell - Keine Bearbeitung 4.0 International Lizenz

Visual Library

S. g. Ehrengäste. 20. 12. 81.
Liebe Ortsgl. d. Kriegsopferverbandes!

AT-DAI 1.3.1.45.1

45

Wenn sich der Kriegsopferverband im Jahre 1981 zur weihnachtlichen Feier versammelt, dann liegt vielleicht über dieser Feier hier ein Hauch von ~~Hoffnung~~ gestern, ~~von~~ eine Welt steht auf, die schon lange vorbei ist, wenn auch ihre Folgen nicht vorbei sind, eine Welt, und eine Zeit, die man aus der Erinnerung verbannen möchte.

Mir geht es jedenfalls so: Ich drehe den Fernsehapparat ab, wenn ein Kriegsfilm beginnt, ich ~~kaufe kein Buch~~ ~~dann~~ gehe in der Buchhandlung an den Kriegsbüchern vorbei, und wie ~~ich~~ ich eingeladen wurde, nach Finnland und Lappland zu fahren, hab ich abgewinkt. Ich will ~~Aber wenn ich heute~~ nichts mehr wissen. Soll ich mir die Wälder anschauen, in denen die vielen tausend Toten gelegen sind, * die ~~Löcher~~ Erdlöcher und ~~Eisgru~~ im Eiswind halb erfroren ist. Vielleicht würde man noch ein paar frühere Freunde ~~...~~ Wahrscheinlich geht es Ihnen ~~Aber angesichts~~ sch. zum Großteil ähnlich. Sie sind ja Opfer des Krieges, solche die es selbst getroffen hat oder die die Folgen des Krieges getroffen haben.

Aber andererseits, wenn man heute, am 20. Dezember 1982, die Nachrichten aufdreht und Zeit im Bild und die Berichte aus Polen oder anderen Teilen der Welt liest, dann bekommt das alles, liebe Freunde des KOV, ~~alles~~ so schreckliche Aktualität.

Dann kommt mir vor, als müssten wir, die wir den Krieg erlebt haben, immer wieder als die glaubwürdigsten Zeugen gegen

diesen Wahnsinn aufstehen, gegen die Ideologien und gegen das Unrecht, das diese Szenen auf der Bühne der Weltgeschichte immer wieder hervorruft.

Und darum kommt mir vor, daß aus den Kreisen der Kriegsopfer die berufenste Gruppe um den Frieden [illegible] wirken. Ich wage das zu sagen, so offen in einer nicht-religiösen Versammlung zu sagen, weil ich ~~erlebt habe, daß man~~ in 4½ Frontdienst erlebt habe, daß ~~wie~~ die draußen, wo die Not war, nie einer über das Beten gespottet hat (trotzdem das damals ~~weiter hinten~~ in der NS-Zeit sonst durchaus zum Stil gehört hat.). Wenn einer um den Frieden beten kann, dann bestimmt der, den der Krieg mit seiner Brutalität getroffen hat.

Meine ~~lieben~~ sehr verehrten Anwesenden, verzeihen Sie bitte, daß ich so einen weihnachtlichen Ton anschlage. Danken muß ich(?), daß

AT-DAI 1.3.1.45.2

Landeck, Pontlatzkaserne 13.9.81. 1

45

Lbr alte K. von gestern

~~Liebe Soldaten von heute!~~

Darf ich mich zuerst mit einem Wort an euch wenden! Ich bin eigentlich froh, daß ich es nicht als ganz fremder tun muß, wie ~~man~~ es in meinem Amt bei den vielen Anlässen manchmal passiert.

Aber hier, auf dem Platz der P-Kaserne ist es anders. Wenn ich da heut die hlg. Messe feiere, steigen die Erinnerungen auf. Vor 40 Jahren: Exerziert, geschniegelt, gebürstet, geputzt, Wache geschoben, mich über die grellen Pfiffe der Tagwache geärgert, auf die Tram, kränker oder vor einem störrischen Muli auf Venet, Thial. Und froh gewesen, wenn die mitleidigen Landecker ein wenig Marmelade oder Kunsthonig ohne Marken verkauft haben. Und nach diesem ruhigen Herbstmonate hier ging es hinaus. Und was dann gekommen ist, löscht man lieber aus, möchte man manchmal w. auslöschen, das Meiste.

Bis auf [illegible].

Eine Hetze unmenschlicher [illegible] ~~[illegible]~~. Die Mühlmaschine des Todes. In den ~~russi~~ Sümpfen am Ilmensee, in den Wäldern Kareliens. Wer's wirklich erlebt hat, ~~mit~~ das was vorne geschehen ist und auf den HV plätzen, wer sich an das erinnert, der leistet bestimmt keinen Beitrag zur Verherrlichung des Kriegs. Der erfüllt ein Treffen wie heute nicht mit Heldenpathos und heroischem Schulterklopfen.

~~Das~~ Was kann denn aus dem Geschwinder Zeit des Krieges an Gutem bleiben:

1) Eine tiefe menschl. Verbundenheit, alle Schranken abgeräumt. Wenn man mich einen trifft, und der meint er müsse zu mir Sie sagen – wie wird das doch alles lächerlich nach dem gemeinsamen Erleben, von Not, Gefahr und Todesnähe. Diese Gemeinsamkeit kann uns niemand nehmen. ~~Er soll~~ zeigen: Diese Verbundenheit wecken Solidarität

2) ~~Ein~~ In den Jahren der Front nie ein Wort des Spottes über Religion. Ihr wißt ja, offiziell. Ein Respekt, eine letzte Ehrfurcht, die Überzeugung daß wir kleine Menschen sind, und daß der Glaube an einen gütigen Gott, der unsere Geschicke hält, ein ganz großer Halt sein kann.

Diese Haltung dürfen wir nie einschlafen lassen.

3) Und dann: Eine tiefe Liebe zum Frieden, zu einem Leben in der Heimat in Frieden und Ruhe. Selbstverständlichkeit. Aber ich glaube, kaum jemand kann für den Frieden so innig danken, und kann so heiß beten, daß dieses blühende Land nicht zerfetzt und zerstört, daß über diese Straßen keine Flüchtlingsströme hasten, daß in den kleinen Tunnel da drüben keine Mutter in Panik vor dem Fliegerangriff hasten, als der kleine Frontsoldat von gestern.

Und so soll der Tenor dieses Gottesdienstes sein: Gib den Frieden, Herr. Dona nobis pacem.

1.3.1.45.2

Landeck, Pontlatzkaserne

13.9.81. Feldmesse.

Begrüssung:

Lbe. festlich Vers.! Lbe. Kameraden!
Darf ich Sie herzlich begrüßen und zugleich für die Einladung danken, als einer aus euch an diesem Treffen teilnehmen zu dürfen. Am Beginn der hl. Messe ertönt kein Kommando, aber ein Anruf, eine Einladung zu einem inneren Aufrichten. Zu einer Haltung annehmen vor Gott. Soweit die Erde reicht, tritt unsichtbar in der hl. Messe ein Soldat auf. Seit 2000 Jahren. In jeder Messe, in allen Sprachen klingt das Wort: Herr, ich bin nicht würdig... Dieses schlichte, nüchterne Wort, das wir auch im Ev. hören werden, hat Weltgeschichte gemacht. Versuchen wir es innerlich nachzusprechen: Herr, ich bin nicht würdig, daß Du eingehst unter mein Dach, aber sprich nur ein Wort, dann wird meine Seele gesund.....

1.3.1.45.2

2

Anziehendes f. uns:

1) Menschliche Verbundenheit – Solidarität.

2) Das Gute möglich als Selbstverständlichkeit hinnehmen

3) Ehrgeiz, Respekt u. a.

4) Und eine leise Liebe f. d. Grauen.

Soldaten der Bh.:
Distanz,
Zu einem Punkt hinsehen;
(Stahlhelm, Gewehr, bessere Ausrüstung, bessere Verpflegung)
Zu einem Punkt.
Entscheidung:

AT-DAI 1.3.1.45.3

45 (1)

Schützenwallfahrt 1981
Absam, 11. Oktober
Thema: Heimat ohne Grenzen ...

Liebe Schützen!

Zunächst danke ich Euch fürs Kommen, fürs Mitmachen, und dafür, daß Ihr mich eingeladen habt.

Und dann darf ich mich einladen, ein wenig bei dem Stichwort zu verweilen, das Ihr für diese Wallfahrt ausgegeben habt: das Stichwort „Heimat".

Bei diesem Wort steigt vieles in uns auf: Landschaft, Natur, Berg und Tal, Kultur, Dorf, Geschichte, Tradition, Brauch, Fest und Tracht, vertraute Menschen, Kameraden, Kirchen, Kapellen, Haus, Familie, Wohnung – ~~eine ganze Reihe von~~ die Symphonie von dem allen ist Heimat – so etwas wie eine ~~Kap~~ Musikkapelle mit vielen Instrumenten, oder eine Orgel mit vielen Pfeifen und Registern — aber über das brauche ich nicht zu reden, über diese äußere Heimat. Schließlich sind Sie Schützen ein Stück dieser Heimat.

Aber „Heimat" hat noch eine andere Seite: Es gibt eine innere Heimat. Und die ist mindestens so wichtig wie die äußere. Ja man kann die äußere Heimat durch Schicksale verlieren (Flüchtling), aber die innere bewahren.

Die innere Heimat allerorten: Wichtiger (?) [illegible] dem.

Was gehört denn zur inneren Heimat? zur Heimat des Herzens?

1) Das Fundament ~~al~~ fester Überzeugungen. In den wesentlichen Fragen des Lebens, in sittl. Grundsätzen, zu Ehe, Familie, Sexualität, Ehrlichkeit, Fleiß, Verantwortungsgefühl usw. (zu relig. Fragen: Gott, Gebet). So wie ein solides Haus feste Kellermauern und Gewölbe hat.

Glaubens-bekenntnis

Diese festen Überzeugungen sind heute nicht selbstverständlich. Der moderne

Mensch ~~ist~~ heute geistig auf dem Campingplatz: Heute da, morgen dort, wohin ihn die Mode des Tages treibt....; Die meisten sittl. und religiösen Werte sind erschüttert. Wie bei einem Erdbeben. Und darum muß man Überzeugungen stärken: Bildungsprogramm der Schulen. Wie die Mauern der Innsbrucker Altstadt. Schief, Verstärkungen seit der Erdbebenzeit.
Religiöse Überzeugung: Immer wieder ~~e~~rneuert sie, Glaubensbekenntnis: Ein inneres Ausrichten, ein inneres Stramm-stehen.

2) Menschen mit Herz
Zur inneren Heimat des Herzens gehört es, daß man einen Menschen hat, bei dem man sich zu Hause weiß, der die Liebe und der Treue verbindet.
Zur inneren Heimat gehört das Du: Mutter, Vater, Frau
In dieser Hinsicht müssen wir besonders arm. Schülerprotest gg. Sexlehrer.
~~Ihr müßt~~: Wir brauchen Väter mit Herz, Mütter mit Herz, Priester mit Herz.
Was bist Du für ein Vater? für ein Ehemann.

Defizit an Herz in unserer Zeit.

Die Übersexualisierung bedingt einen elenden Start für ein Kind; Liebe ohne Herz, ohne Treue: Heimatlosigkeit.

3) Gottvertrauen

1.3.1.45.3

3) Gottvertrauen

tiefster Grund für innere Heimat.
Hie und da: die Kranken in Osttirol:

Gottvertrauen ist eine zarte Pflanze, die man mit dem Gebet giessen muss.

Gerade bei einfachen Menschen
Alter Bauer beim Sterben: Er wird mich nicht wegwerfen, [illegible] allein fehlen, [illegible] zu Ihm komme ...

Weh dem, der keine Heimat hat sagt – was die innere Heimat betrifft. – für viele Menschen in Tirol.

Wohl dem, der eine Heimat hat; der das Fundament fester Überzeugung Menschen mit dem Gottvertrauen.

Beten wir, daß wir Heimat haben, Heimat geben können

Amen

AT-DAI 1.3.1.45.4

26.3.1982
Jesuitenkirche
Militärgottesdienst

Thema: Schuld

Gliederung
Einleitung: Erzählung v. d. Holzmine:
Der Soldat und der Umgang mit hochexplosiven Stoffen.

Der hochexplosive Stoff ist der eigenen Seele: Die verdrängte Schuld
Verdrängen: Abschieben, nicht daran denken. Ich?? Nicht wissen, was... Aus dem Sinn schlagen. Dumpfes Unbehagen in den Tiefen der Seele. Und dieses dumpfe Unbehagen ist explosiv.

Wir machen Ablenkungsmanöver auf Kosten anderer.
Andere Beschuldigen

Beispiele: Die Freude schlechtes von anderen zu hören.
Die Freude am Tratsch.
Die Freude am Skandal
Die Freude an der ewigen Kritik
Die Freude am Haßobjekt → Weltgeschichte.

Hinweis auf die Lesung: Nathan
Die Pharisäer und die Ehebrecherin.

Das Böse ist ein Kugel.
Ungelöste Schuld als Dynamit der Weltgeschichte.

gelöste Schuld als Segen der Welt geschieht: Friede Versöhnlichkeit.

Wenn uns Christus einladet, daß wir unsere Schuld erkennen, bekennen, bereuen, gutzumachen versuchen, dann ist nicht nur unsere Seele wieder in die Ordnung gesetzt, dann ist auch ein Bombe entschärft, bei einer Krise der Sünder herangereicht; dann ist mehr Beitrag zum Frieden geleistet als mit vielen Worten.

AT-DAI 1.3.1.45.5

25 Jahre "Aktion Edelweiß" des Österr. Bundesheeres

Sonntag , 17. Juli 1983 , Wattener Lizum , 1o,oo h

Liebe Freunde der"Aktion Edelweiß" !

Darf ich zu Beginn eine kleine Bemerkung persönlicher Art machen ? -XXXXXXX Man wird im Amt des Bischofs ein wenig allergisch gegen Jubiläen . Es gibt so viele . Aber zur Vierteljahrhundertfeier der Aktion Edelweiß bin ich gerne gekommen . Und auch aus der Verpflichtung heraus , nach vielen Seiten hin zu danken : Den Initiatoren , den Förderern , den Betreuern , den Seelsorgern , denen in der Küche und denen , die den Papierkrieg bewältigt haben . Es war so ein unauffälliges , soziales , menschliches , familienfreundliches Unternehmen , das so viel Idealismus gebraucht hat . Und darum ergeife ich gern die Gelegenheit, ein Danke zu sagen . Und ich hoffe , daß sich heute hier viel Teamgeist und viele schöne Erinnerungen versammeln .

Und es scheint mir auch eine beeindrukcende Sache zu sein , wenn sich ein Truppenübeungsplatz Jahr für Jahr in eine Spielwiese und eine Tummelplatz für Kinder verwandelt ~~hat~~ , und auf diese Weise ein Bundesheer seine dienende Aufgabe und sein meschliches Gesicht zeigt . Das alles ist Anlaß genug , zu feiern. und für den Bischof Anlaß genug , Danke zu sagen .

Wir haben heute das Evangelium von Martha und Maria. Das Evangelium vom geschäftigen , tüchtigen , tätigen , organisierenden ~~Menschen~~ , sorgenden Menschen - und vom horchenden , leisen , lauschenden , sich öffnenden , in die Tiefe gehenden Menschen . Und Christus hat uns mit diesem Evangelium gesagt , daß ~~Ich glaube , daß heute beides in der Lizum versammelt ist~~ wir eigentlich immer wieder als Menschen den Weg von Martha zu Maria machen müssen , von der Untuhe zur Ruhe , vom Vordergrund zum Hintergrund , von der Oberflächlichkeit zur Tiefe , vom Vorübergehenden zum ~~Wesentlichen~~ Bleibenden , vom Unwesentlichen zum Wesentlichen .

Ich glaube , daß diese Linie , diese Markierung auch für die Aktion Edelweiß gilt . Da ist viel "Martha" dabei , und muß viel dabeisein . Zu einem derartigen Unternehmen gehört eine ganze Menge Management , Organisation , Detail , Planung , Schnwetter - und Schlechtwetterprogramm , Personalfragen , Geldfragen . Aber eigentlich will das alles doch einem Wesentlichen dienen , einem Stück "Maria " dienen . Kinder kommen aus dem Alltag eines Schuljahres in ein stilles Bergtal , begegnen der Natur , dem Berg , den Blumen , den Wolken , den Gewittern , dem Sonnenschein und der Kälte , der Dohle und dem Bergfink , der Schönheit der Schöpfung , die sie aufnehmen , und die doch in Bildern in ihrer Seele bleiben wird. Und es geht um die Erfahrung von Gemeinschaft und Miteinander , bis hin zudem Altar , auf dem der Bergkristall steht , der sozusagen die Mitte und das Geheimnis des Daseins symbolisiert . Das alles ist das Stück "Maria" der Aktion Edelweiß .

Und wenn ich einen Wunsch und ein Gebet aussprechen darf , so möchte ich der Aktion Edelweiß für die Zukunft wünschen , daß ~~auch in Zukunft junge Menschen in diesem Bergtal der Lizum~~ sie auch in Zukunft beiträgt , daß junge Menschen diese wichtige Route von Martha zu Maria kennenlernen , und ~~so ein wenig~~ daß dieses stille Bergtal noch ~~für~~ vielen , vielen Bilder und Erlebnisse und Erinnerungen in die Seele senkt , zu denen sie später gerne zurückkehren werden .

Gedanken zur Einleitung (Gewissenserforschung)

Alle , die hier sind , wissen , wieviel für das Gelingen dieses Unternhemens von der Einstellung abhängt , die wir zueinander haben .

Die Kinder , wissen , was hier Kameradschaft bedeutet , und daß man keinen ausschließen und unterdrücken darf ,

die Betreuer wissen , was an Geduld und helfender Einstellung und Zusammenhalt gefordert ist ,

Wir müssen Gott wohl bitten , daß er unserem Herzen die rechte innere Ausrüstung leiht .

Oder : Vor den Lagern kommen jetzt täglich Leute , "Ausrüstung auszuleihen " . Ein Lager wie dieses hier , das Sommerlager der Aktion Edelweiß , braucht notwendig neben der äußeren auch eine innere Ausrüstung .

Die Kinder müssen neben Kleidern und allem Möglichen im Rucksack oder im Koffer auch Kameradschaft eingepackt haben , und Bereitschaft zum Teilen , und zum Zurückstehen , und zum Zusammenhelfen , - sonst kann nicht viel Schönes draus werden .

Die Betreuer brauch ein gutes Maß Geduld , helfende Einstellung , Teamgeist , Einfühlung , Anteilnahme .

Wir wollen Gott um diese Ausrüstung des Herzens bitten und ihn um Verzeihung bitten , wenn wir diese Dinge manchmal vergessen haben .

1.3.1.45.5

25 Jahre Aktion Edelweiß , Wattener Lizum , Sonntag , 17.7.1983 1
10,00 h

Vor einiger Zeit sah man in Innsbruck ein riesengroßes Reklame-Edelweiß an einer Hauswand , aus vielen tausend Chrysanthemen gemacht . Es hat sehr vielen Menschen nicht gefallen, man fand es für kitschig , und es blieb nur für einen Tag .

Heute ist hier in der Lizum auch ein Riesen-Edelweiß zu sehen , aus vielen tausend Kinderferientagen , und es blüht seit fünfundzwanzig Jahren , und ich glaube , daß es allen gefällt.

Und so will ich zunächst ein Danke sagen : Den Initiatoren von damals , den Färderern , den Seelsorgern , den Betreuern und Leitern , denen in der Küche und denen , die den Papierkrieg bewältigen mußten .

Und ich möchte auch dem Österreichsichen Bundesheer ein Danke sagen , daß es mit dieser Verwandlung eines Truppenübungsplatzes in eine Spiel - und Tummelwiese jenes menschliche Profil gezeigt hat , das un ser Heer immer auszeichnen soll .

Und damit komme ich nun zum Eigentlichen einer Sonntagspredigt , zur Besinnung über das Evangelium , das wir gehört haben . Es ist das Evangelium von Martha und Maria , den nicht ganz gleich gearteten Schwestern , es ist das Evangelium vom geschäftigen , tüchtigen , tätigen , organisierenden , besorgten Menschen- und vom horchenden , leisen , lauschenden , nachdenklichen , sinnenden , sich öffnenden , in die Tief egehenden Menschen .

Es ist ein immer aktuelles Evangelium , weil wir Menschen immer wieder den Weg von Martha zu Maria machen müssen , von der Unruhe zur Ruhe , vom Vordergrund zum Hintergrund , von der Oberflächlichkeit zur Tiefe , vom Vorübergehenden zum Bleibenden, vom Unwesentlichen zum Wesentlichen , von der Materie zum Geist , von der Aktion zur Meditation .

Und diese Aktulaität des Evangeliums von Martha und Maria gilt auch für die Aktion "Edelweiß" .

Da trägt vieles das Markenzeichen "Martha" - und muß es einfach tragen . Zu einem derartigen Unternehmen gehört eine Menge Management , Organisation , Planung , Detail , Vorbereitung , Schönwetter - und Schlechtwetterprogramm , Personlafrgaen , Geldfragen , Küchenprobleme . Das alles trägt das Markenzeichen "Martha".

Aber bei dieser Aktion muß auch "Maria " dabeisein , das Gesetz der Stille und der Tiefe .

Das spüren doch schon die Kinder und die jungen Menschen : Sie ommen aus dem Lärm des Schuljahrs, der Stadt , des Betriebs,in dieses stille Bergtal . Sie begegnen der Natur , dem Berg und dem Bach , den Blumen , den Wolken , der Dohle und dem Bergfink , dem Morgen , den Nebelen , dem Gewitter , dem Sonnenuntergang , der ganzen Schöpfung . Und da fallen Bilder in die Seele , Erlebnisse von Gemeinschaft und Miteinander , von Lied und Lagerfeuer . Das alles gehört zum Markenzeichen "Maria " .

Und am deutlichsten wird das , wenn wir uns wie jetzt rund um den Altar versammeln , mit dem Geheimnis Gottes unter uns - dann sitzen wir eigentlich wirklich zu füßen des Meisters , wie es Maria getan hat .

Un d so kann ich der"Aktion Edelweiß2 eigentlich nur wünschen, daß auch in Zukunft diese beiden bei ihr zusammenwirken , Martha und Maria , die rührige Hand und das Herz , das sich dem Tieferen öffnet , die tüchtige Initiative und der rechte Geist christlichen Helfens .

Dann wird diese Aktion sicher auch weiterhin gedeihen, und sie wird vielen , vielen Menschen schöne Erinnerungen schenken , zu denen man später immer wieder gerne zurückkehrt .

AT-DAI 1.3.1.45.6

nicht gehalten, ein anderes mal verwendbar

45,52

" D i e K o m m a n d o s a u s d e r E w i g k e i t ... "

Eure Wallfahrt nach Absam , liebe Schützen , die ihr nunmehr schon nach jahrelangem Brauch macht, ist ein "Ausrücken" besonderer Art. . Es ist schlichter, stiller , gesammelter als sonst. Es ist nicht einfach das unbeschwerte, fröhliche , kameradschaftliche Fest-treiben . Über dieser Stunde hier in Absam liegt Ernst, und Feierlich-keit . Wir wollen Wallfahrer sein , die das Herz zum Ewigen hin öffnen. Hier läuft nicht nur eine von den vielen Veranstaltungen ab . Wir horchen mit dem Herzen nach innen .

Könnte uns der ewige Gott , der unser Heil will , nicht mit der Sprache anreden , die wir als Schützen verstehen . Könnten in die-sem Augenblick nicht die vertrauten Kommandos aus der Ewigkeit herübertö-nen ?

Das erste Kommando aus der Ewigkeit wäre :

" H a b t a c h t ! "

Gott ruft :" Habt acht auf meine Botschaft ! "ER hat oft "Habt acht " gerufen in der Geschichte , im Alten Bund im Neuen Bund . Jedesmal , wenn Jesus ausruft "wahrlich , wahrlich , ich sage euch ... dann ist das ein "Habt acht ! " Dann heißt das : Jetzt kommt eine Wahrheit , die wie ein Fels steht , auf die ihr euch verlassen könnt . Jetzt müßt ihr herhören . ...! Das Habt acht hört ihr als Schützen meist als ein scharfes Kommando , das einen Menschen aus der Trägheit und Lässigkeit reißt. Auch Gottes Stimme , auch sein "Habt acht!" muß in unserer Seele wiederhallen , weil heuite ja so viele "Habtacht ! rufen . Habt acht aufs Geld , auf den Vorteil , auf die Reklame, auf die Zeitungsseiten , auf den Fernsehschirm/ - alles ruft "Habt acht! " Hier aber wollen wir das Habtacht Gottes hören , das Habtacht auf seine ewige Wahrheit.

Und in der Heiligkeit dieser Stunde kommt ein zwetes Kommando aus der Ewigkeit auf uns zu :

" R i c h t e u c h ! "

Es ist nun einmal so , daß wir Menschen immer wieder aus der Ordnnng und Linie geraten . Wir sind ja doch , wenn wir ehrlich sind,ein undis-ziplinierter Verein . Wir lassen uns gehn. Wir halten Gottes Linien und Gebote nicht ein . Jede Gewissenserforschung ist ein "Richt euch" Gottes . Es braucht oft nur eine kleine Korrektur , ein bißchen ausrichten , hinüberschauen zum Fähnrich , damit die Linie wieder stimmt. Aber wenn da nicht in der Seele das "Richt euch " Gottes hörbar wird , dann raffen wir uns nicht dazu auf , unsere Stellung ein wenig zu ändern , gegenüber meinen Nächsten , meiner Frau , der Familie,den Kollegen , den Kameraden . Es gibt kein christliches Leben ohne eine gewisse sElbstkritik und einen immer wieder versuchten Anlauf desguten Willens . Wir brauchen das Kommando Richt euch aus der Ewigkeit ! Gott hat es oft gerufen , vom Sinai , mit den 1o Geboten , und Christus bei der Bergpredigt : Das ist ein einziges "Richteuch ! Richtet euch nach der Weisung Gottes ! Richtet euch nach dem , was ich euch gesagt habe , sagt Christus .

Und wenn ihr dann , liebe Freunde , nach dem Kommando "Richt euch euren guten Willen mobilisiert habt , wenn ihr versucht habt , wieder die rechte Linie im Leben zu finden , dann kommt aus der Ewigkeit ein weiteres Kommando :

" P r ä s e n t i e r t ! "

xxxx Natürlich nicht das Gewehr und den blitzenden Säbel . Jetzt , hier bei unserem Wallfahrtsgottesdienst , da dürft ihr dem Herrn und seiner heiligsten Mutter etwas ganz anderes "präsentieren" , " herzeigen2 , "darbe bieten " (wie "präsentieren" auf deutsch heißt. Wir präsentieren Gott

unsere Anliegen , unser Leben , unsere Sorgen , die Familie, die Ehe , die Frau , die Kinder , die Braut , die Zukunft , unser Haus und unseren Arbeitsplatz . Wir präsentieren heute in besonderer Weise Gott dem Herrn unsere Heimat , ihr Gedeihen , ihren Frieden , ihre Freiheit. Christus hat gesagt "Präsentiert ! " Er hat doch einmal ausgedrückt : In meinem Namen könnt ihr den Vater bitten , um was ihr wollt, er wird es euch geben. Er wollte damit ausdrücken : Wenn ihr auf seine heilige Vorsehung vertraut , dann wird Er euch das gewähren , was ihr braucht. Ihr könnt ihm alles präsentieren , was euch bewegt...

Und so hoffe ich , daß ihr , liebe Freunde , in euren Herzen den so wichtigen Appell aus der Ewigkeit vernehmt :

" Z u m G e b e t ! "

Zum Beten kann man natürlich niemanden kommandieren . Aber Gott kann uns die Anregung in die Seele geben , die leise Stimme , die uns zum Beten holt. Die Gnade des Gebets ist eine de größten Gnaden im Leben . Ein Mnesch , der betet, kann nicht verloren gehn. Das ist en Glaubenssatz , d. h. das hat Gott geoffenbart. Ich möchte euch undmir wüschen , da wir das Kommando "Zum Gebet " oft aus den Tiefen der Ewigkeit hören , und daß wir zu einem herzlichen , persönlichen , vertrauensvollen Beten kommen .

Und am Schluß ruft uns der Herrr noch das Kommando zu,das wir schon oft vernommen haben : " R u h t ! "

Der Mensch , der Gott begegnet ist , der sich in ihm geborgen weiß , der darf und soll in seiner Seele eine gewisse Ruhe , eineGelöstheit einen Frieden spüren . Jesus hat das Kommando "ruht" oft gegeben. Er hat gesagt " Ihr werdet Ruhe finden für eure Seelen" , oder ein anderesmal : " Meinen Frieden gebe ich euch ... " Wißt ihr , wir sind heute alle ein unruhiges, nervöses , gehetztes, sprunghaftes,zerfahrenes Geschlecht Die Zeit ist einfach so . Aber ein tiefer Glaube - der kann Ruhe in das unruhige Leben bringen . "Ruht!" - das ist auch das allerletzte Kommando , das wir hören werden , und das schon so viele unserer Kamreaden gehört haben. Nach allen Kämpfen und Sorgen , nach allem Auf und Ab , nach allen Wegen und Irrwegen erwarten wir vol l Hoffnung als Christen das große " Ruht !" .

Liebe Freunde , das sind die Kommandos , die wir jetzt , wo alle anderen Stimmen und Befehle schweigen sollen , aus der Ewigkeit hören :

Habt acht - auf die Botschaft Gottes !
Richt euch - auf die Linie die ihr verlassen habt!
Präsentiert - alle eure Anliegen !
Zum Gebet - redet mit Gott persönlich und vertrauensvoll !
Ruht - laßt etwas einziehen vom Frieden Christi ! Amen .

AT-DAI 1.3.1.45.7

45

DIENEN UND VERTRAUEN

Soldaten

DER BISCHOF VON INNSBRUCK

Herrn
Christoph Grinschgl
Hans- Sachs- Straße 1
6o2o Innsbruck

Innsbruck , 16.9. 1986

Sehr geehrter Grinschgl !

Ihr Brief vom 14.9.1986 reißt so grundsätzliche Probleme an , daß ich fürchte , sie in einem Brief kaum beantworten zu können . Aber wenn sich im Lauf der nächsten Monate einmal die Zeit bieten würde , möchte ich gerne mit Ihnen über die grundsätzlichen Fragen , die Sie stellen , diskutieren . Ich möchte Ihnen gleich sagen , daß ich Ihre ideale Einstellung keineswegs anzweifle , und ebenso muß man auch zugeben , daß die Frage der grundsätzlichen moralischen Berechtigung von Gewalt ein heikles Problem ist , daß natürlich mit Zunahme der beklemmenden Technik der Gewalt immer schwieriger wird. Aber um diese g r u n d s ä t z l i c h e n Probleme geht es - nicht um die Frage , ob eine Militärseelsorge berechtigt ist . Diese Frage kann nur beantwortet werden , wenn grundsätzlich geklärt ist , ob der Einsatz bewaffneter Gewalt in der menschlichen Gesellschaft i m m e r eine Sünde ist , oder ob es auch Umstände geben kann , in denen die bewaffnete Gewalt eben berechtigt ist

Über diese Frage ist lange und gründlich nachzudenken . Ich darf aber hier anmerken , daß nach der Auffassung der Gesamtkirche sicher der Angriffskrieg eine der schwersten Sünden in dieser Welt und dieser Gesellschaft ist , vor allem angesichts der immer schrecklicheren Folgen, die ein derartiger Krieg auslöst . Andererseits gibt es - gerade in diesem Jahrhundert - Formen der Unterdrückung und totalen Vergewaltigung von Menschen , Menschengruppen und Völkern , die die Schrekken des Krieges bei weitem übertreffen - wenn man von der Totalvernichtung des atomaren Krieges absieht .

Die Kirche hat hat daher die a b s o l u t e G e w a l t l o s i g k e i t nie als sittliche P f l i c h t für alle Christen verkündet . Sie ist sicher eine Möglichkeit - und in der eigentlichen Glaubensverfolgung für die Kirche selbst auch zweifellos in Nachahmung des Beispiels unseres Herrn Jesus Christus geboten . Der G l a u b e kann nie mit Gewalt verbreitet und nie mit Gewalt verteidigt werden . Aber etwas anders stellte sich immer schon (auch in der Heiligen Schrift) die Frage nach der Aufrechterhaltung einer gesellschaftlich-staatlichen Ordnung , die ja von ihrem Wesen her einen Schutz für den Hilflosen und Ungeschützten bieten m u ß . Ein Staat , der dies vom Grundsatz her ablehnen würde , weil z. B. der Schutz vor dem Verbrechen - im Einzelnen und im organisierten und internationalen - o h n e jede Anwendung von Gewalt gar nicht möglich ist , verfehlt seine Aufgabe. Es gibt m.W. keine Stelle der Heiligen Schrift , aus der abgeleitet werden könnte , der Staat oder auch der Einzelne hätte grundsätzlich keinerlei Recht auf Notwehr. Praktisch wurde dieses Recht auch immer anerkannt , einschließlich des II. Vatikanischen Konzils , in dem diese Fragen bereits unter den erschreckenden Eindrücken des zweiten Weltkriegs und der Atombombe diskutiert wurden .

Im Detail kann die allgemeine Erklärung zur Gewaltlosigkeit sogar ein eine Gewaltüberschwemmung einleiten . Um einige Beispiele zu wählen , die mir z. B. zu denken geben :

Wenn heute , im September 1986 , die gesamte Uno- Truppe am Golan ihren Dienst , der ja zweifellos mit der von der Moral geforderten Minimalisierung der Gewalt ausgeübt würde, plötzlich ihren Dienst niederlegen würde , hätte das nach aller menschlichen Voraussicht sehr bald bedauerlichste Blutbäder , und höchstwahrscheinlich einen neuen Nahostkrieg mit allen weltpolitischen Großgefahren zur Folge .

Wenn man Hitler in seinen ersten brutalen Expansionsbestrebungen r e c h t z e i t i g Gewalt entgegengesetzt hätte (so lautet das Urteil seriöser Historiker), dann wäre wahrscheinlich der

1.3.1.45.7

zweite Weltkrieg vermieden worden - mit einem Minimum an Leid und Opfern - , weil dann die in der obersten deutschen Heeresleitung durchaus vorhandenen Gegner eines Weltkrieges sich durchsetzen hätten können .

Was ist mit der Gewalt , die höchst verantwortungsbewußte deutsche Menschen , darunter auch überzeugte Christen und absolute Idealisten für den Frieden , nach langen Überlegungen und vielen grundsätzlichen Bedenken am 2o Juli 1944 gegen Hitler eingesetzt haben ? - Man weiß heute , daß das Gelingen dieses gewaltsamen Putsches buchstäblich Millioennund abenmillionen von Menschen das Leben gerettet hätte, von materiellen Werten ganz zu schweigen . War diese Gewalt tatsächlich Sünde ? Ich glaube es nicht . Es war Notwehr im Namen einer gequälten Welt . Aber es war - zweifellos - G e w a l t . Bei einer Verkündigung der absoluten Gewaltlosigkeit kann eine solche Handlungsweise vor dem christlichen Gewissen nicht bestehn.

Wir alle wissen , daß Argentinien jahrelang von einem ähnlichen Terrorregime der Generale beherrscht wurde , wie wir es heute in Chile erleben . Es gab fünfstellige Zahlen von Ermordeten , und ich habe selbst die Proteste zu Gunsten der protestierenden Mütter auf der Plaza del Mayo unterschrieben . Aber was hat nun eigentlich - politisch betrachtet - diese Schreckensherrschaft dieser Generale beseitigt ? Warum müssen heute die Mütter und Frauen nicht mehr in Argentinien Angst haben, daß der Geheimdienst zu jeder Tages- und Nachtzeit in die Wohnungen einbricht und Menschen in die Todeslager holt? Die Generale wurden gestürzt , weil ihnen das nicht gelungen ist , was Hitler eben gelang .Sie wollten mit einem erfolgreichen Überfall nach außen sich einen derartigen Prestigeerfolg sichern , daß siedamit ihre Diktatur für lange Zeit zementieren hätten können . Sie stießen aber in Falkland auf Widerstand - und scheiterten . Und n u r deshalb wurden sie gestürzt . Sonst hätte ihnen die Masse zugejubelt , wie sie Hitler zugejubelt hat , als er erfolgreich auf Eroberung ging .

In unzähligen Beispielen des innerstaatlichen und zwischenstaatlichen Lebens zeigt es sich , daß ein m i n i m a l i s i e r t e Gewalt unter Umständen schreckliches Leid verhindern kann . Natürlich kann man kaum ein Problem n u r mit Gewalt lösen . Aber es gibt manche , die man a u c h mit dem Einsatz einer gewissen Gewalt lösen muß , weil man sonst den Ungeschützten eben preisgibt. Sie werden natürlich sagen , man hätte alles - von Hitler bis zur Mafia - auch o h n e jede Gewalt lösen können . Aber hier muß man doch bedenken , daß Sie sicher sich überhaupt nicht vorstellen können , was es heißt , wen die hemmungslose , rücksichtslose und rechtlose Gewalt das Szepter schwingt . Ich weiß das , ich habe es erlebt, hautnah bis in die Verhöre und Gefängnisse der Gestapo . Ich war als Theologe zu tiefst überzeugt , daß ich in meinem Stand in solchen Zeiten nicht s anderes tun kann , als Gewalt zu e r l e i d e n , bis eben zum Transport ins KZ . Aber ich muß ihnen sagen , daß eine solche Haltung nicht ganz so leicht ist , wie sich das heute einige Friedensstrategen , die im Klub 2 sitzen oder demonstrieren gehn , ausmalen , und daß es umso schwerer wird , je mehr andere (z. B. Frau und Kinder) in das Leid und die Vernichtung mit hineingezogen werden . Trotzdem ich also in jener Zeit immer auf der Seite der Gewaltlosigkeit war würde ich trotzdem niemals das - von der Kirche auch nie geforderte - absolute Gebot der Gewaltlosigkeit verkünden (Karl Rahner , der bestimmt kein Militarist war , hat einmal gesagt , daß die absolute Gewaltlosigkeit keineswegs eine christliche Tugend sei , weil sie praktisch zur Aufgabe der christlichen Verpflichtung der Gestaltung einer gerechten Welt einschließt. Ich hatte selbst einen Bruder , der als Soldat gefallen ist , und der schon mit 16 Jahren Mitglied einer politischen Widerstandsgruppe war , die sich auf den Tag X am Ende des Krieges vorbereitete , um schlagartig das Ausufern der NS- Gewalt zu verhindern . Auch d a s ist eine durchaus christliche Möglichkeit , im Namen der Notwehr unzähliger Unschuldiger gegen einen Tyrannen anzutreten . und ich halte meinen Bruder , der schon mit 15 wegen religiöser Jugendarbeit ins Gefängnis kam , durchaus für einen Christen . Wenn Sie auf ihrer Theologie der absoluten Gewaltlosigkeit bestehn , können sie das natürlich nicht . Denn dann ist eben j e d e Anwendung von Gewalt Sünde.

Die Dinge sind leider nicht einfach . Und da gebe ich Ihnen recht - sie sind gefährlich . Angesichts dessen , was an Gewalt ausgeufert ist in dieser Welt, angeischts der Wahnsinnsrüstungen und des immer wieder auftauchenden G e i st e s der Gewalt muß man alles tun , um Gewalt zu minimalisieren , bis dort , wie es eben gerade noch das Wohl unschuldiger Menschen erfordert.

1.3.1.45.7

Die Berechtigung des Militärs - auch darüber hat sich das II. Vaticanum Gedanken gemacht - ist natürlich immer sehr stark bestimmt von der Z i e l s e t z u n g des betreffendne Staates und der betreffenden Armee. Natüülich sagt jeder , man sei für den Frieden . Aber diese Aussage hat trotz alledem in der Welt verschiedenes Gewicht . Wer z. B. um den Auftrag , das Konzept und die Ausrüstung des österreichischen Bundesheeres weiß , der hat etwas vor sich , was sich von der Roten Armee sehr wohl unterscheidet , und letztlich eigentlich als nach außen gerichteter Dienst polizeilicher Art ist , der z. B. im Krisenfall sowohl die Menschen innerhalb des eigenen Staatsbereiches wie auch - was für einen neutralen Staat wichtig und zu tiefst humaner Dienst ist , - für die Sicherheit des Flüchtlings zu sorgen hat, der sich auf unser Staatsgebiet begibt . Der hiezu notwendige Aufwand an Gewalt ist tatsächlich minimalisiert , und birgt vor allem gar nicht die Möglichkeit zu dem , was man Aggression nennen kann. Im Rückblick auf die Österreichische Geschichte vermag ich kaum je ein militärisches Konzept zu entdecken , das das so rein defensiv gewesen wäre. Wenn manndagegen einwendet , es sei trotzdem besser , die Grenze Grenze sein zzu lassen und im Falle eines Konfliktes im Nachbarland eben alle Gewalttat , Plünderung und Mord herüberschwappen zu lassen , mit der Feststellung , die Mitbürger im Grenzraum hätten halt eben Pech gehabt , - wer solche Problematik eines Staatswesen einfach abtut , der kann das wiederum nur tun , weil er keine Ahnung von der Realität solcher Zustände hat . Ich habe selbst ein Jahr lagg an der schwedischen Grenze den funktionierenden minitalen militärischen Schutz erlebt.

Die Frage der Berechtigung des Militärs ist also sicher grundsätzlich von seienm Auftrag und der Grudntendenz des betreffenden Staates her zu sehen. Die Details werden übrigens in unserer sehr komplizierten Welt dem Einzelnen oft nicht ganz zugänglich sein . Aus diesem Grunde hat ja die Kirche die Verweigerung des Dienstes als Soldat ja immer nur dort verlangt , wo dieser Dienst evident und dembetreffendmeneinsichtig gegen das Gebot Gottes verstößt undffeuchtundige Gewaltüberschreitung verlangt wird , oder z. B. Gewalt gegen Unschuldige verlangt wird, die gar keine Gefahr darstellen . Es ist ja so , daß die Verweigerung je nach Umständen für den Betreffenden schwerwiegendste Folgen haben kann . Auch für diese Verweigerung gibt es treffende Beispiele , auch hier in Tirol (der junge Hallae Dr Skrainz , der wegen einer befohlenen Geiselerschießung in Frankreich den Gehorsam verweigerte und selbst erschossen wurde) .

Es ist darum auch im Licht der Kirchlichen Überliefenungem der kirchlichen Überleiferung nicht aufrechtzuerhalten , daß Soldatsein immer sündhaft , unmoralisch und unchristlich sein müsse. Wie bei allen menschlichen Dingen hängtes immer davon ab , was man daraus macht . Wenn die Seelsorge am Soldaten unchristlich sein soll , warum hat sie dann Jesus Christus eindeutig betrieben ? Mit Ihrer Auffassung hätten Sie ihm sowohl das Gespräch (das übrigens höchst ehrende Gespräch) mit dem königlichen Hauptm,ann von Kapharnaum verbieten müssen ! Dabei war die Ideologie und gesellschaftliche Aufgbae der Truppen des Herodes Antipasnviel fragwürdiger als die des Österreichischen Bundesheeres . Und wie sich die Soldaten an den doch so strengen Johannes den Täufer mit der Frage gewandt haben "Was sollen denn wir tun ?" , hat er sie keineswegs mit ihrem beruf als von vornherein verwerflich hingestellt , sondern hat ihnen nur gesagt , daß sie neemandem Unrecht tun und mit dem Sold zufrieden sein sollen . Nach dem Zeugnis der Apostelgeschichte steht auch fest , daß deerrerseerHeitenchHieti d e ein römischer Bataillonskommandeur in Cäsarea war , und auch hier wirdt keint Ton davon , daß von ihm verlangt worden wäre , er müsse seinen Beruf aufgeben. Man kann diese und andere Zeugnisse der Heiligen Schrift doch nicht einfach wegwischen , sondern müßte zunächst doch nach - denklich werden . Wissen ,was das heißt , wenn wir von jemandem sagen : Dieser ist auf Grudn seines Berufes gar keinnObjekt der Seelsorge , für den darf es keine eigene Seelsorge geben ? Ist das christlich ? Ist es wirklich christlich zu glauben , nur ich , der Wehrdienstverweigerer oder Zivildiener , sei einer wahrer Christ ? Und der Gendarmeriebeamte , der vielleicht einmal im Leben die Pistole ziehen muß, um sich oder andere vor einem Verbrecher zu schützen , sei es nicht ? Und der

1.3.1.45.7

Grundwehrdiener , und der Militärpfarrer , der landauf , landab junge Menschen in Glaubens-und Lebensfragen anzusprechen versucht , sei es nicht ?

Es ist sicher gut , wenn in unserer jungen Generation heute eine Friedensbegeisterung , udnnicht eine Kriegsbegeisterung da ist , wie wir das erlebt haben . Aber Sie tun Unrecht , wenn sie jedem Soldaten einfach absprechen , daß er für den frieden sei , und daß Friedensliebe für sich allein okkupieren .

Ich habe Ihnen darzulegen versucht , wie kompliziert vom Theoretischen und Praktischen her die Frage Gewalt und gewaltlosigkeit ist . Damit ist in keiner Weise abgesprochen , daß man eben als Zeichensetzung den Zivildienst wählt , und diesen Weg christlich zu erfüllen sucht . Aber tun Sie das bitte nicht mit der Verteufelung aller anderen , die beim Kasernentor hineinziehen . Auch das , was die tun , kann ein sehr wichtiger Dienst am Frieden sein , und die Schafhirten in den armseligen Dörfern am Golan wissen davon etwas zu erzählen .

Ich bilde mir gar nicht ein , daß ich alle Gedankenjetzt sehr lichtvoll dargelegt habe . Ich muß ja viele Briefe schreiben , und kann den einzelnen bei einem so großen Problemkreis so ausführen , wie man sollte. Aber ich habe versucht, auf die Grundprobleme etwas einzugehn . Die Organisation der Militärseelsorge ist dann eine ganz sekundäre Frage , die nach der besten Effizienz gemacht werden muß. Aus Erfahrung hat sich gezeigt , daß die Soldatenseelsorge nicht einfach in die übliche Pfarrseelsorge einzubauen ist , und nebenbei bemerkt , auch nicht in dieTätigkeit eines Diözesanbischofs. Ob man unbedingt einen eigenen Bischof dafür braucht, oder vielleicht besser - wie bisher - einen Bischof (Weihbischof in einer Diözese) der auch noch andere Aufgaben hat , damit betraut , das mag dahingestellt sein. Als man mir zur Diözese Innsbruck auch die Militärseelsorge anvertrauen wollte, habe ichabgelehnt , weil ich zuüberlastet bin und die Seelsorge an Soldaten auch ein jüngerer machen sollte.

Vielleicht kommen wir einmal zu reden . Wir treffen uns sicher in dem Bemühen , der Sache des Friedens zu dienen , und gleichzeitig , so gut wir es können , nach dem zu forschen , was der Wille Gottes ist . Und hier weiß ich mich eigentlich mit allen großen Theologen , dem Konzil eins . Und was moralische Probleme in der Welt betrifft , so sind sie im detail in der Heiligen Schrift ja meist nicht ausgeführt , sondern wir müssen versuchen , sie mit Hausverstand und Glaube einigermaßen recht zu lösen .

Mit herzlichem Gruß

Ihr

AT-DAI 1.3.1.45.8

DIENEN UND VERTRAUEN

DER BISCHOF VON INNSBRUCK

Innsbruck , 29.1o.1986

Sehr geehrter Herr Heidegger !

Ihr Schreiben vom 26.1o.1986 habe ich erhalten und möchte Ihnen dazu Folgendes sagen :

Ich war immer dagegen , daß ein Diözesanbischof mit der Aufgabe des Militärbischofs betraut wird , weil ich die beiden Tätigkeiten für nicht vereinbar halte . Ich war aber nie für die Ernennung eines eigenen Militärbischofs , sondern für die Betrauung eines Weihbischofs mit dieser Aufgabe. Diese Ansicht habe ich immer vertreten .

Es gibt allerdings bei der Frage der Militärseelsorge gewisse konkordatsmäßig festgelegte Aspekte zu berücksichtigen . Ob diese Regelungen in allen Belangen die pastoral optimale Lösung darstellen , ist eine andere Frage . Nur ist mit diesen Regelungen zwischen Kirche und Staat auch so viel positive Möglichkeit geboten , daß man sich natürlich daran halten muß . Die Militärseelsorge ist in praktisch allen Staaten , in denen Konkordate bestehen , ein eigener Jurisdiktionsbereich . (An Konkordatsregelungen hängt ja vieles , das Sie sicher auch nicht beseitigt haben wollten : Die Bezahlung von Assistenten an Theologischen Fakultäten , überhaupt die Möglichkeit des Laientheologiestudiums in unserer Form , der ganze Religionsunterricht). Die Kirche kann nicht einseitig bestimmte Regelungen aufkündigen , weil zum Beispiel einige innerkirchliche Gruppen gegen die Militärseelsorge sind . Ich hoffe , daß es in Österreich eine Regelung im oben angedeuteten Sinn geben kann , daß nämlich ein Weihbischof (statt wie bisher ein Diözesanbischof) die Leitung der Militärseelsorge übernimmt.

In einem muß ich Ihnen allerdings meine Verwunderung ausdrücken : Hat eine Friedenswallfahrt wirklich keine anderen Früchte gebracht , als gegen eine Formalität in der Soldatenseelsorge aufzutreten ? Steht dahinter nicht - einmal mehr - die Unterstellung , daß Soldaten als schlechtere Christen von der Kirche links liegen gelassen werden müßten , wie das nunmehr seit vielen Jahren von manchen Kreisen der KJ betrieben wird ? Steht dahinter nicht die im Flugblatt ziemlich

deutlich zum Ausdruck gebrachte Überzeugung , die einzigen , denen der Friede ein Anliegen sei , seien eben Zivildiener ? Ich bin gegen die Abwertung von zivildienern , aber ebenso gegen die ständig vorgebrachte Diffamierung des Soldaten . Sollte eine Friedenswallfahrt nicht eigentlich etwas anderes bringen als das Aufschaukeln dieser Spannungen? Die Frage , ob Weihbischof oder Diözesanbischof - ist doch eine sehr nebensächliche Sache , wenn man grundsätzlich Soldatenseelsorge anerkennt. Wenn man sie aber grundsätzlich ablehnt - wollen Sie nochträglich Johannes dem Täufer eine Rüge erteilen , weil er die Soldaten durchaus pastoral angesprochen hat ? Möchten Sie Christus noch nachträglich verbieten , daß er so anerkennende Worte für den Hauptmann von Kapharnaum ausgesprochen hat , der , nebenbei bemerkt , einer viel bedenklicheren militärischen Organisation angehört hat , als es das österreichsiche Bundesheer von geist und Zielsetzung her ist ? Oder wollen Sie den Heiligen Geist noch nachträglich korrigieren , weil Er den Petrus in einer eigenen Vision ermuntert hat , einem römischen Bataillonskommandeur als ersten Heiden die Taufe zu spenden?

Es ist kein Zweifel , daß kaum ein Gebiet des Ethos so viele gewissenhafte Überlegungen braucht wie das des Einsatzes von Gewalt und Waffe. Aber die pauschalierende Verdächtigung der grundsätzlichen A- Moral jedes militärischen oder bewaffneten Dienstes ist keineswegs evangelische oder kirchliche Lehre , auch nicht die des II. Vatikanums, sondern eine höchst private Ideologie . Daß das Reich Gottes selbst ohne Waffe und Gewalt auskommen muß , ist eine ebenso nicht zu bezweifelnde Wahrheit . Aber wer zum Beispiel im Bereich der menschlichen Gesellschaft und der Staaten für die Menschenrechte eintritt, muß auch für den Schutz der unschuldig Bedrohten gegenüber den Bedrohern sorgen.

Ich verstehe nicht ganz , daß hier die Dinge nicht auseinandergehalten werden , und daß von bestimmter Seite her j e d e r Appell zum Frieden , jedes Gebet und jede Wallfahrt im Letzten nur in einen Bundesheerangriff ausmündet . In Österreich beten auch Soldaten für den Frieden , nicht nur Zivildiener . Und in Österreich können es beide mit gutem Gewissen als Christen tun.

Es gäbe darum darum sicher wichtigere Wallfahrtsfrüchte als den Protest gegen eine bestimmte Form der Leitung der Soldatenseelsorge

Mit herzlichem , aber etwas betroffenem Gruß (weil ich noch immer vom Miteinander von Zivildienern und Soldaten in der Kirche träume) ,

Ihr

+ Reinhold Stecher

AT-DAI 1.3.1.45.9

Bundestag der Österreichischen Offiziersgesellschaft , Kongreßhaus, Gottesdienst 23.4.1989 , 9,oo h (Generalthema der Tagung: Wertwandel in der Gesellschaft)

Wache für die Werte

Zu dieser Stunde der Besinnung an Ihrem Bundestag drängt sich mir ein Bild auf , das Ihnen aus der Welt des Soldaten vertraut ist , und das auch immer wieder in den Texten des Gotteswortes auftaucht : Es ist das Bild von der W a c h e .

Sie gehört zum soldatischen Alltag . Sie hat immer den Charakter besonderer Verbindlichkeit und Strenge . Im Ernstfall , auf den vorgeschobenen Horchposten , vorab in den langen Winternächten , war sie immer die Stunde größter Anspannung und Verantwortung, der Dienst, an dem das Überleben hing . Und so zieht das bild des Wächters durch die ganze Heilige Schrift , immer wieder als Symbol des Menschen,der sich verantwortlich weiß , der Gefahren sehen muß , der es sich versagt , in dieser Welt den Schläfer und den Träumer zu spielen , der für die anderen steht , für die Allgemeinheit , der Geist und Sinne für das schärft, was andere nicht beachten , der um die schleichende Bedrohung weiß. Es ist das Bild des Menschen mit dem wachen Gewissen in der Gesellschaft. Und so dringt der Ruf des Propheten Isaias auch zu uns Heutigen:

" Wächter , wie lange noch dauert die Nacht ,
Wächter , wie lange noch dauert die Nacht ... ? " (Jes 21,11)

Wir erleben immer wieder die Nacht , die Verdunkelung des Guten und der Werte .

Darum erlaube ich mir , Sie als Offiziere des Österreichischen Bundesheeres als Wachhabende für die tragenden und bleibenden Werte in der Gesellschaft anzusprechen . Und damit , daß ich das tun darf, ist ja allein schon gesagt, wie positiv sich das Bild des Soldaten geändert hat. An viele Ihrer Standesvorläufer hätte ich mich mit diesem Ansinnen nicht zu wenden gewagt : Nicht an die Prätorianer-Centurionen, die die römischen Palastintrigen organisiert haben , nicht an die Führer der christlichen Heere , die mit dme Kreuz auf dme Schild Südspaniens muslimische Kultur in einem Blutbad untergehen ließen , nicht an die Haudegen im Dienste einer Dynastie , nicht an die Landknechtsführer im Solde irgendeines Fürsten , nicht an die Verfechter eines nationalen Größenwahns oder die ~~es oberflächlichen udn verhängnisvollen Hurrapatrio~~ uniformierten Exponenten eines oberflächlichen und verhängnisvollen Hurrapatriotismus .

Wohl aber an die Offiziere des Österreichischen Bundesheeres.

1.3.1.45.9

Da Sie der Magie des Schwertes , des Ruhms und der Aggression nicht unterliegen , darf ich Sie in einen weiteren und würdigeren Horizont ~~stellen~~ rufen , darf ich Sie als W ä c h t e r d e r W e r t e ansprechen.

Welche sind nun die bedrohten Werte unserer Geslelschaft , für die sich die Wachsamkeit lohnt ? Ich darf einen raschen Streifzug durch unser Heimatland machen , und da und dort stehn bleiben , wo Werte mit festen Anlagen geschützt werden müßten und erhöhte Wachsamkeit erfordern

1) Die W a h r u n g d e s F r i e d e n s

Ich weiß diesnen Wert in Ihrem Denken besonders beheimatet. In Österreichs Offiziersschulen werden keine Falken gezüchtet , die abends mit aggressiven Träumen schlafen gehn. Ich weiß , daß in Ihren Vorstellungen die Waffe das letzte, das allerletzte ist , und daß auf den Waffen und der Munition des Österreichischen Bundesheeres unsichtbar die Widmung steht : "Hoffentlich nie !" Aber die Wahrung des Friedens ist ja eine Aufgabe , die im Vorfeld unzählige menschliche Bereiche erfaßt , von de rArt des Umgehens miteinander , von der Denkweise und der Sprache über den anderen angefangen , über die Formen von Autoritätsausübung und die ständig realisierte Gerechtigkeit im kleinen Raum , bis zur Durchdringung der Gesellschaft und des Alltags mit Fairness und Menschlichkeit . Friede als Grundstrom des Lebens , als "way of life" ist nicht mit großen Parolen und forschen Befehlen herzustellen , sondern nur mit einem täglich neu versuchten Zueinander im Sinn des größten aller Gebote.

2) Die W ü r d e d e s L e b e n s

Wer in dieser Hinsicht erst nach Lainz die Wache angetreten hat, ist spät dran , zu spät. Die schleichende Bedrohung des Lebens geht schon lange um . Die Beseitigung des lästigen Lebens in seinen hilflosen Phasen ist in Österreich durchaus gesellschaftsfähig geworden.xx~~seit langem~~ . Manche besonders eifrige und empörte Akteure auf den Fernsehschirmen der letzten Wochen sind personidentisch mit jenen , die auf denselben Fernsehschirmen die Tötung Ungeborener als besonderes Zeichen von Aufgeklärtheit und Liberalität gefeiert haben . Sie haben eben nicht verstanden , was es heißt , auf Wache zu stehen und den schleichenden Feind zu entdecken , der in den Maschenzaun des Ethos die Löcher schneidet. Und so hat man bei so mancher Debatte durchaus verständnisvoll genickt , wie da von der "Erlösung" der armen, alten Menschen gesprochen wurde - als ob ein akademischer Titel je das Recht geben könnte , über Leben und Tod zu entscheiden . So mancher von denen , die sich für die Weisen der Nation hielten , waren hier nicht auf dme Posten , undsie haben nicht verstanden , daß die Würde des Lebens des Lebens

1.3.1.45.9

unteilbar ist , und daß man sie nicht stückweise austricksen kann... Sie , als Offiziere , wissen um das Leben . Es ist Ihnen sehr oft in Ihren Soldaten in einem nicht ungefährlichen Beruf anvertraut . Stehn Sie bitte auch in de rGesellschaft auf der Wache für die Würde des Lebens !

3) Das V e r s t e h e n d e r S c h w a c h e n

Dieser Wert entscheidet grundlegend über die Lebensqualität eines Gemeinwesens. Unter allen Soldatenheiligen ragt einer hervor : Der Offizier mit dem geteilten Mantel - Martin von Tours . Sein Wirken und diese Symbolgeste hat diesen römischen Bataillonskommandeur für Jahrhunderte unvorstellbaren Leids zur Leitfigur gemacht .

Als Offiziere sind Sie auch heute mit sozialen Problemen konfrontiert . Sie haben Einrückende aus allen Schichten vor sich , und damit auch ~~mit auch~~ alle nur möglichen Belastungen udn Probleme. Und ich weiß , daß soziale Aktivitäten zum Alltag des Österreichischen Bundesheeres gehören , von der Edelweißaktion bis zur Hilfe in Nazareth , und ich bin Ihnen dafür dankbar . Aber das Verstehen des Schwachen fordert ein Wachsamsein (einen Horchpostendienst) , ein Hinunterhorchen in die menschlichen Situationen und die menschliche Seele , ein Offensein für die leiseren Signale der verborgenen Not . Die Wohlstandswelt verstopft mit ihrer Watte , in die sie uns bettet , nur zu leicht auch die Ohren für ~~das~~ diese soziale Hören , stört die Sensibilität . Darum braucht es Wachsamkeit für diesen Wert : Es geht um den Menschen , und hinter dem Menschen steht Gott , der sich mit dem Menschen identifiziert...

4) Die W a c h h e i t f ü r d e n R e c h t s s t a a t

Nach der christlichen Soziallehre hat der Staat , der die Bezeichnung "Staat" verdient , drei Aufgaben : Er muß Sozialstaat, Kulturstaat und Rechtsstaat sein . Das Letzte ist das Fundamentalste .Es ist kein Zufall , daß für die ganze Heilige Schrift der gerechte R i c h - t e r die wichtigste Funktion des Königs und des Staatsmanns darstellt. Vielleicht sage ich das auch deshalb so akzentuiert , weil ich selbst noch zu jener Generation gehöre , die den Zusammenbruch des Rechtsstaates erlebt hat und dafür in die Gefängnisse der Gestapo ging . Vielleich sage ich das auch deshalb so akzentuiert , weil sich (einerseits) überall in Europa wieder die Fäuste ballen und die großen Sprüche von"Aufräumen" und "Ordnungmachen" über Biertische hallen (und auf der anderen Seite [illegible]) . Wie man neulich einige der Überlebenden des 2o . Juli interviewt hat , was sie eigentlich gewollt hät-

1.3.1.45,9

ten , und welche politische Strukturen ihnen vorgeschwebt seien ,da haben sie gesagt : Wir wollten nur Eines - alles andere war zweitrangig. Wir wollten an die stelle des Unrechtsstaates , der organisisierten Willkür, einen Rechtsstaat setzen . Dafür sind sie gestorben , die Feldmarschälle und die Obersten , ~~und sie~~ und sie waren keineswegs Verräter, sondern sind für einen fundamentalen Wert gestorben. Heute ist er selbstverständlich . Und trotzdem erfolgen immer wieder die verdeckten Angriffe auf den Rechtsstaat. Und darum braucht unsere Gesellschaft in dieser Hinsicht Wachhabende .

Wenn jetzt die alte Klosterkaserne in Innsbruck abgerissen wird, muß ihr niemand eine Träne nachweinen . Schön war sie nie. Aber eines sollte mit ihr eigentlich nicht im Staub versinken . Auf einer Seite des Baus steht hoch droben am Giebel , sicher von den meisten unbeachtet und unverstanden : Recta tueri ! Das Recht schützen ! Die Wachheit für den Rechtsstaat, dem besten altösterreichischen Erbe, sollten Sie herüberretten und in die Zukunft tragen

Zu diesem Wachdienst für die fundamentalen Werte , verehrte Angehörige des Offiziersstandes , wollte ich Sie aufrufen , zum Wachdienst für die bleibenden Werte in unsere rGesellschaft : Für die Wahrung des Friedens , die Würde des Lebens , den Sinn für die Schwachen und die Bewahrung des Rechtsstaates.

Ich habe mit einem Wort des Propheten Isaias , das eine Frage war , begonnen , mit einem Wort , das in eine dunkel werdende Welt hineinhallt : "Wächter , wie lange noch dauert die Nacht ? "
Ich darf mit einem anderen Wort des Propheten Isaias schließen , das wie eine Antwort auf die genannte Frage klingt , und das Ihren ganzen guten Willen zusammenfassen könnte :

"Herr , den ganzen Tag steh ich auf meinem Posten ,
die ganze Nacht halte ich Wache ... " (Jes 21,8) Amen

1.3.1.45.9

Evangelium nach Lukas (35 - 4o)

Eure Lenden seien umgürtet und eure Lampen brennen. Ihr sllt Menschen gleichen , die auf ihren Herrn warten . Selig jene Knecht, die de rHerr bei seiner Ankunft wachend findet . Wahrlich , ich sage euch : Er wird sich umgürten , sie zu Tische liegen lassen und umher-gehn , um sie zu bedienen. Und wenn er in der zweiten oder dritten Nachtwache kommt , selig sind sie . Das aber müßt ihr einsehen : Wenn der Hausvater wüßte , zu welcher Stunde der Dieb kommt , so würde er nicht in sein Haus einbrechen lassen. Darum seid auch ihr bereit ! Dennder Menschensohn kommt zu einer Stunde , da ihr es nicht vermutet.

1.3.1.45.9

Lesung aus dem Propheten Isaias (21)

Wie stürme über das Südland brausend aus der Wüste kommen , aus furchtbarem Land,-eine schlimme Schau ward mir kundgetan - so raubt der Räuber und der Verwüster verwüstet . Darob verkrampfen sich meine Lenden, Wehen haben mich erfaßt gleich den Wehen einer Gebärenden. Ich bin betäubt von dem , was ich höre , ich bin verwirrt von dem , was ichsehe. Mir taumelt der Sinn , Entsetzen hat mich befallen . Die Dämmerung , mir sonst so lieb , gereicht mir zum Schrecken .

Man deckt den Tisch , breitet die decken aus , schmaust und zecht .

Aber Jahwe sprach zu mir : Gehe , stell einen Späher auf , was er sieht , soll er melden ! Sieht er einen Zug von Reitern , Reisigen paarweise , einen Zug von Eseln , einen Zug von Kamelen , so horche er ganz gespannt !

Wächter , wie weit ist es in der Nacht ?

Wächter , wie weit ist es in der Nacht ?

Der Seher rief : Auf dem Posten , Herr, stehe ich den ganzen Tag , die ganze Nacht halte ich Wache ....

AT-DAI 1.3.1.45.10

45

Preis S 4.– Sonntag, 30. April 1989

KIRCHE

Wochenzeitung für das Bistum Innsbruck

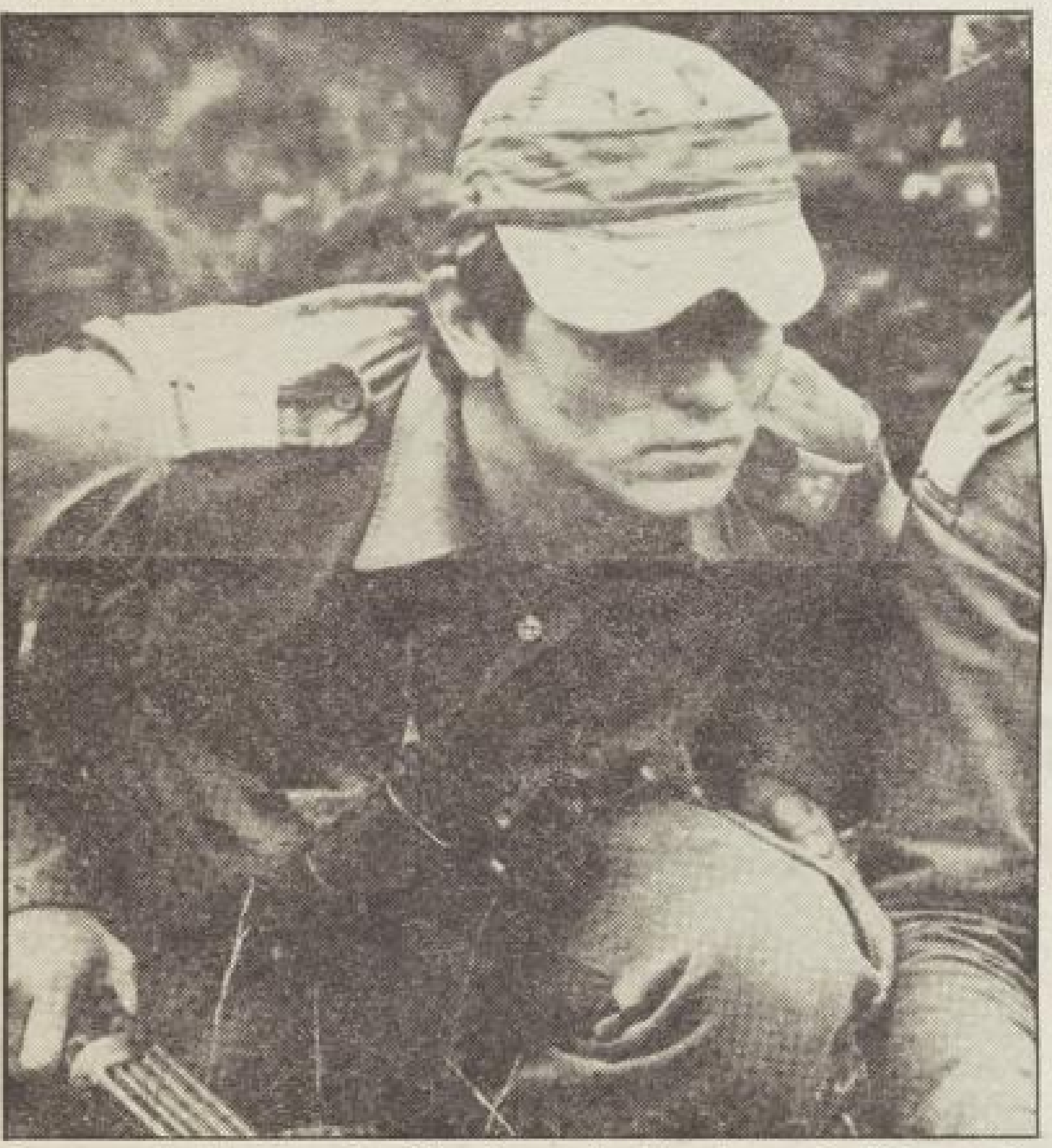
Erscheinungsort Innsbruck – Verlagspostamt 6020 Innsbruck – P.b.b. 18

So hat der Herr zu mir gesagt: Geh, stell einen Späher auf! Was er sieht, soll er melden.

Jes 21,6

Wache für die Werte

Anläßlich des 6. Bundestages der Österreichischen Offiziersgesellschaft am vergangenen Sonntag im Innsbrucker Kongreßhaus hielt Diözesanbischof Dr. Reinhold Stecher im Gottesdienst die Predigt. Er wählte als Leitgedanken das Wächterlied des Propheten Jesaja (21,11): „Wächter, wie lange noch dauert die Nacht?" Seine Predigtworte sind ein Aufruf für den Schutz von Werten, die in unserer heutigen Gesellschaft allgemein bedroht sind:



Zu dieser Stunde der Besinnung an Ihrem Bundestag drängt sich mir ein Bild auf, das Ihnen aus der Welt des Soldaten vertraut ist und das auch immer wieder in den Texten des Gotteswortes auftaucht: Es ist das Bild von der Wache.

Sie gehört zum soldatischen Alltag. Sie hat immer den Charakter besonderer Verbindlichkeit und Strenge. Im Ernstfall, auf den vorgeschobenen Horchposten, vorab in den langen Winternächten, war sie immer die Stunde größter Anspannung und Verantwortung, der Dienst, an dem das Überleben hing. Und so zieht das Bild des Wächters durch die ganze Heilige Schrift, immer wieder als Symbol des Menschen, der sich verantwortlich weiß, der Gefahren sehen muß, der es sich versagt, in dieser Welt den Schläfer und den Träumer zu spielen, der für die anderen steht, für die Allgemeinheit, der Geist und Sinne für das schärft, was andere nicht beachten, der um die schleichende Bedrohung weiß. Es ist das Bild des Menschen mit dem wachen Gewissen in der Gesellschaft. Und so dringt der Ruf des Propheten Isaias auch zu uns Heutigen:

Wächter, wie lange noch dauert die Nacht . . .?" (Jes 21,11)

Darum erlaube ich mir, Sie als Offiziere des Österreichischen Bundesheeres als Wachhabende für die tragenden Werte in der Gesellschaft anzusprechen. Und damit, daß ich das tun darf, ist ja allein schon gesagt, wie positiv sich das Bild des Soldaten geändert hat. An viele Ihrer Standesvorläufer hätte ich mich mit diesem Ansinnen nicht zu wenden gewagt: Nicht an die Prätorianer-Centurionen, die die römischen Palastintrigen organisiert haben, nicht an die Führer der christlichen Heere, die mit dem Kreuz auf dem Schild Südspaniens muslimische Kultur in einem Blutbad untergehen ließen, nicht an die Haudegen im Dienste einer Dynastie, nicht an die Landknechtsführer im Solde irgendeines Fürsten, nicht an die Verfechter eines nationalen Größenwahns oder die uniformierten Exponenten eines oberflächlichen und verhängnisvollen Hurrapatriotismus.

Wohl aber an die Offiziere des Österreichischen Bundesheeres. Da Sie der Magie des Schwertes, des Ruhms und der Aggression nicht unterliegen, darf ich Sie in einen weiteren und würdigeren Horizont stellen, darf ich Sie als Wächter der Werte ansprechen. Welche sind nun die bedrohten Werte unserer Gesellschaft?

Die Wahrung des Friedens

Ich weiß diesen Wert in Ihrem Denken besonders beheimatet. In Österreichs Offiziersschulen werden keine Falken gezüchtet, die abends mit aggressiven Träumen schlafen gehen. Ich weiß, daß in Ihren Vorstellungen die Waffe das letzte, das allerletzte ist, und daß auf den Waffen und der Munition des Österreichischen Bundesheeres unsichtbar die Widmung steht: „Hoffentlich nie!" Aber die Wahrung des Friedens ist ja eine Aufgabe, die im Vorfeld unzählige menschliche Bereiche erfaßt, von der Art des Umgehens miteinander, von der Denkweise und der Sprache über den anderen angefangen über die Formen von Autoritätsausübung und die ständig realisierte Gerechtigkeit im kleinen Raum bis zur Durchdringung der Gesellschaft und des Alltags mit Fairneß und Menschlichkeit. Friede als Grundstrom des Lebens, als „way of life" ist nicht mit großen Parolen und forschen Befehlen herzustellen, sondern nur mit einem täglich neu versuchten Zueinander im Sinn des größten aller Gebote.

Die Würde des Lebens

Wer in dieser Hinsicht erst nach Lainz die Wache angetreten hat, ist spät dran, zu spät. Die schleichende Bedrohung des Lebens geht schon lange um. Die Beseitigung des lästigen Lebens in seinen hilflosen Phasen ist in Österreich durchaus gesellschaftsfähig geworden. Manche besonders eifrige und empörte Akteure auf den Fernsehschirmen der letzten Wochen sind personidentisch mit jenen, die auf denselben Fernsehschirmen die Tötung Ungeborener als besonderes Zeichen von Aufgeklärtheit

(Fortsetzung auf Seite 2)

Seite 6: Jugend in der Kirche

(Fortsetzung von Seite 1)
und Liberalität gefeiert haben. Sie haben eben nicht verstanden, was es heißt, auf Wache zu stehen und den schleichenden Feind zu entdecken, der in den Maschenzaun des Ethos die Löcher schneidet. Und so hat man bei so mancher Debatte durchaus verständnisvoll genickt, wie da von der „Erlösung" der armen, alten Menschen gesprochen wurde – als ob ein akademischer Titel je das Recht geben könnte, über Leben und Tod zu entscheiden. So mancher von denen, die sich für die Weisen der Nation hielten, waren hier nicht auf dem Posten, und sie haben nicht verstanden, daß die Würde des Lebens unteilbar ist, und daß man sie nicht stückweise austricksen kann ... Sie als Offiziere wissen um das Leben. Es ist Ihnen sehr oft in Ihren Soldaten in einem nicht ungefährlichen Beruf anvertraut. Stehen Sie bitte auch in der Gesellschaft auf der Wache für die Würde des Lebens!

Das Verstehen der Schwachen

Dieser Wert entscheidet grundlegend über die Lebensqualität eines Gemeinwesens. Unter allen Soldatenheiligen ragt einer hervor: der Offizier mit dem geteilten Mantel – Martin von Tours. Sein Wirken und diese Symbolgeste hat diesen römischen Bataillonskommandanten für Jahrhunderte unvorstellbaren Leids zur Leitfigur gemacht.
Als Offiziere sind Sie auch heute mit sozialen Problemen konfrontiert. Sie haben Einrückende aus allen Schichten vor sich und damit auch alle nur möglichen Belastungen und Probleme. Und ich weiß, daß soziale Aktivitäten zum Alltag des Österreichischen Bundesheeres gehören, von der Edelweißaktion bis zur Hilfe in Nazareth, und bin Ihnen dafür dankbar. Aber das Verstehen des Schwachen fordert ein Wachsamsein, ein Hinunterhorchen in die menschlichen Situationen und die menschliche Seele, ein Offensein für die leiseren Signale der verborgenen Not. Die Wohlstandswelt verstopft mit ihrer Watte, in die sie uns bettet, nur zu leicht auch die Ohren für das soziale Hören, stört die Sensibilität.

Wach für den Rechtsstaat

Nach der christlichen Soziallehre hat der Staat drei Aufgaben: Er muß Sozialstaat, Kulturstaat und Rechtsstaat sein. Das letzte ist das Fundamentalste. Es ist kein Zufall, daß für die ganze Heilige Schrift der gerechte Richter die wichtigste Funktion des Königs und des Staatsmannes darstellt.

Vielleicht sage ich das auch deshalb so akzentuiert, weil ich selbst noch zu jener Generation gehöre, die den Zusammenbruch des Rechtsstaates erlebt hat und dafür in die Gefängnisse der Gestapo ging. Vielleicht sage ich das auch deshalb so akzentuiert, weil sich überall in Europa wieder die Fäuste ballen und die großen Sprüche von „Aufräumen" und „Ordnungmachen" über Biertische hallen. Wie man neulich einige der Überlebenden des 20. Juli interviewt hat, was sie eigentlich gewollt hätten und welche politische Strukturen ihnen vorgeschwebt seien, da haben sie gesagt: Wir wollten nur eines – alles andere war zweitrangig. Wir wollten an die Stelle des Unrechtsstaates, der organisierten Willkür, einen Rechtsstaat setzen. Dafür sind sie gestorben, die Feldmarschälle und die Obersten, und sie sind für einen fundamentalen Wert gestorben. Heute ist er selbstverständlich. Und trotzdem erfolgen immer wieder die verdeckten Angriffe auf den Rechtsstaat. Und darum braucht unsere Gesellschaft in dieser Hinsicht Wachhabende.

Zu diesem Wachdienst für die fundamentalen Werte, verehrte Angehörige des Offiziersstandes, wollte ich Sie aufrufen, zum Wachdienst für die Werte in unserer Gesellschaft: für die Wahrung des Friedens, die Würde des Lebens, den Sinn für die Schwachen und die Bewahrung des Rechtsstaates.

Ich habe mit einem Wort des Propheten Jesaia, das eine Frage war, begonnen, mit einem Wort, das in eine dunkel werdende Welt hineinhallt: „Wächter, wie lange noch dauert die Nacht?" Ich darf mit einem anderen Wort des Propheten Jesaia schließen, das wie eine Antwort auf die genannte Frage klingt und das Ihren ganzen guten Willen zusammenfassen könnte:

„Herr, den ganzen Tag stehe ich auf meinem Posten, die ganze Nacht halte ich Wache ..." (Jes 21,8). Amen.

FRAGE DER WOCHE

18

Vor einiger Zeit las ich in der „KIRCHE", daß die österreichischen Bischöfe es bekenntnisverschiedenen Paaren anheimgestellt haben, gelegentlich gemeinsam auch den Gottesdienst in der evangelischen Kirche zu besuchen. Darf dabei der katholische Eheteil das Abendmahl empfangen?

Damit sprechen Sie eines der schmerzlichsten Kapitel der Kirchenspaltung an; denn Ihre Frage muß leider verneint werden. Can. 844, § 2 des Kirchlichen Gesetzbuches enthält dazu die klare Vorschrift, daß ein Katholik nur dann die Heilige Eucharistie von einem nichtkatholischen Spender empfangen darf, wenn dieses Sakrament in der betreffenden Kirche gültig gespendet wird.
Nach katholischer Glaubensüberzeugung kann und darf nur ein gültig geweihter Priester das Sakrament der Heiligen Eucharistie gültig vollziehen. Daher heißt es im Priesterdekret des 2. Vatikanischen Konzils: „Gott wollte sich Menschen gleichsam zu Gefährten und Helfern erwählen, damit sie dem Heilswerk demütig dienen. Darum werden die Priester von Gott durch den Dienst des Bischofs geweiht, um in besonderer Teilhabe am Priestertum Christi die Heiligen Geheimnisse zu feiern. Dieses Priestertum wird durch ein eigenes Sakrament übertragen."
Im Gegensatz dazu gibt es in der evangelischen Kirche nach dem Wort von Martin Luther: „Was aus der Taufe krochen, ist Priester" kein eigenes Sakrament der Priesterweihe. Die Ordination vermittelt dem evangelischen Geistlichen keinen besonderen Weihecharakter, der ihn wesentlich von den übrigen Getauften unterscheidet. Nach evangelischem Glaubensverständnis ist daher ein evangelischer Geistlicher kein geweihter Priester.
Wenn es daher Katholiken nicht erlaubt ist, das Abendmahl in der evangelischen Kirche zu empfangen, so handelt es sich dabei nicht um eine einfache Disziplinarvorschrift, die ohne weiteres geändert werden könnte, sondern es geht dabei um eine wichtige Glaubensfrage. Als daher der evangelische Bischof Dr. Dieter Knall in seiner Predigt beim Ökumenischen Papstgottesdienst am 26. Juni 1988 in Salzburg die Frage der Interkommunion anschnitt, erwiderte Papst Johannes Paul II. in seiner Ansprache: „Ich darf Ihnen versichern, daß es auch uns schmerzt, wenn wir die Spaltung der Kirche gerade am Tisch des Herrn so hart erfahren müssen. Besonders schmerzlich wird das in konfessionsverschiedenen Ehen empfunden, die ein gemeinsames Zeugnis des christlichen Glaubens ablegen wollen. In diesem Zusammenhang darf ich aber in Demut und mit brüderlichem Freimut auch einmal fragen: Hat sich die evangelische Kirche schon genügend der Möglichkeit geöffnet, sich der sakramentalen Gestalt des geistlichen Amtes anzunähern, wie es die Überlieferung der katholischen Kirche in Ost und West seit den Anfängen versteht? Jeder Schritt in dieser Richtung würde auch ein Schritt auf die volle eucharistische Gemeinschaft zu sein."
Obwohl diese Worte schon vor fast einem Jahr gesprochen wurden, ist bis heute kaum etwas von solchen Schritten zu spüren. Im Gegenteil! In den unterschiedlichen Auffassungen von der Feier des Altarsakramentes sind sogar noch gewisse Verhärtungen eingetreten.
In der evangelischen Kirche Österreichs dürfen nicht nur ordinierte Geistliche, sondern sogar nichtordinierte Vikarinnen und Vikare das Abendmahl feiern. Vor einiger Zeit hat nun der evangelische Theologieprofessor Dr. Schmid-Lauber in einem Gutachten festgestellt, daß diese Praxis nicht der Bibel entspricht. Trotzdem beschloß die Österreichische Superintendentenkonferenz am 31. Jänner/1. Februar 1989, auch weiterhin Nichtordinierten die Feier des Abendmahles zu gestatten.
Diese Entscheidung ist leider kein Schritt auf dem ökumenischen Weg, die evangelische Feier des Abendmahls in Übereinstimmung mit der katholischen Eucharistiefeier zu sehen. Trotzdem sollte man das „Nein" zur Teilnahme von Katholiken am evangelischen Abendmahl im Vertrauen auf das Wirken des Heiligen Geistes als ein „Noch-nicht" ansehen. Die Gemeinschaft am Tisch des Herrn ist und bleibt ja ein Geschenk Gottes. Ein solches Geschenk kann man nicht ungeduldig fordern, sondern es muß von den Christen beider Kirchen in Demut erbetet werden.

Hans-Joachim Schramm

Fragen mit dem Vermerk „Die Frage der Woche" einsenden an: Redaktion KIRCHE, Exlgasse 20, 6020 Innsbruck.

AT-DAI 1.3.1.45.11

Eine bemerkenswerte Predigt hielt der Innsbrucker Diözesanbischof Reinhold Stecher jüngst auf dem Bundestag der Österreichischen Offiziersgesellschaft in Innsbruck.

Wache halten für die Werte!

Eine Predigt, die an Offiziere gerichtet war und alle betrifft

Zu dieser Stunde der Besinnung an Ihrem Bundestag drängt sich mir ein Bild auf, das Ihnen aus der Welt des Soldaten vertraut ist, und das auch immer wieder in den Texten des Gotteswortes auftaucht: Es ist das Bild von der Wache.

Sie gehört zum soldatischen Alltag. Sie hat immer den Charakter besonderer Verbindlichkeit und Strenge. Im Ernstfall, auf den vorgeschobenen Horchposten, vorab in den langen Winternächten, war's

Von Bischof REINHOLD STECHER

immer die Stunde größter Anspannung und Verantwortung, der Dienst, an dem das Überleben hing.

Und so zieht das Bild des Wächters durch die ganze Heilige Schrift, immer wieder als Symbol des Menschen, der sich verantwortlich weiß, der Gefahren sehen muß, der es sich versagt, in dieser Welt den Schläfer und den Träumer zu spielen, der für die anderen steht, für die Allgemeinheit, der Geist und Sinn für das schärft, was andere nicht beachten, der um die schleichende Bedrohung weiß. Es ist das Bild des Menschen mit dem wachen Gewissen in der Gesellschaft. Ja wir erleben immer wieder die Nacht, die Verdunkelung des Guten und der Werte.

Und so dringt der Ruf des Propheten Isaias auch zu uns Heutigen: "Wächter, wie lange noch dauert die Nacht, Wächter, wie lange noch dauert die Nacht...?" (Jes 21,11)

Darum erlaube ich mir, Sie als Offiziere des Österreichischen Bundesheeres als Wachhabende für die tragenden und bleibenden Werte in der Gesellschaft anzusprechen. Und damit, daß ich das tun darf, ist ja allein schon gesagt, wie positiv sich das Bild des Soldaten geändert hat.

An viele Ihrer Standesvorläufer hätte ich mich mit diesem Ansinnen nicht zu wenden gewagt: Nicht an die Prätorianer-Centurionen, die die römischen Palastintrigen organisiert haben, nicht an die Führer der christlichen Heere, die mit dem Kreuz auf dem Schild Südspaniens muslimische Kultur in einem Blutbad untergehen ließen, nicht an die Haudegen im Dienste einer Dynastie, nicht an die Landsknechtführer im Solde irgendeines Fürsten, nicht an die Verfechter eines nationalen Größenwahns oder die uniformierten Exponenten eines oberflächlichen und verhängnisvollen Hurrapatriotismus.

Wohl aber an die Offiziere des Österreichischen Bundesheeres. Da Sie der Magie des Schwertes, des Ruhms und der Aggression nicht erliegen, darf ich Sie in einen weiteren und würdigeren Horizont rufen, darf ich Sie als Wächter der Werte ansprechen.

Welche sind nun die bedrohten Werte unserer Gesellschaft, für die sich die Wachsamkeit lohnt? Ich darf einen raschen Streifzug durch unsere Heimat machen und da und dort stehen bleiben, wo Werte mit festen Anlagen geschützt werden müßten und erhöhte Wachsamkeit erforderlich ist.

1. Die Wahrung des Friedens.

Ich weiß diesen Wert in Ihrem Denken besonders beheimatet. In Österreichs Offiziersschulen werden keine Falken gezüchtet, die abends mit aggressiven Träumen schlafen gehen. Ich weiß, daß in Ihren Vorstellungen die Waffe das letzte, das allerletzte ist, und daß auf den Waffen und der Munition des Österreichischen Bundesheeres unsichtbar die Widmung steht: "Hoffentlich nie!"

Aber die Wahrung des Friedens ist ja eine Aufgabe, die im Vorfeld unzählige menschliche Bereiche erfaßt, von der Art des Umgehens miteinander, von der Denkweise und der Sprache über den anderen angefangen, über die Formen von Autoritätsausübung und die ständig realisierte Gerechtigkeit im kleinen Raum, bis zur Durchdringung der Gesellschaft und des Alltags mit Fairness und Menschlichkeit. Friede als Grundstrom des Lebens, als "way of life", ist nicht mit großen Parolen und forschen Befehlen herzustellen, sondern nur mit einem täglich neu versuchten Zueinander im Sinn des größten aller Gebote.

2. Die Würde des Lebens

Wer in dieser Hinsicht erst nach Lainz die Wache angetreten hat, ist spät dran, zu spät. Die schleichende Bedrohung des Lebens geht schon lange um. Die Beseitigung des lästigen Lebens in seinen hilflosen Phasen ist in Österreich durchaus gesellschaftsfähig geworden. Manche besonders eifrige und empörte Akteure auf den Fernsehschirmen der letzten Wochen sind personidentisch mit jenen, die auf denselben Fernsehschirmen die Tötung Ungeborener als besonderes Zeichen von Aufgeklärtheit und Liberalität gefeiert haben. Sie haben eben nicht verstanden, was es heißt, auf Wache zu stehen und den schleichenden Feind zu entdecken, der in den Maschenzaun des Ethos die Löcher schneidet.

Und so hat man bei so mancher Debatte durchaus verständnisvoll genickt, wie da von der "Erlösung" der armen, alten Menschen gesprochen wurde - als ob ein akademischer Titel je das Recht geben könnte, über Leben und Tod zu entscheiden. So mancher von denen, die sich für die Weisen der Nation hielten, waren hier nicht auf dem Posten, und sie haben nicht verstanden, daß die Würde des Lebens unteilbar ist, und daß man sie nicht stückweise austricksen kann.

Sie, als Offiziere, wissen um das Leben. Es ist Ihnen sehr oft in Ihren Soldaten in einem nicht ungefährlichen Beruf anvertraut. Stehen Sie bitte auch in der Gesellschaft auf der Wache für die Würde des Lebens!

3. Das Verstehen der Schwachen

Dieser Wert entscheidet grundlegend über die Lebensqualität eines Gemeinwesens. Unter allen Soldatenheiligen ragt einer hervor: Der Offizier mit dem geteilten Mantel - Martin von Tours. Sein Wirken und diese Symbolgeste hat diesen römischen Bataillonskommandeur für Jahrhunderte unvorstellbaren Leids zur Leitfigur gemacht.

Als Offiziere sind Sie auch heute mit sozialen Problemen konfrontiert. Sie haben Einrückende aus allen Schichten vor sich, und damit auch alle nur möglichen Belastungen und Probleme. Und ich weiß, daß soziale Aktivitäten zum Alltag des Österreichischen Bundesheeres gehören, von der Edelweißaktion bis zur Hilfe in Nazareth, und ich bin Ihnen dafür dankbar.

Aber das Verstehen des Schwachen fordert ein Wachsamsein, einen Horchpostendienst, ein Hinunterhorchen in die menschlichen Situationen und die menschliche Seele, ein Offensein für die leisen Signale der verborgenen Not. Die Wohlstandswelt verstopft mit ihrer Watte, in die sie uns bettet, nur zu leicht auch die Ohren für dieses soziale Hören, stört die Sensibilität. Darum braucht es Wachsamkeit für diesen Wert: Es geht um den Menschen, und hinter dem Menschen steht Gott, der sich mit dem Menschen identifiziert.

4. Die Wachsamkeit für den Rechtsstaat

Nach der christlichen Soziallehre hat der Staat, der die Bezeichnung "Staat" verdient, drei Aufgaben: Er muß Sozialstaat, Kulturstaat und Rechtsstaat sein. Das Letzte ist das Fundamentalste. Es ist kein Zufall, daß für die ganze Heilige Schrift der gerechte Richter die wichtigste Funktion des Königs und des Staatsmanns darstellt.

Vielleicht sage ich das auch deshalb so akzentuiert, weil ich selbst noch zu jener Generation gehöre, die den Zusammenbruch des Rechtsstaates erlebt hat und dafür in die Gefängnisse der Gestapo ging. Vielleicht sage ich das auch deshalb so akzentuiert, weil sich einerseits überall in Europa wieder Fäuste ballen und die großen Sprüche von "Aufräumen" und "Ordnungmachen" über Biertische hallen und auf der anderen Seite Politmörder als Menschen besserer Qualität eingestuft werden.

Als man neulich einige der Überlebenden des 20. Juli interviewt hat, was sie eigentlich gewollt hätten,

> "Aber eines sollte mit ihr eigentlich nicht im Staub versinken"

und welche politischen Strukturen ihnen vorgeschwebt seien, da haben sie gesagt: Wir wollten nur eines - alles andere war zweitrangig - wir wollten an die Stelle des Unrechtstaates, der organisierten Willkür, einen Rechtsstaat setzen.

Dafür sind sie gestorben, die Feldmarschälle und die Obersten, und sie waren keineswegs Verräter, sondern sind für einen fundamentalen Wert gestorben. Heute ist er selbstverständlich. Und trotzdem erfolgen immer wieder verdeckte Angriffe auf den Rechtsstaat. Und darum braucht unsere Gesellschaft in dieser Hinsicht Wachhabende.

Wenn jetzt die alte Klosterkaserne in Innsbruck abgerissen wird, muß ihr niemand eine Träne nachweinen. Schön war sie nie. Aber eines sollte mit ihr eigentlich nicht im Staub versinken. Auf einer Seite des Baus steht hoch droben am Giebel, sicher von den meisten unbeachtet und unverstanden: Recta tueri! Das Recht schützen!

Die Wachheit für den Rechtsstaat, dieses beste altösterreichische Erbe, sollten Sie herüberretten und in die Zukunft tragen.

Zu diesem Wachdienst für die fundamentalen Werte, verehrte Angehörige des Offiziersstandes, wollte ich Sie aufrufen, zum Wachdienst für die bleibenden Werte in unserer Gesellschaft: Für die Wahrung des Friedens, die Würde des Lebens, den Sinn für die Schwachen und die Bewahrung des Rechtsstaates.

Ich habe mit einem Wort des Propheten Isaias, das eine Frage war, begonnen, mit einem Wort, das in eine dunkel werdende Welt hineinhallt: "Wächter, wie lange noch dauert die Nacht?"

Ich darf mit einem anderen Wort des Propheten Isaias schließen, das wie eine Antwort auf die genannte Frage klingt, und das ihren ganzen guten Willen zusammenfassen könnte: "Herr, den ganzen Tag steh ich auf meinem Posten, die ganze Nacht halte ich Wache..." (Jes 21,8)

In der Diaspora

Papst Johannes Paul II. hat sich auf seine bisher "einsamste" Reise begeben. In Nordeuropa, das noch kein Papst vor ihm besucht hat, sind von den 22 Millionen Einwohnern nur etwa 200.000 katholisch, nicht einmal ein Prozent.

Offiziell sind 95 Prozent der Bewohner der besuchten Länder Christen, abgesehen von Finnland, das eine starke orthodoxe Kirche besitzt, fast ausschließlich Lutheraner, von denen nur rund zwei Prozent zum Sonntagsgottesdienst gehen(von der katholischen Minderheit sind es immerhin etwa 25 Prozent).

Erst in unserem Jahrhundert bekam Nordeuropa wieder katholische Bischöfe, das ökumenische Klima ist unterschiedlich: In Dänemark zum Beispiel lassen die lutherischen Bischöfe den Papst nicht im Dom von Roskilde predigen, sondern nur schweigend an einer Gebetsfeier teilnehmen.

Eine winzige Ortskirche besucht der Papst in Island: 1999 Katholiken. Dort lautet der Slogan: "Mit dem Papst sind wir 2000!"

HEINER BOBERSKI

ZEIT GESPRÄCH

Peter Karner:

Caritas-Show

Peter Weck scheint ein Mann von wahrhaft biblischer Größe zu sein. So war ich unlängst stolz auf ihn - als Pfarrer und als Österreicher. Anlaß für solch religiös-patriotische Gefühle war eine populäre Fernsehsendung, "Wetten, daß...".

Hier saß Weck mitten unter der wettenden Prominenz. Wer kann da schon voraussehen, ob die Wettanbieter so schwierige Aufgaben wie "Alle italienischen Regierungschefs nach 1945 in richtiger Reihenfolge zu nennen" oder "Mit einer Hacke ein Haar zu spalten" lösen können. Und darum muß jeder Wettgast, für den Fall, daß er seine Wette verlieren sollte, sagen, was er dann tun würde.

Als nun Peter Weck gefragt wurde "Was werden Sie tun, wenn Sie verlieren?", antwortete er: "Nichts Karitatives, denn man kann Gutes auch im Verborgenen tun!"

Bei Fernsehshows pflegt nämlich ein seltsamer Edelmut auszubrechen. Schöne, erfolgreiche und populäre Menschen überbieten einander geradezu in Nächstenliebe. Es grenzt fast an Zauberei: Kaum sind sie auf Sendung, so haben millionenschwere Stars nur mehr Altersheime und Krankenhäuser im Kopf. Es braucht einem - scheint's - nur jemand zuzuschauen, und schon verwandelt man sich in einen wirklich guten Menschen.

Nächstenliebe kann also nicht nur unter seltsamen Umständen entstehen, sie ist eben auch äußerst showwirksam. "Herr X." fragt der schlicht gekleidete Moderator der Sendung, "was werden Sie tun, wenn Sie diese Wette verlieren?" Und der erfahrene Fernseher denkt sich: Wetten, daß jetzt gleich etwas Karitatives kommt!

Und Herr X.: "Ich werde einen Tag lang an einem bestimmten Ort kochen und den Erlös für 'Brot für die Welt' geben." Und dann - topp, die Wette gilt. Der um nichts weniger edelmütige Fernseher hofft natürlich jetzt, daß der Star, Herr X., die Wette verlieren wird. Denn sonst kann er ja seinen wunderschönen Vorsatz gar nicht ausführen.

Eigentlich eine makabre Show: Wer verliert, ist bereit, etwas Gutes zu tun. Der Sieger kann sich die Nächstenliebe ersparen.

Da lob ich mir den Peter Weck. Er hat - o vielgelästerte pietas Austriaca - das ganze Fernsehtheater mit der Nächstenliebe durchschaut. Mit ihm hat ein Hauch von Bergpredigt die Showbühne betreten. Wie hat doch der "Bergprediger" so schön gesagt? "Wenn du nun Almosen gibst, so laß nicht vor dir herposaunen, wie es die Heuchler in den Hallen und auf den Gassen tun, damit ihnen die Leute applaudieren."

Pavle Zidar

Psalm 150

Nur weiße und rote
 Kleeblüten
besitzen die Annäherungsgüte
mit Gestirnen
und Meeresruhe.

Mit der Architektur
derselben Dinge,
deren Sinn und Sprache
die Entfernung nicht
 aufhalten.

Oder der graue Marmor,
aus dem wir
weiße und schwarze Wasser
 des Herzens
hören, die in uns schlagen.

Pavle Zidar, geboren 1932 in Slovenski Javornik bei Jesenice, Slowenien, veröffentlichte zahlreiche Bücher, darunter die Romane "Sveti Pavel" ("Heiliger Paul"), "Moj bes" ("Meine Ausbrüche"), "Jezus iz pekla" ("Jesus aus der Hölle") und den Roman "Karantanija" ("Karantanien").

Aus dem Slowenischen von Janko Ferk

Jean Cocteau, Die Familie Rufus (Bildnis eines Komponisten, der niemals gelebt hat) 1934

Das Kunstwerk des Jean Cocteau

Zum 100. Geburtstag des so vielfältig tätigen Lyrikers, Zeichners, Filmschöpfers, Keramikers und Selbstdarstellers Jean Cocteau (1889—1963) wird gegenwärtig in der Kunsthalle von Baden-Baden eine umfangreiche Ausstellung gezeigt. Anläßlich dieser Exposition ist ein umfassendes Dokumentarwerk erschienen, das den Künstler nicht nur als schöpferischen Menschen, sondern als Gestalt der Kulturgeschichte vorstellt, in Verbindung mit Pablo Picasso und Igor Strawinsky, mit Waclaw Nijinsky, Sergej Diaghilev und dem unvergeßlichen "russischen Ballett", aber auch in Zusammenarbeit mit Figuren der Bühne wie Isadora Duncan und Maria Casarès.

Zu den interessantesten Beiträgen des Bandes gehört das Cocteau-Essay von Friedrich Torberg, verfaßt im Jahre 1969. *H. C.*

JEAN COCTEAU. Herausgegeben von Jochen Poetter unter Mitarbeit von Dirk Teuber. Du-Mont Buchverlag, Köln 1989. 420 Seiten, 30 Farb- und 4330 Schwarzweißabb., Ln., öS 670,80.

Unter freiem Himmel

Das dichte Beieinandersein verschiedenster Blütenstände, der Dschungel von Gräsern, Laub und Unterholz, in dem man sich verirrt. Die Kinder durchstreifen den Wald, sie haben Pfeil und Bogen in der Hand, nicht, daß sie schießen und treffen wollen, sie wollen nur die Möglichkeit haben, es zu tun, sie wollen ein Werkzeug besitzen, mit dem sie in die Weite zielen können, in die Weite der Welt, die ihnen ge-

Von INGEBORG TEUFFENBACH

hört, die ihnen zu Füßen liegt. Wenn sie einen Graben überspringen, trampeln sie gleichgültig Farnkräuter und Buschblumen nieder, es gibt soviel Blühendes ringsum, alles ist dicht, interessant, sehenswert. Der Frühling entzückt sie.

Endlich sind sie auch noch nach dem Abendessen im Freien, es gibt kaum eine Beschränkung der Stunden, sie hören den Kuckuck und die Hunde zugleich, die Glocken, den Wind und die Rufe der Mutter, die die Kinder zurück ins Haus haben will. Die Kinder antworten nicht, sie leben im vollen, sie gehen einen Weg, auf dem sie das Treibende, Wuchernde, Kraftstrotzende und Hoffnungsvolle genießen. An diesen Frühling werden sie später einmal zurückdenken und nicht nur das, sie werden auch geistig vom Frühling essen, unberührt davon, daß es inzwischen Sommer geworden ist.

Jetzt hat die Natur eine einheitlich grüne Färbung. Natürlich ist das Grün von der Blumenbuntheit durchzogen, nur da und dort fallen Einzelheiten auf, Licht und Schatten geben den Ton an. Das Paar, das leichtfüßig bergauf läuft, bleibt auf der Spitze des Hügels zum Durchatmen stehen, es zieht in vollen Zügen den Sommer ein. Diese Jahreszeit sollte immer bleiben - sagt die Frau. Er hält ihr vor, daß sie die sommerlichen Gewittergüsse fürchtet und auch der Hitze aus dem Weg geht. Das stört die Frau in ihrer Juli-Liebe nicht. Die Hitze klingt abends ab - sagt sie - Gewitter gibt es auch nicht jeden Tag, und die Sonne danach läßt Schäden an Blumen und Früchten wieder gut werden. Das ist das Schöne am Sommer - begeistert sie sich - daß alles wieder gut wird. Daß die Natur immer in Pracht und Fülle steht, daß es zwar brennheiße Wege, zugleich aber den schützenden Schatten gibt, in dem man sich aufhalten kann.

Der Mann um die dreißig, ihr Partner, stimmt ihr zu. Auch er mag diese Jahreszeit. Er steigt auf Berge, fährt in Kanus, schlägt schnelle Bälle über das Netz und schwimmt in den Seen. Er mag die Tage, die früh anfangen und spät zu Ende gehen. Man muß den Sommer - sagt er zur Frau - ganzheitlich nützen, man darf keine Müdigkeit aufkommen lassen. Laufen wir weiter.

Es kommt die Zeit, in der jedes Ding seine eigene Farbe hat und nicht verwechselt werden kann. Die Frau geht jetzt oft allein durch den Wald, ihr Partner hat die steilen Anstiege nicht mehr so gern. Im Herbst entdeckt die Frau vieles, was sie im Sommer übersehen hat. Zum Beispiel die kleinen roten Ahornblätter im Buschwerk. Vor einem Monat konnte man das Laub kaum unterscheiden, jetzt ist erkennbar, daß Ahornblätter ganz anders als ein Weißdornblatt gezeichnet sind. Immer wieder muß die Frau stehen bleiben, nicht nur, um kurz auszurasten, vor allem, um sich des neuen Anblickes zu vergewissern.

Der Wald kommt ihr jetzt nicht mehr so dicht vor. Vielleicht habe ich andere Augen bekommen, denkt sie. Oder ich habe in früheren Jahren nicht genau hingeschaut. Wir waren immer zu Gipfeln unterwegs, haben gejoggt, sind senkrecht angestiegen, haben die Geräte der Forstmeilen benützt und die Klettersteige, es gab jeden Tag ein anderes Programm, wie konnte man da auf Blatt- und Pflanzenformen achtgeben! Schade, daß der Herbst so leicht zerstörbar ist, daß die Pracht fast schon beim Anrühren fällt.

Das Licht des Schnees verschafft den alten Leuten gute Sicht. Ein ruhiges Rundumschauen ist in dieser Formengleichheit möglich. Weiß, flaumig und sanft sind die Gegenstände in der Natur. Der Tag ist kurz, aber man hat Muße genug, ins Freie zu gehen und sich umzuschauen. Die Schritte der alten Leute sind nicht mehr ungeduldig schnell, sondern gemessen, bedacht. Nicht daß einer von ihnen hinken würde, sie sind mit ihren sechsundsiebzig Jahren, nach einem Leben voll Sport und körperlicher Wendigkeit, noch gut dran. Sie ziehen beide noch mit Langlaufskiern über die Felder, nicht um ihre Schnelligkeit zu testen, sondern weil sie frische Luft nötighaben und weil ihre Glieder noch halbwegs gelenkig sind. Sie genießen es, die Landschaft wie ein gemaltes Bild vor sich zu sehen. Trübe Stunden bereiten sie nur auf die superhellen vor, in trüben Stunden freuen sie sich auf die nächste Sonne.

Wenn ich mir ein Wohnen aussuchen könnte, würde ich noch höher in den Norden ziehen - sagt der Mann. Ich käme mit dir, antwortet sie, die einmal nur den Sommer haben wollte. Jetzt gefällt ihr der Winter, der Willenskraft und Gleichmut verlangt; das sind zwei Eigenschaften, die es braucht für das Überleben.

Wie lange? Danach zu fragen wäre sinnlos, angesichts der weißen Harmonie. Sie haben schon als Kinder Vertrauen zur freien Natur gehabt. Das wollen sie bis zum Ende ihrer Tage so halten.

Im verlorenen Paradies

Zur Ausstellung "Schönes altes Salzburg" im Salzburger Dommuseum

Landschaft und Baukunst haben Salzburg gleichermaßen bekannt und berühmt gemacht; Bettina von Arnim schrieb 1810 an Goethe: "Wie kann ich Dir nur von diesem Reichtum erzählen, der sich vor uns ausbreitet, wo sich der Vorhang allmählich vor Gottes Herrlichkeit teilet und wo an sich nur verwundert, daß alles so einfach ist in seiner Größe!". Bernhard Paumgartner, der frühere Salzburger Festspielpräsident, stellt dieses

Von KLEMENS MAYRHOFER

Briefzitat einem Kapitel seines Salzburg-Buches voran, in dem er sich mit der Landschaft beschäftigt. Nun weiß man auch vieles von der Landschaftsmalerei - vieles, allzu vieles von hoher Qualität kannte man nicht.

Der Direktor des Salzburger Dommuseums, Prälat Johannes Neuhardt, hat für die 13. Sonderschau des Dommuseums etwa 250 Gemälde aus Privatbesitz erstmals präsentiert: Vom Klassizismus über die Romantik zum biedermeierlichen und malerischen Realismus bis hin zu jenen bereits von Camille Corot inspirierten Arbeiten des objektiven Realismus findet sich eine breite Auswahl zumeist hervorragender Landschaften, die allesamt Salzburg - die Stadt, ihre Umgebung und das Land - als ein verlorenes Paradies zeigen, jenes, das Bettina von Arnim schildert, das Franz Schubert seinem Bruder Ferdinand beschreibt und von dem der Arzt Ludwig Hermann Friedländer in seinen Reisebriefen schwärmt, als er mit seinem Freund, dem Maler Ferdinand Olivier, Salzburg besuchte.

Der Klassizismus stellt die Landschaft vor allem um ihrer selbst willen dar. Salzburg ist in dieser Epoche der Malerei besonders reich vertreten mit Andreas Nesselthaler, dem letzten Hofmaler Fürst-Erzbischof Colloredos, vor allem aber mit den Veduten Franz Caucigs, der 1819 mit Peter de Nobile in Salzburg reiste, wo an die 60 Blätter entstanden. Der Meister des Lavierens war zudem ein Mann von großer Genauigkeit; seine Arbeiten werden allein schon wegen der topographischen Präzision geschätzt. Das Umfeld der damaligen Stadt, das äußere Nonntal, die Loiger Felder während der Ausgrabungen der römischen Mosaiken oder das noch mit einem Notdach versehene Schloß Mirabell nach der Brandkatastrophe 1818 sind von ihm festgehalten worden.

Die Künstler der Romantik zog das spezifisch Katholische nach Salzburg: Kirchen, Klöster, Friedhöfe, eingerahmt, eingefangen, beherrscht im weiteren Umfeld von Gebirgsketten; wenn man will, eine Renaissance oder ein - letztes? - Aufflackern jenes Weltbildes, das die Ordnung als bestimmendes Element empfunden hat.

Michael Sattlers "Blick vom Kapuzinerberg auf die linke Altstadt", der um 1825 entstanden ist, gilt als Hauptwerk der Epoche des biedermeierlichen Realismus; ihm gesellten sich noch Friedrich Loos und Johann Fischbach hinzu, die eine typisch österreichische Form des Realismus vertreten, wie Neuhardt schreibt.

Der einzige gebürtige Salzburger nun, der in beiden Hälften des 19. Jahrhunderts als Maler in Salzburg eine Rolle spielte, ist der 1810 geborene Georg Pezolt, der sein Auge in Italien schulte und sich schließlich 1843 wieder in Salzburg niederließ.

Was die Produktivität angeht, findet man in Josef Mayburger (gest. 1908) einen Mann, der so etwas wie der Vorläufer der phantastischen Realisten wurde. Seine Meisterschaft unwirklicher Stimmungen - er bevorzugt den Abend -, die Idyllen in der Hellbrunner Allee mit einer Viehherde, die scharf ins Visier genommenen Berge in weiterer Entfernung gemahnen, wenn auch die Palette ganz andere Farben beinhaltet, an die Wiener Schule des phantastischen Realismus.

Mit Franz Hinterholzer schließlich endet der große Reigen jener Maler, die die Landschaft eben Landschaft sein ließen, die das Leben im Moment wie in der Dauer festhielten, die, literarisch gesprochen, Epiker wie Lyriker waren und dem heutigen Betrachter ein Salzburg vorführen, dessen Kulissen und Versatzstücke endgültig verloren und vertan sind. Das Weichbild der Stadt und so mancher Ort auf dem Lande, wie sie in großen und kleinen Ansichten in den Oratorien des Doms präsentiert werden, haben das ursprünglich Unverwechselbare aufgegeben. Keine Frage, daß eine Stadt ebenso lebt und leben muß wie das Dorf, daß mehr Menschen Platz brauchen und dennoch verbleibt der Eindruck eines verlorenen Paradieses.

Helga Zankl

Trugbild

Ein grüner Hauch
in den Buchenstämmen
erwartungsvoll
voll von Verborgenem
verlogen -

Nehmt mir das Denken ab,
denn ich denke
an weiße Baumgerippe
im ausgedörrten
zu grauen Betonplatten
erstarrten Grund.

Geknechtete Umwelt

So ist es nicht,
zerreißt die Photos,
werft die Scherben
Eurer Erinnerungen
in den Müll.
Eine schlimme Zeit hebt an,
wo die Maschine
erschöpfte Scholle bricht
und bald
unerweckbares Ödland
hinterläßt.

AT-DAI 1.3.1.45.12

Gottesdienst des Bundesheeres , Pauluskirche 11,4o h , 24. 3. 199o

V o m S p i e l d e s L e b e n s

Es ist nicht allzulange her , daß einer auf die Frage , warum er denn nicht in dne Gottesdienst gehe , gesagt hat , da mache er lieber einen "Karter" , eine Runde Jassen oder Watten ... Wenn ich an meine Dienstzeit zurückdenke , mußich sagen , daß das Kartenspielen in den vielen langen stunden des Wartens und der Leerläufe eigentlich auch bei vielen eine große Rolle gespielt hat .

Also will ich euch , in dieser Stunde der Besinnung , zu einer Kartenrunde einladen . Der Herr des Lebens mischt die Karten und teilt jedem von Euch sein Blatt zu , jedem ein anderes , verschieden nach Schicksal , Begabung , Schwierigkeiten und Chancen .

Aber es kommt nun darauf an , was im Leben Trumpf sein soll . Die Farbe , die alles andere sticht .

Die einen rufen in unserer Zeit : "T r u m p f i s t E i c h e l !" Eichel war in Tirol seit eh und je die Symbolfarbe für das Unglück , das Schlechte, das Pech , das Negative , das Leid und den Mißerfolg. Jeder hat in seinem Kartenspiel die eine oder andere Eichel , kleinere oder größere . ~~Aber darf Eichel Trumpf sein?~~ Wir können sie nicht unter dme Tisch verschwinden lassen . Sie sind im spiel des Lebens . Aber Trumpf dürfen sie nicht sein . Es gibt heute viele , die diesen Trumpf wählen , die da sgaen - die Welt ist schlecht , die Gesellschaft ist schlecht, der Staat ist nichts wert , alles ist schlecht . Alte sagen - die Jugend sei schlecht , junge sagen - diese alten Kracher , was haben sie uns für eien Welt gebaut. Esgibt heute bei vielen Menschen eine verdüsterung des Daseins. Eien Propaganda des Negativen , das Überwuchern der Angst , die Lebensverneinung , die Sinnlosigkeitsgefühle , den Selbstmord . Aber Eichel dar fnicht Trumpf sein . Christus hat gesagt: Habt Mut, ich habe die Welt überwunden ... Das Dasein hat kein negatives Vorzeichen , das alles Gute aufhebt Eichel ist nicht Trumpf.

Die anderen sagen : T r u m p f i s t e i n d e u t i g S c h e l l ! Der Trumpf , der alles sticht , dem alles untergeordnet werden muß , das ist das Geld, die Wirtschaft , de rStandard , die Prosperität , das Ökonomische , der Standard , das schnellere Auto , die weitere Reise ,das größere Konto .

nun , geben wir es ganz offen zu , wir sind auch froh , wenn wir ein paar Schellen in den Karten haben . Wir wollen Gott danken , wenn es nicht nur ein lausiger Siebner ist , wie beim Kleinrentner . Und sicher sind die Schellen manchmal nicht ganz richtig verteilt . Mit den Schellen gibt es viele wichtige Probleme , die für das Leben bedeutungsvoll sind.

Abe rist Schell Trumpf ! Sticht diese Karte wirklich alles ? Ist Geld der Weisheit letzter Schluß ? Kann ich mir für Geld wirklich das Entscheidende des Lebens kaufen . Eien gute Partnerin ? Das familiäre Glück ? Die freude am Beruf ? die Zufriedenheit , die positiven Gefühle ? Schaut einmal nach , ob ihr da salles dort findet , wo das viele Geld ist . Christus hat nicht umsonst gesagt : Was nützt es dem Menschen , wenn er die ganze Welt gewinnt , aber an seiner Seele Schaden leidet ? Schell ist nicht Trumpf.

Viele wählen heute L a u b . Das so gefährdete Grün der Wiesen und Bäume die Schönheit de rSchöpfung , die reinheit de rGewässer, die die Qualität der Luft, die bedrohte Umwelt , . Wir zerstören Gottes Garten . Und die Probleme werden immer drängender . Bei vielen Menschen müßte im Kartenspiel mehr Laub auftauchen. Aber ist Grün de rTrumpf , der alles sticht ? Die Umwelt wird sicher zu einem der wichtigsten Teilbereiche des Lebens , aber die Bedrohung der Umwelt liegt tiefer , sie liegt i n uns , in unseren überzogenen Ansprüchen , in unserer Gedankenlosigkeit und Bequemlichkeit , in unserer Habgier . Der große deutsche Biologe Illies hat einmal geschrieben: Die stinkenden Flüsee und sterbenden Wälder zeigen nur an , was i n uns stinkt und stirbt. Die Paradiese de rErde werden immer wieder durch die Fehlhaltungen des menschen zerstört. Siche rmuß Grün in unserer Zeit einige Farbstiche machen . Aber der Trumpf , der a l l e s sticht , ist es nicht . Christus hat gesagt : Sucht zuerst das Reich Gottes , und alles andere wird euch hinzugegebenwerden !

Bleibt nur mehr e i n e Frabe : H e r z . Herz ist Trumpf ! -Damit kommen wir de rSache näher. Wer das Herz am rechten Fleck hat , der wird mit dn Eicheln in seinem Leben zurechtkommen . Wer ein Herz hat , für den gilt da salte Volkslied : A Mensch , de rkoa Herz hat , nit kalt und nit warm - und so reich als er waar, isch er dechterst bettlarm ... Wer ein Herz hat , wird für sich und die anderen die Schellen gut verwlaten , und sie doch nicht überschätzen . Wer ein herz für die Schöpfung hat , Ehrfurcht und Verantwortung , in dessen Hand wird die Zukunft der Welt und der Heimat gut liegen . Die ganze Zeit ruft nach Herz : Man will Mütter und Väter mit Herz , Partner mit Herz , Lehrer mit Herz ., Ärzte mit Herz , Vorgesetzte mit Herz , Politiker mit Herz , Seelsorger mit Herz . Auchim religiösen Bereich möchten wir in der Tiefe des Gemüts angesprochen sein , bei allem Respekt vor dem Hausverstand. Überal, muß Herz mitgemischt sein . Hinter dem ganzen Kartenspiel des Lebens das ihr in der Hand habt , hinter den eicheln , Schellen und dem Laub , hinter demLeben , dem schicksal , der Heimat , der zukunft , schlägt ein großes Herz , taucht das Herz des Herrn auf , von dem es heißt : Seiens Herzens sinnen waltet von geschlechtzu Geschlecht , ihre Seelen dem Tod zu entreißen und sie im Hunger zu nähren .

Herz ist Trumpf . Und das ist genau die Botschaft des Evageliums das wir gehört haben , Was ist das größte Gebot ? Du sollst den Herrn ,deinen Gott , lieben , und deinen Nächsten wie dich selbst . Damit hat Christus gesagt ,was im Leben Trumpf sien muß : Die Liebe .

Und so muß also unser Kartenspiel laufen . In diesem Fall nicht als harmlose Unterhaltung ode rZeittotschlagen , sondern im Sinn jenes alten Liedes :

Drum Brüder, Freunde , schließt den Kreis ,
das Leben ist ein Spiel ,
und wer es recht zu spielen weiß ,
gelangt ans große Ziel.

AT-DAI 1.3.1.45.13

45

DIENEN UND VERTRAUEN

DER BISCHOF VON INNSBRUCK

G r u ß w o r t zum 4o. Jubiläum des Bundes der Tiroler Schützenkompagnien.
Sonntag , 2o. Mai 199o , 1o,oo h , Dogana

Herr Landeshauptmann ,
liebe Schützen !

Ein Grußwort darf nicht lang sein . Die Schützen sind zwar Festreden gewohnt bei denen sie geduldig mit Gewehr bei Fuß stehn und warten müssen . Aber ich möchte Eure Geduld und Disziplin nicht überstrapazieren . Ich habe nur zwei dinge einzubringen : Einen D a n k und eine B i t t e .

Das Erste , was sich mir aufdrängt ist ein Dank. In dieser Stunde , in der zur repräsentativen Gesamtheit der Tiroler Schützen sprechen darf , muß er heraus . En deatil treffe ich mit dne Schützen ja oft zusammen , bei vielen Gelegenheiten , Festen , Einweihungen , Firmungen , Gedenken , bei freudigen und traurigen Ereignissen , in allen Tälern , Dörfern und Stadtteilen (Meinen Bischofskollegen in Österreich habe ich einmal gesagt , ein Bischof in Tirol müsse ziemlich schußfest sein , denn im Lauf der Jahre kommt ein ganz schönes Trommelfeuer zusammen ...)

Ich möchte Euch danken . Ihr seid so etwas wie die Fahne des Landes,die fröhlich flattert und sich respektvoll neigt . Und ich danke Euch dafür , daß sie sich auch immer wieder vor dem höchsten Herrn der Welt neigt , vor dem Schöpfer , und vor dem heimlichen Herzen Tirols , das auf vielen alten Schützenfahnen abgebildet ist.

Und ich danke Euch auch für die leisen Ehrensalute , von denen keine Salve und kein Pulverdampf verweht , die aber ein stilles , unüberhörbares und unübersehbares Lob durch das Land singen : Ich meien die Kapellen und Bildstöcke , die Kreuze und Altäre , die Ihr renoviert habt . Vergeltsgott !

Und das zweite ist eien Bitte : Ihr seid nunn einmal ein Aushängeschild Tirols . Inm Eurer schmucken Tracht , die das Gepräge von Dorf und Tal wiedergibt, mit den wiegenden Federn auf den Hüten , dem gestickten Ranzen und der ganzen Art Eures Auftretens , und Euren symbolischen Gesten , die schon längst nichts mehr dem Krieg , sondern der festlichen Freude , dem Erweisen von Ehrfurcht und Respekt dienen- mit all dem"schaut ihr was gleich", wie man in Tirol sagt . Mir ist einmal durch den Sinn gekommen : In anderen Ländern de rWelt haben Königinnen, Könige und Präsidenten eine Garde - bei uns hat sie jedes Bergdorf.

Aber hier knüpft nun meine Bitte an : Schaut immer , daß h i n t e r der ganzen Pracht etwas steht : WirklichCharakter, Linie , Anständigkeit , Zusammenhalt, Gemeinsinn . Man wird in der heutigen Welt schnell einmal Fassade , vor allem dann , wenn man immer Auftreten muß , in Objektiven der Kameras und im Gewitter der Blitzlichter steht . In dieser Hinsicht geht es mir ja ganz gleich . Ich gehöre ja auch zu denen , die unverhältnismäßig oft im Prachteinband auftreten müssen . Und darum kenne ich auch ein bißchen diese Spannung von innen und außen , das Ringen um eine gewisse Echtheit , und da sVermeiden von Theater und Fassade.

Sorgt bitte dafür , daß unser liebes Tirol kein Fassdaentriol wird. vorn mit Lüftlmalerei und geschnitzten Söllern , und dahinter mit materiellem Raffen , zerbrechenden Familien und geistiger Armut . Das ist meine Bitte : Es muß etwas d a h i n t e r s t e h n !

Und so ehrlich mein Dank an Euch gemeint ist ,
und so ernst meine Bitte,
so herzliche ist auch mein Glückwunsch an den jubilierenden Bund der Tiroler Schützenkompagnien !

AT-DAI 1.3.1.45.14

Vortrag Lionsclub , Raiffeisensaal Marktplatz 7.1o.1991 19,3o

Die soziale Dimension des Serviceklubs- Gedanken zur Nächstenliebe

Die Einladung in Ihre Gemeinschaft habe ich dankbar angenommen und möchte mich nun bemühen , zum gestellten Thema einige Gedanken kreisen zu lassen , wobei mir eine Vorbemerkung gestattet sei : Es ist mir bewußt , daß die weltanschauliche Spannweite Ihrer Organisation sehr groß ist , und daß ich mir bewußt bin , nicht einfach Zustimmung zum Glauben der Kirche bei allen voraussetzen zu können .Zwar werden sich viele als Christen verstehen und sich christlichen Werten verpflichtet wissen . Aber in Ihren Reihen hat auch der Platz, der dies in dieser Form nicht von sich behaupten möchte , zumindest nicht im konfessionellen Sinn.

Aber das hindert wohl nicht , daß wir - ich meine jetzt ein Mitglied von Lions und ich als katholischer Bischof - uns auf einer Straße treffen könnten , um auf weite Strecken zusammenzuwandern: Ich meine die Straße der Menschlichkeit .

Auf dieser Markierung liegt doch , wenn ich recht unterrichtet bin , die Route von Lions . Beim Wieterschreiten in dieser Richtung stoßen wir auf dieselben Hindernisse und Chancen . Diese Route der Menschlichkeit ist nämlich kein Autobahn , sondern eher ein Karawanenweg , eine Urwaldsafari , auf der man immer wieder auf Hindernisse stößt : Barrikaden , gestürzte Baumstämme und querende Ströme . Und so darf ich Sie einladen , auf der Reise in eine menschlichere Welt gemeinsam Barrieren auszuräumen die sich immer wieder auf dem Weg des Humanum querlegen . Und jedes überwundene Hindernis erföffnet eine menschliche Chance . Und Gleichgesinnte guten Willens gehen mit mehr Aussichten an das beiseiteräumen dieser Hindernisse heran . Es handelt sich dabei nicht nur um private Blockaden , sondern gesellschaftswirksame . Natürlich wird die straße der Menschlichkeit nie ganz hindernisfrei , und sie ist zu allen Zeiten und für jeden Menschen problemgeladen - aber dasist Zweifel , und wird auch von der Geschichte unseres Landes bestätigt : Es durch gemeinsame Anstrengung leichter befahrbare Routen ins Reich der Menschlichkeit , und es gilt diese Chance wahrzunehmen .

1) Da ist zunächst auf dem Weg de rMenschlichkeit immer wieder <u>die Barrikade des mangelnden Gefühls für den anderen</u>

Ich nene dieses Hindernis zuerst , weil das Gefühl für das Verhalten des Menschen , auch für das soziale und moralische Verhalten von größter Wichtigkeit . Destrulktion wie Kultur de sGefühls haben weit

tragende Wirkungen.

" Der Gemütsarme ist der Gewissenlose " formuliert dieforensiche, das ist die Gerichtspsychologie. "Der gemütsarme Schüler ist der zutiefst Gefährdete " , sagt die pädagogische Erfahrung ."Der gemütsarme Mensch ist das vorgrogrammierte Partnerschaftsproblem " , weiß die Eheberatung zu berichten . Der Gefühlsgeschädigte provoziert Brüche nach allen Seiten " sagen alle jene , die sich mit den Aggressionen in der Gesellschaft befassen . Oder das Tiroler Volkslied sagt " A Mensch, der koa Herz hat , nit kalt und nit warm - und so reich daß er waar, ischt er dechterscht bettlarm " ....

Alle Tyrannen und alle Machtbesessenen haben Gefühlskrüppel in ihre Dienste gestellt und waren an eiskalten typen interessiert, ganz gleich , ob es sich nun um Gestapo, Stasi , NKWD , Securitate oder CIA handelt. Man Methoden ersonnen , solche Monster zu züchten .

Darum muß man bei den Barrikaden der Gefühllosigkeit zuerst ansetzen, wenn man auf der Straße der Menschlichkeit weiterkommen will.

Und so ist eien Aufgabe einer Organsisation wie der Ihren , Empathie zu pflegen , Empathie - das ist Fähigkeit de rEinfühlung .Und diese Einfühlung in den anderen muß über unseren Kreis hinausgehn.Der primitivste Urwaldstamm hat Mitgefühl für den stammesgenossen , aber nicht für dne Fremden . Auch zur Zeit Jesu gab es soziales Fühlen für den Stammes- und Glaubensgenossen , aber bei sehr vielen nicht für den Außenstehenden , trotzdem das jüdische Ethos das eigentlich mehrfch vorsah . Darum schlug Christus die provokative Brücke zum verachteten Samaritaner .

Das Einfühlungsvermögen muß schon bei der Erziehung deskleinen Kindes mitspielen , da Wecken des Mitleids mit Tier und Mensch , das Sich-Hineindenken in den anderen , der in eine rganz anderen Kondition ist als ich . Verstehn Sie mich recht - ich sage das nicht , um den Appetit zu verderben , oder einen durchaus erlaubten Genuß moralisch zu vergällen - aber manchmal müßte uns de rGedanke kommen , daß ein gutes Essen , das ich genieße , etwa dem Monatseinkommen eines Rumänen oder eines Inders entspricht ... Empathie , Einfühlungsvermögen kann man nämlich nicht nur mit Brutalität zerschlagen , man kann es auch in der Mayonnaise des Wohlstands ersticken ....Darum halten Sie bitte immer Ausschau nach der Not. Lassen Sie auf dne schützenden Wällen unseres bürgerlichen Daseins immer die Wache des sozialen Fühlens aufziehen, suchen Sie mit Klugheit echte Bedürfnisse , kooperieren Sie bei effizienten Einsätzen , gehn Sie der verschwiegenen und schweigenden Not nach , die für sich keine Reklame zu machen versteht . Versuchen Sie , echteempathie

1.3.1.45.14

in konkrete Taten umzusetzen . Wenn wir emotionale Barrieren übersprungen haben , können wir auf der Straße der Menschlichkeit weiterziehen .

2) Manchmal versperren uns auf unserer Safari gefällte Bäume den Weg , die man unbedingt wegräumen muß , wenn man weiterkommen will. Diese querliegenden Bäume sind unsere Vorurteile .

Ich glaube nicht, daß wir jemals ohne Vorurteil sein können. Wir sind als Menschen notwendigerweise w e r t e n d e Wesen , und als solche sind wir natürlich wirklich sehr oft überfordert. _Ich muß auch darauf hinweisen , daß es sehr p o s i t i v e Vorurteile gibt. Kinder spüren instinktiv , ob eine Lehreribn oder Lehrer ihnen mit einem positiven Vorurteil gegenübertritt - und da sumgekehrte spüren sie auch. Wenn ein Lehrer im Oktober sagt : Ihr Sohn wird das Lehrziel in diesem Jahr niemals erreichen - dann ist das z. B. ein Vorurteil , das von vorneherein alle positiven Ansätze lähmt. Jede spontane Bejahung des anderen Menschen ist zunächst ein Vorurteil . Aber ein solches "Vorurtei " ist natürlich kein Baumstamm im Wege , sondern eher ein Schneepflug , de rHemmungen beiseiteräumt.

Aber es gibt eben die blockierenden "Vorurteile " bei denen immer etwas von einer Vor- Ver u r t eil u n g mitschwingt. ,leichtsinnig gefällte Bäume , gefällt mit de rMotorsäge der Oberflächlichkeit und des allzuschnellen Redens. Die Härte des Vorurteils nimmt übrigens mit wachsender Distanz zu . Je weniger ich einen Menschen kenne ,umso lege ich ihn in die Schublade meiner abwertenden Voreingenommenheit. Hier berührt sich das Vorurteil mit der mangelden Empathie . Tiefenpsychologisch wird das Vorurteil aus einer _Angst-Abwehr-Reaktion geboren, so ähnlich wie das Knurren und Zähnefletschen eiens Hundes. Manchmal wächst es aus dem sozialen Umfeld zu , manchmal wird es durch persönliche negative Erfahrungen ausgelöst , die man verlalgemeinert : So sind sie - " die " Kirchenbesucher, die Grünen, die Langhaarigen , die Serben , die Juden , die Zigeuner, die Italiener oder die Preußen..typisch ! !

Ich fälle manchmal - zu meinem Erschrecken - solche Baumstämme auch . Das Vorurteil hat in de rMenschheitsgeschichte ein langes und schweres Schuldkonto . Es zeichnet verantwortlich für Orgien von Haß, Feindschaft , Krieg , Verfolgung , Ächtung , Brutalität , Ablehnung , Unegrechtigkeit und Ausrottung . Auch in de rkirchengeschichte hat es Unheil gestiftet - bis heute.

Also weg mit den Baumstämmen des Vorurteils. Ihr Klub hat doch

1 3.1.45.14

einen Zug ins Weite, Tolerante. Also bemühen Sie sich um eine echte geistige Weite , und zwar nicht im Sinne eines indolenten "Laissez faire" oder "Jeder nach seiner Facon" , sondenr in der Einübung gerechtet und vorsichtiger Meinungen . Der billige Journalismus und der politische Populismus watet in Vorurteilen , genau so wie unduldsame Formen der Frömmelei , nicht de rFrömmigkeit.

Ich kann mir doch Beispiele ersparen . Das tägliche Leben liefert genug .

Wir müssen heute als besondere Tugend Objektivität und Sachlichkeit walten lassen . Eigentlich unterstreichen die Erkenntnisse der anthropologischen Wissenschaften mit de rAufdeckung bislang unbekannt gebliebener hintergründe menschlichen Verhaltens das uralte Wort der Bibel : "Urteilt nicht , damit ihr nicht verurteilt werdet..." Jeöfter man im Leben mit menschlichen Schattenseiten ganz konkret zu tun hat , um so zurückhaltender wird man eigentlich mit der Verurteilung : WAs ich vom Menschen weiß , ist nicht einmal die Spitze des Eisbergs ...

Das heißt ja nicht , daß wir urteilslos durch die Welt gehen könnte n . Wir müssen urteilen über Ansichten , Intentionen , Meinungen, Fähigkeiten , Voraussetzungen usw.. Aber über dne Menschen als G a n - z e s - nein . Sie können im Lionsklub dem negativen Vorurteil entgegentreten : Durch Gesprächskultur , Bildunsgbemühen , Horizonterweiterung, Informationsabende, Kontaktfreudigkeit und jenem liebevollem Alles-Bedenken , das in ein grundlegendes Wohlwollen ausmündet, auch wenn wir mit Negativem konfrontiert werden .

3) Und schließlich kann es passieren , daß unser Abenteuerreiseweg de rMenschlichkeit hieund da von einem reißenden Fluß überschwemmt wird, der das Weiterkommen verhindert : Dem Fanatismus.

Er zeigt die destruktivste Fratze der Unmenschlichkeit.. Wir denken jetzt nicht an irgendwelche harmlose Sparren , wie wir sie beim Briefmarken fanatiker ode rbeim Reinlichkeitsfanatiker vorfinden .
Wir denken jetzt an brüllende Massen , wie sie sich ja immer wieder zusammengballt haben oder zusammenballen , ~~auchximxhochstehendenxEuropa~~, und es ist ganz gleich , ob sie Sieg-Heil . Mao , Mao , oder andere Aggressiv-Parolen schreien , ob es eiskalte inquisitoren bei Hexenprozessen sind oder morddrohende Mullahs , ob ETA ode rIRA oder Hussein-Fanatiker. , ob sich prügelnde Massen in sportstadien , oder Skinheads, die Auslände rzusammenschlagen .

Sie haben alle die gleiche wurzel : Die Gefühle ergießen sich wie ein schmutzg-trüber Strom , und der Hausverstand ist auf Dauer beurlaubt.

Niemand ist vor dme fanatismus sicher : Kein Zeitalter,keine R gion de rErde, keine keien Religiosngemeinschaft und kein Lebensalter, kein Stand und kein Volk , , keien weltanschauliche Position : Traditionalisten können genau so fanatisch sein wie sogenante Fortschrittliche . Sogar im Namen der Göttin Vernunft war man fanatisch . Man denke nur an die frnazösische Revolution und ihre 7oo.ooo Ermordeten , (was man im Frankreich von heute unbegreiflicherweise mit Feuerwerken gefeiert hatwa sauch wieder auf einen gewissen blinden nationalen Fanantismus schließen läßt , sonst würde man vielleicht doch einwenig kritische Hemmungen haben .)

Alle Werte de rMenschheit könne im Zerrspiegle des Fanatikers verkommen : Gottesverehrung und Vaterlandsliebe , Sport und Soziales , Kunst und Partei ...

Der Fanatismus ist durch die Intensität de sGefühls gekennzeicnet . Fannatiker sind Tatmenschen , udn üben imme reine gewisse Faszination aus , vor allem , wenn Wertdefizite vorliegen . Der Fanatiker steht immer auf dme emotionellen Gashebel . Es gibt ein bezeichnendes zitat Lenins : " Die guten Worte sind für uns kein Lob , uns freut allein der haßerfüllte Schrei...!" Die Zitate eiens Göbbels sind fast identisch , und im Hexenhammer kann man ähnliches lesen .

Für die Führungsfunktion de sFanantikers gibt es einen interessante biologische Parallele. Bei Fischschwärmen existieren Leittiere. Wenn man eines davon mit Gehirnschaden versieht , schwimmt es völlig wirr und verrückt - und der ganze Schwarm macht alles mit . In der Geschichte des 2o. Jahrhunderts skann man einige derartiger Fischschwärme ortne , die von kopflosen Fannatikern geführt wurden. Inder Heiligen Schrift steht da sWort Jesu von den Blinden , die Blindeführen Er meint damit die fannatische Gruppe de rPharisäer (die keineswegs all so waren) .

Der Fanatiker umgibt sich mit den Flairedes Helden . Ertribt für seine Sache . aber ist eben ein Märtyrer dessSchwachsinns. Bezeichnend für ihn ist der übersteigerte Einsatz für die Nebensache . Dies gilt auch für religiöse und moralische Fanatiker. Ich kann davon ein Liedlein singen . Fanatiker sind grundsätzlich fixiert . Argumente sind wie Pfeile auf Panzer.

Der Fanatismus braucht immer Haßobjekte , auf die man den ganzen Groll udn alle Verachtung schmeißen kann. Auf diese Weise kann man unbewußt den eigenen Schuldkomplex auf Kosten anderer erhöhen. Der Fanatismus hat darum immer moralischen Schaum vor dem Mund und bemüht sich um die Identifizierung hassenwerter Gruppen : Juden , Pfaffen Fremdsprachige , Zigeuner, Flüchtlinge , Andersgläubige , es ist ei-

1.3.1.45.14

gentlich gleich , wer das ist . Hauptsache , daß man gegen irgendjemande oder irgendetwas einen heiligen Krieg , einen Kreuzzug oder einen unerbittlichen Kampf führt . Der Fanatsimus züchtet nur ein einziges Haustie den Sündenbock .

Was kann man dagegen tun , wa skann man in einer humanitär gerichteten Gemeinschaft daggeen zun ? Man muß diesen Strömen die Entstehung erschweren , wie es die Wildbachverbauungen in unseren Bergen tu Erziehung zur Duldsamkeit, zum vorsichtigen Urteil , zum kritischen Denkken , zur Parolendistanz , zum Durchschauen von sichtverkürzungen und Simplifizierungen , zum heilsamen Mißtrauen gegenüber Beschuldigugsorgie gegen andere . Die Erschließung verhängnisvoller historischer Zusammenhänge - das wäre im Geschichtsunterricht wichtiger als die Häufung von Regierungs- und Schlachtendaten . Man müßte auch eine Sensibilität gegenüber fannatischen Strukturen udn Sprachformen entwickeln . Entscheidend ist der Aufbau eine rbejahendne Lebenshaltung . Den Fanatismus kann man schwer mit Gesetzgebung , sondern viel wirksamer mit Formung des Menschen bekämpfen . Aber de rRechtsstaat müßte schon Wildbachverbauung betreiben , weiter oben , nicht erst untebn im Tal . De rFanatiker muß auf Sperrmauern stoßen .

Typisch für dne fanatiker ist die Humorlosigkeit . Sie ist für mich immer ein alarmierendes Vereinsabzeichen . Auch im kirchlichen Bereich sind mir humorlose Eiferer immer verdächtig gewesen , ganz gleic welcher Richtung sie angehört haben.

Wenn wir diese drie barrieren immer wieder überwinden- die Barrikade der fehlenden Empathie , die gefällten Bäume des Voruteils und die Überschwemmungen de s_anatismus , werdne wir auf de rStraße der Menschlichkeit vorankommen , in de rrichtung zu dme , was man eine "Zivilisation der liebe " genannt hat . Und ich glaube auf dieserStraße können wir alle, Gläubige oder Nichtgläubige , gemeinsam wandern , auf weiten Strecken .

Freilich , in de rMotivation des Menschen , der an -hristus glaube , taucht hinter all diesme humanen Streben ein Wort auf , das ich am schluß sagen möchte : Was ihr dme Geringsten meiner Brüder tut, das habt ihr mir getan..." Damit verlassen wir den Pfad der bloßen Mensc lichkeit , und wechseln hinüber auf den Weg des Glaubens , daß Gott in Jesus Christus Menschgewordne ist - jene Botschaft , von der der große Innsbrucker Theologe der Weltkirche Karl Rahner gesagt hat , es sei die schlechthin unüberholbare Botschaft für dne Menschen...
Wer auf dme Pfad de rMenschlichkeit wandert, ist nie weit davon weg .

AT-DAI 1.3.1.45.15

Heeresbergführer Absam, 19.11.1993, 17,00 Uhr

Mein Leben lang bin ich in der Schule gewesen. In allen Schultypen von der 1. Klasse VS bis zur Universität und zur Erwachsenenbildung. Und ich hatte ein Vierteljahrhundert die Lehrerbildung. Alle diese Schulen hat der Mensch, das Land, der Staat, die Gesellschaft oder die Kirche eingerichtet.

Heute vor Ihnen, möchte ich von einer Schule reden, die Gott eingerichtet hat, nicht der Mensch. Ich meine die Schule der Berge. Als Bergführer und Heeresbergführer, der in dieser Schule mit jungen Menschen zusammenkommt, sollte man mit den Lehrzielen dieser Schule der Berge vertraut sein.
Diese Lehrziele sind noch etwas höher gesteckt als alpines Training, alpine Technik, Sicherheit und Rettungswesen.

Der Berg vermittelt mehr.

1. Er ist eine Schule des Erlebens.
   Begegnung mit der ursprünglichen Natur. Eine notwendige Zusatzausbildung für den überzivilisierten Menschen, der schon bis zum nächsten Stock den Aufzug braucht, für 2 km ein Auto, und bei dem der Bewegungsapparat ebenso verkümmert wie das echte Erleben des Herzens, das man vor Bildschirmen und Kinoleinwänden nicht lernen kann. Wenn sie jemanden Freude am Berg beibringen konnten braucht er kein Rauschgift. Er hat edlere Räusche kennengelernt.
   Gipfelstunden, sonnige Grate, Abendstimmungen, Firnhänge.....
   Die ganze Heilige Schrift spricht vom Berg als dem Ort großer Erlebnisse: Von Moses auf dem Sinai und dem Nebo, wo er starb bis zu Christus, der abends auf dem Berg für seine Jünger betet, und vom Berg die Seligkeiten verkündet, und auf dem Tabor verklärt wird.

2. Der Berg ist eine Schule der Ehrfurcht vor der Schöpfung.
   Vor einer Tausendmeterwand verschlägt es Dir ebenso die Rede, wie wenn ein Gletscher mit dem Kubikinhalt mehrerer Hochhäuser stürzt, wie ich's einmal erlebt habe. Ein Morgen über dem Nebelmeer ringt dem Blasiertesten ein Staunen ab, genauso wie die Beobachtung von Flora und Fauna - die übrigens am alpinen Truppenübungsplatz besonders erhalten ist. Wir brauchen die Schule der Ehrfurcht. Denn wenn keine Ehrfurcht vor den Geschöpfen da ist, dann nützt die beste Umweltgesetzgebung gar nichts. Durch die Heilige Schrift zittert diese Ehrfurcht vor dem Berg, wenn da von den "heiligen" Bergen die Rede ist, wenn es im Psalm 50 heißt:"Mir gehört alles Wild auf den Bergen zu Tausenden...." oder wenn ich im Brevier bete: "Sein sind die Gipfel der Berge. (Ich hab den Psalm schon auf der Serles, dem Habicht, dem Ortler, der Wildspitze, der Weißkugel und dem Langkofel und der Marmolata gebetet). Die Berge sind eine Schule der Ehrfurcht.

3. Die Berge sind eine Schule der Kameradschaft und des Miteinander.
   Das Lied vom barmherzigen Samaritan ertönt zum erstenmal in der Bergwüste von Juda, und es verstummt in den Bergen nicht, bis zur modernen Bergrettungs- oder Hubschrauberausbildung.
   Der Berg zwingt fast zur Kameradschaft, zur Rücksicht, zum Miteinander, zum Verantwortungsdenken. Ich habe für das sensationelle Hasardspiel mit dem eigenen oder fremden Leben gar nichts übrig - das ist nicht das Kennzeichen der Bergsteiger, sondern der Schroffentrottel, der Alpinneurotiker, oder manchmal mediengeiler Geschäftemacher.
   Aber das muß ich vor Bergführern ja nicht betonen. Sie wissen: Der Berg ist kein Spielzeug, und das ist gut so. Gott wollte ihn als Schule zur Verantwortung, zur Vorsicht, zur ethischen Begegnung mit der Gefahr, die natürlich auf dem Berg wie überall im Leben nie ganz vermeidbar ist.

4. Und zum Schluß: Der Berg ist eine Schule des Glaubens.
   Seine Felsen, Grate, Wände, Abstürze, der ganze Dombau mancher Berge ist wie ein einziger Hinweis zur Ewigkeit. So heißen sie auch in der Hl. Schrift: Die ewigen Berge. Sie sind auch Symbole der bergenden Macht, die durch nichts erschüttert werden kann.
   Als Bischof von Innsbruck fällt mir oft das Schriftwort ein:
   "So wie die Berge Jerusalem umgeben, so ist der Herr rund um sein Volk, von nun an und auf ewig...." (Ps 125,2)
   oder
   "Ich hebe meine Augen zu den Bergen, von denen mir Hilfe kommt. (Ps 121,1).

Das ist die Schule der Berge.
Ich glaube, daß sie uns der liebe Gott in unserer Heimat geschenkt hat, und daß er ihr einen Lehrplan gegeben hat, den unsere Zeit, und junge Menschen unserer Zeit brauchen können:

> Die Schule des echten Erleben,
> Die Schule der Ehrfurcht vor der Schöpfung,
> Die Schule des Miteinander und der Verantwortung
> und die Schule des Glaubens, des Staunens vor dem Ewigen.

Möge Gott sie alle bei Ihrer Arbeit behüten und segnen.

Amen.

AT-DAI 1.3.1.45.16

Treffen der Katholischen Soldaten Österreichs, Karlskirche Volders
Dienstag, 13.9.1994, 18.00 Uhr

Eigentlich möchte ich gar keine Predigt halten, sondern einen Appell. Ich würde gerne aus den Zeilen der Heiligen Schrift des Neuen Testaments jene Offiziere und Mannschaften antreten lassen, - aus der syrischen Legion, der italischen Kohorte, der kaiserlichen Kohorte, den herodianisch-könglichen Garnisonen, oder wie immer die Einheiten hießen, um die es hier geht. Genaugenommen sind sie so etwas wie Gründungsmitglieder oder Sympathisanten der Organisation katholischer Soldaten. Und da ich nicht weiß, ob sie Ihnen schon einmal in Reihe vorgstellt wurden, möchte ich das jetzt versuchen.

Wir beginnen bei ein paar unbekannten Soldaten des herodianischen Militärs, die zu den Zuhörern Johannes des Täufers gehörten. Sie gehörten einer Einheit an, von der die Geschichte Palästinas wenig Rühmliches zu berichten weiß, aber Sie gehören zu den überwältigten Zuhörern des Täufers. Und so stellen sie die entscheidende Frage zum Heil: "Was sollen wir tun?" Es ist die Frage, mit der mitten in dem Strom gleichgültiger Rücksichtslosigkeit, in dem diese Landser des späteren Johannesmörders standen, die V e r a n t w o r t u n g aufbricht. Und so sind sie als H o r c h p o s t e n d e s G e w i s s e n s , als Spähtrupp in die Richtung des Guten in die Heilsgeschichte eingegangen. Sie haben übrigens vom Täufer eine viel freundlichere Antwort bekommen als die Pharisäer, eine schlicht-lebenspraktische: "Mißhandelt niemand, erpreßt niemand, seid mit dem Sold zufrieden....."

Als nächsten möchte ich den Kommandanten des Exekutionskommandos antreten lassen, dem Christus am Karfreitag überantwortet wurde. Er war Chef eines im gnadenlosen Partisanenkriegs verrohten Detachements, das höchstwahrscheinlich aus Samaritanern bestand. Sie waren es gewohnt, daß die zum Kreuz verurteilten Untergrundkämpfer ihre Peiniger bis zum letzten Augenblick verfluchten, weil der Fluch als magische Waffe galt, und wie es ja auch einer der Mitgekreuzigten tut. Aber dieser Nazarener ist ganz anders. Noch nie hat der Centurio von einem Gekreuzigten das Wort gehört: "Vater verzeih ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun..." Und so steigert sich das Drama des Karfreitags, bis der rauhe Soldat erschüttert bekennt: "Wahrlich, dieser war Gottes Sohn..." Dieses Wort fegt eigentlich den ganzen Höllenspuk von Spott, Erniedrigung und Verachtung hinweg. Wir wissen nicht, wie der Centurio geheißen hat. Aber er ist der erste B e k e n n e r in der Nacht des Karfreitags.

Und nun darf ich Ihnen einen Bataillonskommandanten von Cäsarea am Meer vorstellen. Dort, am Sitz des römischen Prokurators, lag eine starke Besatzung. Der Hauptmann **Cornelius** ist der erste Heide, der getauft wird. Die Apostelgeschichte schildert diese Begegnung des Soldaten mit dem ersten Papst sehr breit. Denn sie ist von kirchengeschichtlicher Brisanz. Mit Cornelius und den seinen überspringt die junge Kirche die Hürde des Judentums. Petrus war als traditionsgebundener Mensch in Gefahr, an dieser Hürde zu scheitern. Und so reitet der Hauptmann Cornelius als V o r h u t d e s H e i l i g e n G e i s t e s in die Kirchengeschichte ein, als Mensch, der für die Gnade einfach offen ist. Und er war nicht allein. Es heißt in der Heiligen Schrift, daß er zwei Haussklaven und einen f r o m m e n S o l d a t e n aus seinem Gefolge nach Petrus geschickt hat. Also lassen wir diese unbekannte Ordonanz auch vortreten. - Übrigens ist die Legion, die in diesem Raum stationiert war, einige Jahre später, in den fünfziger-Jahren, großräumig verlegt worden. Sie kam in den Raum des neugegründeten Köln, als Schutz vor den Germanen. Das war gerade damals, als sie draußen im Ehrwalder Moor den Knüppeldamm bauten, den man neulich entdeckt hat. Die Sache Christi kam über die römischen Heerstraßen rasch voran, möglicherweise von Cäsarea an den Rhein...

Der Nächste nimmt unter den Angetretenen den höchsten militärischen Rang ein: Es ist C l a u d i u s L y s i a s , der Militärtribun, also Oberst. Und offenkundig Garnisonskommandant von Jerusalem, das zu den Feiertagen ein heißer Boden war, weshalb zu solchen Zeiten die Kohorte in der Burg Antonia immer um eine weitere verstärkt wurde. Lysias kommt im Zusammenhang mit dem Schicksal des Paulus ins Spiel, der in die Hände der Fanatiker geriet. Zunächst machen auch die römischen Soldaten mit dem kleinen fremden Juden nicht viel Federlesens, bis Paulus sagt:"Ist es euch eigentlich erlaubt,einen römischen Bürger zu schlagen?" Die Meldung geht sofort zum Oberst - denn sie ist brisant. Der fragt den nicht gerade besonders betucht aussehenden Paulus: "Du bist römischer Bürger? Ich habe für dieses Bürgerrecht ein Vermögen bezahlt!" Paulus sagt mit unüberhörbarer Überlegenheit: "Ich bin als römischer Bürger geboren..." Er ist Bürger der bedeutenden Stadt Tarsus. Und von da an tut Lysias alles, um Paulus korrekt zu behandeln und zu beschützen. Er trifft alle erdenklichen Sicherheitsmaßnahmen, um Paulus vor der Rache der Fundamentalisten zu schützen. Sicher war der römische Staat kein ausgebauter Rechtsstaat in unserem heutigen Sinn. Aber er stand am Beginn dieser Entwicklung, und ohne das römische Recht ist die Rechtsstaatentwicklung in Europa eigentlich nicht denkbar. Lysias steht für den Soldaten, d e r d a s R e c h t s c h ü t z t . Und deshalb darf er mit den anderen vortreten. Wie stand auf dem Giebel der alten Klosterkaserne in Innsbruck zu lesen? "R e c t a t u e r i" - "das Recht schützen". Wir wissen aus der leidvollen Soldatengeschichte dieses Jahrhunderts, wie bedeutungsvoll dieser Spruch ist.

Und dann gehn wir in der Reihe weiter zu einem Centurio namens J u l i u s . Ich glaube, daß er in Predigten nicht viel vorkommt. Er war ein Offizier der sogenannten "kaiserlichen Kohorte". Manche Truppenteile erhielten diesen Ehrennamen (so wie die "Kaiserjäger"). Er ist jener Offizier, dem - mit einigen anderen Gefangenen - Paulus auf der abenteuerlichen Romreise auf einem kleinasiatischen Schiff anvertraut wurde. - Der Bericht über diese Reise im 26.-28. Kapitel der Apostelgeschichte gehört übrigens zu den nautisch interessantesten Dokumenten des Altertums. - Die Stunde des Julius schlägt in der Panik, die mit der Strandung des Schiffes vor Malta ausbricht, und bei der die Soldaten versuchten die Gefangenen umzubringen, damit sie nicht fliehen könnten. Lysias setzt sich mitten in diesem Chaos durch und verhindert die Gewalttat. Er war von der Persönlichkeit des Paulus sehr angetan, und hat seine Befehlsgewalt in den Dienst der Menschlichkeit gestellt. Es wurden alle gerettet, Seeleute, Soldaten und Gefangene. Und darum steht der Centurio Julius auch in unserer Reihe. Schließlich gewinnt seine Haltung auf dem Hintergrund der Blut- und Racheräusche der Weltgeschichte, die bis in unsere Tage reichen, eine besondere Bedeutung.

Der letzte in der Reihe ist der berühmteste. Ich brauche über ihn nicht viel zu reden. Er wird in Soldatenpredigten oft vorkommen. Er war Kommandant der herodianischen Grenzgarnison an der sogenannten uralten "Straße am Meer" in Kapharnaum. Kein Feldherr, kein Stratege,kein Eroberer, kein Cäsar, kein Alexander, kein Napoleon und kein Eisenhower werden so oft zitiert wie dieser Hauptmann - und wir werden ihn heute abend auch wieder zitieren: "Herr, ich bin nicht würdig, daß du eingehst unter mein Dach, aber sprich nur ein Wort, so wird dein Knecht gesund..."

Da haben Sie sie also, die Riege der ersten katholischen Soldaten aus dem Neuen Testament und ihrer Sympathisanten. Sie stehn vor uns, und eigentlich hätten sie alle einen Orden verdient: Die Horchposten des erwachenden Gewissens, der Bekenner in der Karfreitagsnacht, Cornelius mit seiner Ordonnanz, der als Vorhut des Heiligen Geistes in die Weltkirche reitet, die für alle da ist, Claudius Lysias, der das Recht schützte, Julius, der in der Stunde der Gefahr dem wahnwitzigen Morden entgegentrat, und schließlich der große Demütige von Kapharnaum. Jeder für sich hat uns etwas zu sagen, verwirklicht einen gültigen Zug in einem Soldatenbild, das Gott und den Menschen dient.

AT-DAI 1.3.1.45.17

Gottesdienst des Bundesheeres, Pfarramt St.Paulus, 11.00 Uhr, 17.3.1995

Die Soldaten der Leidens- und Ostergeschichte

Liebe Soldaten,

Wir stehn in der Fastenzeit, bereiten uns auf Ostern vor. Da habe ich mir gedacht, es wäre vielleicht einmal angemessen, sich die Soldaten in der Heiligen Schrift, die im Raum von Karfreitag bis Ostersonntag vorkommen, einmal näher anzusehen. Das ist ein ungewöhnliches Predigtthema, aber ich hoffe, daß es Euch interessiert.
Man muß zunächst unbedingt unterscheiden. So wie heute gab es auch damals einen klaren Unterschied von Polizei und Militär. Die Polizei von Jerusalem war die sogenannte Tempelwache. Ihr Kommandant war der "Tempelhauptmann", Rosch ha-kadosch hieß sein Titel damals in hebräisch, und er unterstand dem Hohenpriester, meistens war er auch sein Verwandter. Damit hatte der Hohepriester die Polizeigewalt in Jerusalem. Die Tempelwache war's, die Jesus am Ölberg verhaftete, ein Mitglied der Tempelwache war es, der Jesus vor dem Hohenpriester ins Gesicht schlug. Aber ich rede jetzt nicht von der Tempelwache, sondern von den Soldaten. Jerusalem war für das römische Weltreich ein heißer Boden, und darum hatte es eine Garnison. Ihr Kommandant war ein Militär-Tribun - nach heutigem Rang ein Oberst (das steht in der Heiligen Schrift, in der Apostelgeschichte). Die Besatzung lag in der uneinnehmbaren Burg Antonia, und war eine Kohorte stark, das entspricht einem Bataillon. An den hohen Festtagen kam immer ein weiteres Bataillon von der Residenzstadt herauf, weil man nie sicher war, ob die jüdischen Freiheitskämpfer (Barabbas) einen Aufstand veranstalteten. Darum waren die Kohorten am Paschafest in Alarmbereitschaft. Sie durften zwar den Tempel nicht betreten, besetzten aber die Dächer der großen Säulenhallen, um jederzeit hinunterschießen zu können. Im jüdischen Volke gärte Revolution, da und dort nannte sich einer einen Messias, und dann ging's los. Wie heute in der Türkei in Somalia, in Pakistan...

Die erste Gruppe von Soldaten, die uns begegnet, sind nun Leute aus einer dieser beiden Kohorten. Da haben wir die Geißelung und die Dornenkrönung vor uns. Die Geißelung war die normale, schreckliche Vorbereitung der Kreuzigung, eine äußerst brutale Strafe. Die Dornenkrönung war der Privatspaß der Soldaten. Warum haben sie das getan? Nun, diese Soldaten haben eine unheimliche Brutalisierung erlebt. Sie lagen das ganze Jahr in einem gnadenlosen Guerillakampf mit jüdischen Terroristen, die irgendeinem Führer oder Messias nachliefen oder ihn erwarteten. Mord war an der Tagesordnung. Eine dieser Gruppen hieß "Sikarier" auf deutsch, die "Dolchmänner" - das sagt ja alles. Ihre Mentalität war so ähnlich wie die der islamischen Fundamentalisten heute - in Algerien oder im Sudan. Die einfachen Soldaten der römischen Einheit waren aber keine Römer, sondern zum Großteil Samaritaner. Die waren die Todfeinde der Juden, aus Tradition. Man mochte sich gegenseitg nicht, ja man sprach nicht einmal miteinander. Darum haben sich die Römer ihre Rekruten bei den Samaritanern geholt. Dann waren sie sicher, daß sie nie mit den Juden gemeinsame Sache machen würden. Jesus hat seinerseits diesen Nationalhaß nicht mitgemacht. Wie er die Geschichte vom barmherzigen Samaritan erzählt hat, wäre das so ähnlich, wie wenn ich heute bei jüdischen Siedlern in der Westbank vom barmherzigen Palästinenser erzählen würde. Aber was denken sich diese Soldaten nach der Geißelung? Jetzt haben wir endlich einmal so einen angeblichen Messias in unserer Hand! Und jetzt lassen wir an ihm unsere Wut aus. Und darum verhöhnen sie ihn als siegreichen Feldherrn, der mit Szepter und Lorbeerkranz und Purpurmantel den Sieg feiert. Statt Lorbeer-

kranz Dornenkrone (Dornen lagen im Kasernhof als Heizmaterial herum), statt Szepter Schilfrohr, und statt Purpur so ein alter Uniformfetzen.
Was haben wir da vor uns? Eine Szene wie im heutigen Jugoslawien, oder in Tschetschenien: Den v e r r o h t e n S o l d a t e n , die Soldateska, der brutal entartete Soldat. Das gibt es, und wird es immer wieder geben, wo immer der Haß regiert, und sich die Spirale der Rache dreht.
Ich danke Gott, daß ein österreichisches Bundesheer meilenweit von solchen Mentalitäten weg ist. Und ich bitte euch, laßt euch nie in eine Haßspirale einbauen, wie es sie heute in bestimmten Kreisen wieder gibt. Ich war in Eurem Alter in einer Zeit, die genau so gedacht hat, und in die man mit stattlicher Propaganda die Haßspirale hineingetrommelt hat. Und darum sage ich euch: Nie mehr wieder. Dieses Land soll nie mehr wieder ein entartetes Soldatentum erleben, Soldaten als Werkzeuge primitiver Ideologien.

Die zweite Gruppe - das wäre die Bewachungsmannschaft am Grab des Herrn. Wahrscheinlich waren es vier (die Gruppe hatte 16, und alle vier Stunden wurde abgelöst). Was ist eigentlich mit denen? Wären sie nicht die besten Zeugen der Auferstehung gewesen? Es heißt, es sei ein Erdbeben gekommen und die Wächter seien umgefallen wie tot (sie haben Christus nicht gesehen), und als sie sich aufrappelten, war das Grab leer und der Stein war weggewälzt. Warum verschwinden diese Brüder dann aus der Geschichte? Das war ganz einfach. Man muß sich nur in diese einfachen Soldaten hineindenken. Wachvergehen wurden äußerst streng bestraft, vielfach mit dem Tod. Die Wache, die den Apostel Petrus in der Apostelgeschichte bewacht, der ja dann wunderbar befreit wird, wird "abgeführt" - das kann die Todesstrafe gewesen sein. In welcher Situation waren nun die Leute dieses Wachkommandos? Sie haben etwas erlebt, das sie sich selbst nicht erklären konnten, einen Schrecken, eine Bewußtlosigkeit, und das aufgebrochene Grab, ohne die Leiche, die sie strengstens bewachen sollten. Hätten sie hingehn können und dem Herrn Oberst sagen: "Herr Oberst, melde gehorsamst, Erdbeben gekommen, ohnmächtig geworden, Leichnam ist weg...". Die Meldung wäre ihr Krieggerichtsurteil gewesen. So sind sie, wie es bei Lukas heißt, zu den Hohenpriestern gelaufen. Die sind natürlich auch zu Tode erschrocken und haben nur eins im Sinn gehabt: Die Sache vertuschen. Und so haben sie zu den Helden gesagt: Ihr habt zwei Möglichkeiten: Mundhalten und Geldnehmen, oder die Sache geht den Dienstweg, und dann seit ihr dran... Und da haben sie den Mund gehalten und haben das Geld genommen. Möglicherweise war es soviel, daß sie sich vom Militär loskaufen konnten....
An was erinnern uns diese Soldaten? An die Art und Weise, wie ein kleiner Mann ausgeliefert ist, wenn es kein Recht und keinen Rechtsstaat gibt, und wenn nur die Macht und das Geld regiert. Der damalige Staat war kein Rechtsstaat - wie der unsere, trotz seiner Schönheitsfehler. Der m i ß - b r a u c h t e S o l d a t . Ihr müßt Soldaten sein, sorgt dafür, daß ihr nie mißbrauchte Soldaten werdet, wie das in dem Jahrhundert schon der Fall war! Darum ist es für einen Katholiken einfach verantwortungslos, einfach in sogenannter Politikverdrossenheit keine Verantwortung wahrzunehmen. Ihr habt es weitgehend in der Hand, daß ihr nie mißbrauchte Soldaten werdet.

Und der dritte Soldat ist der Hauptmann unter dem Kreuz. Es ist schon eigenartig, der erste Mensch, der den eben verstorbenen Christus anerkennt, ist dieser unbekannte Offizier aus der Syrischen Legion, den der Zufall zu diesem grausigen Kommando gebracht hat. Er hat wahrscheinlich viele Hinrichtungen gesehen, aber das noch nie: Daß ein Gepeinigter und Verurteilter noch unter den Hammerschlägen für seine Verfolger betet, und daß er noch vom Kreuz herabsegnet, und nicht flucht, wie's damals üblich war und wie es der eine Räuber ja auch tut. Der Hauptmann ist der charaktervolle Soldat, der seine Gedanken und sein Bekenntnis nicht versteckt, sondern offen ausspricht: Wahrlich, dieser war Gottes Sohn.

Er war ein gläubiger Soldat. Und ich hoffe, daß etwas von ihm auf euch, eure Gedanken und eure religiöse Überzeugung und euren Mut zum bekennen übergeht: und daß ihr auch sagt, wahrlich - dieser da auf dem Altar ist Gottes Sohn.

In der Leidensgeschichte finden wir also die entarteten und entmenschten Soldaten die eine Warnung vor allem nationalen Fanatismus darstellen. Und die mißbrauchten Soldaten, die uns motivieren sollten, für einen Rechtsstaat einzutreten, und den bekennenden, charaktervollen, dem wir im Glauben nachfolgen sollten.

AT-DAI 1.3.1.45.18

Liechtenstein PenClub, Hotel dux , 24.1o.1999, 1o,3o

L a g e b e r i c h t a u s d e r S i c h t d e s S e e l - s o r g e r s .

Darf ich in diesem erlesenen Kreis eine Vorbemerkung vorausschicken , damit die erwartungen nicht zu hoch geschraubt werden wenn ich das Wort wage. Ich bin kein Wissenschaftler . Ich habe theologie und in ihrem Rahmen auch A.T. und A. Orient studiert , in eienr normalen Dissertation , mit der man noch kein wissenschaftler ist , sondern höchstens weiß , was man wissen müßte, damit man einer wäre . Ich war 24 Jahre in der Lehrerbildung und bin dort notgedrungen mit allen anthropologischen Wissenschaften in Berührung gekommen, auch im Rahmen einer 45.ooo Karten umfassenden Dokumentation - aber auch das macht nicht zum wissenschaftler , sondern höchsten zu flüchtig orientierten Allraunder. Ich habe mich auch nie als Literat gefühlt . Als was ich mich imme rgefühlt habe, in der Jugendarbeit , im studium , in der Lehrerbildung und beim Bücherschreibeund im bischöflichen amt war nur eins : S e e l s o r g e r . und als solcher möchte ich hier auch sprechen und darum bitten , damit vorlieb zu nehmen ..

Als solcher sehe ich natürlich die Problematik und die bedrängnisse unserer Zeit , nicht nur aus Analysen , sondern aus dem täglichen Kontakt mit Menschen .Ich will diese Defizite nicht verdrängen , auch nicht die in meiner Kirche . Ich weiß daß es immer auch Kassandren braucht und scharfsichtige Kritiker , in Wissenschaft und Literatur, in der politik und in de rWelt der Wirtschaft , in der Kunst und in der Kirche. Aber als Seelsorger kann man nie bei den negativen Aspekten stehn bleiben, weil man damit allein niemandem helfen kann . Man muß ausschau halten nach den positiven Möglichkeiten und Chancen in der Welt und in der Kirche , in den Sehnsüchten und Bereitschaften de rHerzen - und die sind eben auch immer da. Sie sind für jeden da , der die Augen offenhält . Und wenn ich auf diese positiven Ansätze hinweise, dann tue ich das natürlich auch aus meiner Grundüberzeugung als Christ : Ich sehe auf Grund meines Glaubens an den erlösenden Gott vor der komplizierten Formel der Welt und der Geschichte mit so manchen undurchschaubaren und nicht aufgehenden Klammern udn brüchen letztlich doch ein P l u s , nicht ein M i n u s . Und was das Bedrohlich Negative betrifft , daß natürlich auch immer da ist , halte es mit der Geheimne Offenbarung des johannes : Die Zahl des Tieres ist 666 , d.h. eine Macht , die da ist , die aber nie zur Sieben,der Zahl des Sieges und der Vollendung kommt.

Ich versuche also einige positive Strömungen zu nennen, die auch für die Kirche wichtig sind , wenn sie sie wahrnimmt. Ich meien also Chancen auf dme Hintergrund von Defiziten .

1) E s g i b t e i n e S e h n s u c h t n a c h H e r z

Der defizitäre hintergrund dieser Sehnsucht ist evident. Unsere überrationalisierte, technisierte, von vorwiegend ökonomischen interessen bestimmte , hastige, hektische , vermasste , vom Augenblick bestimmte Zeit hat emotionale Defizite. sie produziert laufend Mängel an zuwendung , Zeit Haben , Geborgenheit , inneren Halt, Empathie , Einfühlung , Anteilnahme . Schon vor Jahren hat der Club of Rome einmal formuliert, daß das wichtigste Erziehungsziel für eine menschlichere Zukunft das Erlernen von E m p a t h i e sein werde, von Fähigkeit zur Einfühlung , zum Wahrnehmen des anderen zum Mitleid , zur Solidarität . Das geht aber nur über emotionale Bildung . Die von Verkopfung und technischem Now How , von nützlichkeit und Praxis bestimmten Bildungsformen verstärken im Zusammenhang mit der Schwäche familiärer Bindungen die Formung des Gmüts. Und damit geht nicht nur ein bißchen Gemütlichkeit verloren , sondern viel mehr - bis zur nüchternen Feststellung der forensischen Psychologie : Der Gemütsarme ist der Gewissenlose. Im angloamkerikanischen Raum gibt es eine ganze Bibliothek von Untersuchungen , die beweisen daß mit zunehmende rUrbanisierung und Zivilisation die Fähigkeit zur Empathie abnimmt. Der Mensch in der Großstadt ist inmitten von Millionen viel einsamer als der Mongole , der durch die Wüste Gobi zieht und in der nächsten Jurte Gastfreundschaft erwarten kann .

Und deshalb bricht sie auf , die Sehnsucht nach Herz .
Kinde rwissen sich glücklich in emotionaler Wärme, . Sie lieben die kindergärtnerin mit Herz . Daß Lehrer mit herz , d.h. mit Zuwendung und Empathie viel mehr Erfolg haben , ist empirisch erwiesen (Tausch-Tausch). Patienten wünschen sich Ärzte mit

1.3.1.45.18

Herz- und auch in der Medizin weiß man , daß das nicht nur ein wenig Klima im Krankenhaus bedeutet , sondern daß dies von heilender Bedeutung ist , im Sinne des Wortes des Theophrastus bombastus Paracelsus , der gesagt hat , daß die Liebe die beste Medizin sei . Alle Gemeinden wollen Seelsorger mit Herz , die mit dne Menschen fühlen und lebenund nicht auf einem unsichtbarne Thron de rWürde sitzen .Der Pfarrer mit Herz ist nach wie vor der Renner . Wenn ich einen derartigen guten Mannn versetzen mußte , weil er einfahc irgendwo anders noch notwendiger war , gab es jedesmal einen Aufstand .

Diese Sehnsucht nach Herz in einer erkaltenden versachlichten Welt ist natürlich eien besondere Herausforderung an jie Gemeinschaft der Kirche . Sie ist hier in ihrer ureigensten Mission getroffen , die vom geist Jesu bestimmt sein muß , der den glimmendne Docht nie verlöschen und das geknickte Rohr nie brechen wollte .Die Kirche muß -so wie de rHerr - Grundsätze aufrechterhalten und verkünden . Aber das heißt nicht , daß Härte gegen den gescheiterten Menschen angesagt ist . Christus hat die moralbetonte Härte religiöser Profis seiner Zeit scharf angegriffen . Man könnte sagen , daß er eigentlich nur mit dne Harten hart war. Darum habe ich mir auch erlaubt , auf gewisse Fehlentwicklunegn hinzuweisen . Wer soll schon mehr Herz ausstrahlen als der , der im namen Jesu auftritt ?

Es gibt eine Sehnsucht nach Herz , und Herz hat Chance . Es ist der Trumpf, den man im Kartenspiel der Zeit ausspielen sollte.

2) Es gibt ein F e e l i n g f ü r e r w a c h e n d e H i l f s b e r e i t s c h a f t .

Diese erlebte erfahrung ist etwas , wa smich über vieles hinweggetragen hat . Ich habe in dieser Hinsicht derartige Aufbrüche und positive Überraschungen erlebt, daß ich in den allgemeinen Welt- und Kirchenjammer nie so voll einstimmen konnte. Ich habe da sim persönlichen , im diözesanen , im weltkirchlichen Bereich erlebt, ich habe es außerhalb der Kirche in de rGesellschaft immer wieder erfahren . "Helfen" ist heute bei vielen Menschen etwas, wa sman ansprechen kann .. Und diese Tendenz konterkariert wieder die kaltne Ströme in de rGesellschaft . Hilfsbereitschaft ist ein Golfstrom , der vielen Küsten wohnlicher macht.

Als defizitärer Hintergrund für diese erfreulichen bewegungen sind natürlich die immer wieder erwachdendne aggressionen , Rücksichtslosigkeiten und Brutalitäten da , die nationalen Vorurteile , die archaischen Ängste vor dem Fremden , dem Andersartigen , den man als Bedrohung empfindet , Ängste und Abwehrreaktionen , die schon die Knüppel der Steinzeit bewegt haben .Das hat nichts damit zu tun , daß man Migrationen in Grenzen halten muß , wie es die vernunft für alle , letztlich auch für die Migranten selbst gebietet. Aber hier geht es um das populistische Spiel mit dem in den Abgründen de rSeele lauernden Haß , dne geschürten vorurteilen und Verachtungen . Es ist kein Zufall von woher die Schußrichtung gegen die österreichische Caritas kam . Natürlich kann man nicht einfach die Grenzen aufmachen , aber die , die also für den Ausbau umgekehrter eiserner Vorhänge sind , sind die letzten , die daran denken , die armut in ihrem Ursprung zu bekämpfen . Ich war gerade in albanien . Sobald man mit Hilfe am Ort Hoffnung gibt, denkt fast niemand mehr ans Auswandern . Die verzwiefelte Armut ist aber wie ein Wasser , das durch alle Ritzen udn spalten dringt . Und gehen dies eMentalität , die es in de rGesellschaft auch gibt : "Wir sin sind reich , also schotten wir uns ab , udn die anderen sollen sehen , wie sie zurechtkommen ... Diese Tendenzen zur Unmenschlichkeit sind de rHintergrund für die erfreuliche Gegenbewegung der Hilfsbereitschaft .

Darummist hilfe ohne Grenzen angesagt , Ärzte ohne Grenzen , Kinderdorf ohne Grenzen , Caritas ohne Grenzen . Und wenn ich im Zusammenhang mit den strömungen der Zeit Kritik an der Kirche anbringen muß - in diesme Bereich der Hilfsbereitschaft , die keinen Unterschied de rSprache ,d er Religion oder der Nationalität kennt ist die Kirche udn sind die Kirchen eine großmacht geworden . Man muß nur den Verwaltungs und Personalaufwand von Caritas und staatlichen hilfen vergleichen - dann weiß man wo die wahre Efffizienz liegt . Interstaatliche hilfe stößt an Grenzen . Ich weiß mir als langjähriger österreichischer Caritasbischof genug Staaten , denen ich keinen Schilling anvertrauen würde, wo es Hilfe für die bevölkerung nur über andere Institutionen gibt.(Beipsiel Albanien) .

1.3.1.45.18

In der Heiligen Schrift steht einmal de rSatz : Die Liebe deckt eine Menge Sünden zu .Wir haben ziemlich viel zuzudecken Darum brauchen wir große Decken und Plumeaus...

3)Das B e d ü r f n i s n a c h s i n n s t i f t e n d e r Z u s a m m e n - s c h a u d e s G a n z e n

Auch diese Sehnsucht begegnet in usnerer Welt heute in vielen Formen. Und wiederum wächst sie aus einem Mangel ,einem Defizit de rEpoche . Der Mensch leidet unter einer kaum mehr zu bewältigenden Fülle von Informationen , Meinungen , sich widersprechenden ansichten udn appellen , er erlebt eine ständig wachsende Fülle des Wissens , das sich in wneigen Jahren jeweils verdoppelt und das schon speicherungsprobleme trotz der entsprechenden technischen fortschritte bringt. . So wie man bei einem Wassefall keinen Becher und keine Feldflasche füllen kann , sondern eben nur an einem dünneren Rinnsal , so vermag auch der Mensch in vieler Hinsicht die komplizierte , unüberschaubare, auf ihn täglich über Bildschirme herienstürzende Welt nicht mehr menschlich zu bewältigen Auch im Bereich der Wissenschaft wird die Situation dschungelhaft .Die Forderung nach Universitas versinkt in einem Meer von spezialisierung und detail . Natürlich ist die Abrufbarkeit de sWissens ein großer Vorteil- ich erinnere mich an die lebensrettende Funktion des medizinischen Zentralkomputers in schwierigen Fällen, der Sammalung von 11,ooo wissenschaftlichen Arbeiten pro Tag . Aber trotzdem , diese heutige Situation läßt den Menschen ohne Durchblick - und so flüchtet er sich in die irratic nalen Phantasmen .

Es gibt nämlich eine unauslöschliche Sehnsucht im Menschen: Er möchte einen sinnstiftenden Horizont haben , einen erhellten Rundhorizont, von dem dann durchaus vieles Schattenriß un dDunkel bleiben kann . Aber de rMensch sehnt sich nach einer Gesamtschau seiner Existenz - und wenn er sie findet , ist das ein wesentlicher Beitrag zu seinem Glücklichsein . Er braucht eine "theoria" im ursprünglichen Sinn des griechischen Wortes , de rkeineswegs in der Linie der "grauen Theorie" liegt. Theorein heißt im griechischen nicht einfach "sehen , bemerken , wahrnehmen , erblicken " , sondern s c h a u e n . Theoria ist das , wa sman in der Feierlichkeit des Theaters vor sich hat. Theoria hat etwas Visionäres .

J. W. Goethe hat es im "Türmer " dichterisch sehr schön gesagt :

" Zum Sehen geboren, zum Schauen bestellt, dem Turme verschworen gefällt mir die Welt " - Und so ist der Mensch immer auf der Suche nach de rZusammenschau , der einfache Mensch und de rWissenschaftler . Alle großen Geiste rhaben den Dombau versucht , und die , denen da sgelungen ist , hatten immer eine besondere Ausstrahlung . Der Mensch ist nämlich naturhaft auf Sinn angelegt . Selbst solche Sinnverneiner wie JeanPaul Sartre leben in der Praxis von Sinn zu Sinn . Weil sie es doch für sinnvoll halten , stehn sie auf , zeiehn sich an rasieren sich , frühstücken , setzen sich an den schreibtisch und schreiben Bücher , und selbst wenn sie , wie Jean Paul Sartre, der meinung sind , daß alles absurd sei , finden sie es sinnvoll das den Mensche mitzuteilen . Sie kommendem Sinn nicht aus . Der Mensch will sinn , und zwar nicht nur Teilsinn sondernGanz-sinn.Auf die dauer kann er sich nicht mit der resignierenden , aber für einen Atheisten ehrlichen Feststellung Monods zufrieden geben, daß der Mensch eine winzige Ameise am Rande eiens unegheuren Universums sei , das ihm auf keien einzige seienr Frgane eine Antwort gäbe...

Diese Sehnsuch nach dem sinn ist eine Chance unsere rZeit - und e sist eine Chance für dne glauben . Auch die exakte Wissenschaft ist bei diese rsuche nach Gesamtsinn überfordert .

Wenn die Kirche diesem stromde rSinnsuche recht begenen will , muß sie zunächst eine geistig offene Kirche sein , wie es Johannes XXIII gefordert hat . Sie muß in die Arena geistiger Auseinandersetzung gehn können, und sich nicht in in eine . Ghetto , eine Kirchenfestung zurückziehen , die mehr Mauern als Fenster hat und jedne Dialog mit dem Stacheldraht bawehrt. Und sie muß darauf achten , daß da sWunderbar- Visionäre de sChristentum zum Zug kiommt, das ,was aus dem Prolog de sjohannesevangeliums leuchtet , aus dme Hohenlied de rliebe in Korinther 13 , aus dme Sonnengesang des heiligen Franz , aus den Gebetn eines John henry Newman . Und sie darf sich nicht in Sekundären , Vordergründigen , Zweitrangigen und nur moralischen Problemen verzetteln über drmamtisierte Debatten über die Beratung im Schwangerschaftsabbruch und die Pillenfrage , über ministrantinnen udn Pflichtzölibat . Durch ihre Verkündigung muß

1.3.1.45.18

die große Vision schimmern (Das Kronennordlicht) .

Und noch eine letzte Chance :

4) D a s   g e s c h e n k e r l e b n i s   d e s   D a s e i n s

Wenn ich diese Chance für ethisches und religiöses umdenken in unserer Zeit erwähne,dann tue ich dies durchaus mit vielfacher Erfahrung .

Der negative Hintergrund , der eine derartige Gesinnungsänderung erfordert, liegt wohl darin , daß eien Wohlstandsweltdie schönsten Dinge zu Selbstverständlichkeiten macht- das Quellwasser aus jedem brunnehahn genau so wie das üppige Früstücksbuffet , die angemessene medizinische Versorgung, das gesicherte Einkommen und die angenehme Wohnung ,die diversen versicherungen wie das wohlige Bett . Alles ist selbstverständlich und kaum einen gedanken wert.Wohlstand macht undankbar.

Und in gewisser Hinsicht kann man von grundsätzlich zu bejahenden Staatsform der Demokratie dasselbe sagen . Wenn man so einen wahlkampf verfolgt , dann strotzt das alles nur so von Forderungen , Ansprüchen , Hinweisen auf Defizite und Servicelükken , Fehlentwicklungen und Mankos aller Art , und selbst wenn im Detail manches davon stimmt , es bleibt emotionell de rGesamteindruck negativer Gesamtbilanz und schmutzigem geshcäft , manchmal könnte man meinen , wir lebten in der schlechtesten aller Welten . In diesem Gestrüpp hat das Pflänzchen Dankbarkeit eigentlich nicht viel Platz zum Wachsen .

Und irgendwo , aus weite rFerne , wirkt , was die Religion betrifft, die Meinung des an sich um das Verständnis des Menschen hochverdienten sigmund Freud nach , der de rMeinung war, Religion sei nur die selbstfabrizierte Illusion zur Bewältigung menschlicher Defizite , de sFrusts in den verschiedensten Formen . Hier trifft sich also diese Meinung mit der These , Religion sei Opium für das Volk . Eines ist Freud , wohl auf Grund seines persönlichen Lebensschicksals entgangen : Die edelste Motivation für den Glauben an Gott stammt aus dem G e s c h e n k e r l e b n i s des Daseins. Die religiosnpsychologischen Untersuchungen eines Allport haben auch belegt, daß diese Religiosität aus dme Motiv de rDankbarkeit die tiefsteist , so sehr zum Religiösen auch der menshcliche Notschrei gehört.

Wenn man versucht über das nachzudenken , was man gewährt bekommen hat und bekommt , kann das helfen die Grundeinstellung zum Leben zu änedern . Danken istja wortstammverwandt mit denken , und der Gedankenlose ist der Undankbare. Und so ist ein Besinnen über da sBeschenktsein eine moralische udn ethische chance.

Aber vielleicht darf ich das an einem kleinen Beispiel aus der Rel. Päd. demonstrieren . Ich erinnere mich daran , daß ich mit einer 3. Volksschulklasse die Erzählung von der Heilung des Mannes mit der verdorrten Hand (dem damaligen Ausdruck für Muskelschwund) durchgenommen habe . Und um dne Wert de rHand zu vertiefen , haben wir nachgedacht , wa sdie Hand alles kann (gegenüber einer teuren Werkzeugmaschine , die 12 Bearbeitungen durchführt) . die Kinder haben die tafle udn die Hefte vollgeschrieben - und es kam zu keinem Ende : Augenreiben , anziehen , Waschen , Zähne put zen ,kämmen , Schuhe binden , einschenken , Brotschneiden , aufstreichen , essen , um rühren , zupacken , tragen , grüßen , winken , drohen ,zeigen ,spielen , Ballfangen, werfen , boxen , streicheln .... Es kam kein Ende. Also wir doch Schluß machenmußten, hat ein Achtjähriger seine kleine kinderhand auf da Heftblatt gelegt , die Umrisse gezeichnet udn dnan daruntergeschrieben : M e i n e   H a n d - f ü r   1 o o M i l l i o n e n   n i c h t   z u   h a b e n . . .

Das ist das Geschenkerlebnis des Daseins. Eigentlich wäre die Kultur solcher Empfindungen für unsere Zeit geradezu eine Therapie .

Wiederum muß ich sagen , daß m. E. für eine zeitgemäße Verkündigung des Christentumssolche Töne eine Notwendigkeit udn eine Chance sind. Den wenn man die christliche Botschaft ernst nimmt , dann ist sie vom großen Beschenktsein durch den liebenden Gott geprägt . Und während man schimpfen auch in die Anonymität hi hinein kann - danken fordert eien personale Adresse , ein Du . Ich kann in Wirklichkeit weder eienm Schicksal noch einer Natur nocht einem Kosmos noch einem Chaos noch einem Universum noch einem Zufall danken .

Das , meien sehr verherten Damen udn Herren , sind einige Defizite udn einige Aufstie-

1.3.1.45.18

ge , die ich als Seelsorger für das Heute und da smorgen sehe .

Die erkaltende Welt und die sehnsucht nach Herz
Die Angst , das Vorurteil, die Aggression udn die Abwehr - und die Woge von Empathie und Hilfsbereitschaft
Die Überinformation und die Bedrohung durch Sinnverlust - und die sehnsucht nach einer sinnstiftenden Schau des Ganzen
Die Mentalität de rpermanenten Forderung und der gedankenlosen selbstverständlichkeiten - und daggeen das Geschenkerlebnis des Daseins .

So st die dunkle Welt immer auch mit Lichtschimmern durchsetzt . Die alten Römer hattee das Sprichwort : Die Eule , der heilige Vogel der Weisheit , der Vogel der Göttin Minerva , beginnt ihren Flug in der Dämmerung . Darauf ist immer wieder zu hoffen , daß bei allem eindunkeln in de rMenschheit auch immer wieder der Flug de rEule einsetzt , das Neugewinnen von Weisheit - auch in der Dämmerstunde eines Jahrtausends.

AT-DAI 1.3.1.45.19

Offizierstreffen [redacted], Samstag , 22.9.2oo1 , 13,15

V o m   F r u s t   z u r   F r e u d e ?

Vor kurzer Zeit waren andere Gruppen auf der Seegrube . Da gab es eineJugendgruppe aus Israel , die hatte Innsbruck und Tirol erlebt und hat hier heroben das Facit gezogen : "Ihr habt doch so ein wunderbar normales Leben hier ! Diese Gruppe kam aus der heißen Zone in Israel und war in dauernder , ermüdender Konfrontation und Verhärtung aufgewachsen .

Eine andere Gruppe durfte auch aufs Hafelekar fahren . Es handelte sich um tschernobyl-geschädigte Kinder, die aus Weißrußland für einige Wochen nach Tirol eingeladen wurden , um hier in Vitaminen und Herrlichkeiten zu schwelgen und damit eine Bremse gegen ihre schweren Strahlungsschäden zu erhalten . Diese Kinder standen also auf dem Hafelekar und schauten udn schauten und ein Mädchen fragte : "Ist das der Himmel ? "

Nun , Ihre Gruppe versammelt sich hier heroben mit etwas nüchterneren Empfindungen . Diese unsere herrliche Wohlstandswelt hat auch eine andere Seite . Inmitten der besten epoche , die unser Land seit den Urzeiten der menschlichen Besiedlung je erlebt hat , inmitten diesen hohen Standards , gibt es auch unerfreuliche Entwicklungen .(Ein wissenschaftliches institut in Köln hat Europa in 264 regionen eingeteilt und diese nach Lebensqualität untersucht . Dabei wird alles einbezogen wirtschaftlicher und technischer Standard, Umwelt , sozialer Friede, bildungswesen, medizinische Versorgung usw. Nordtirol stand an erster Stelle .) Und trotzdem wächst in dieser scheinbar heilen Welt zum Beispiel der gefräßige Wurm einer A n s p r u c h s g e s e l l s c h a f t . Das öffentliche Leben besteht zu einemGroßteil aus permanenter Kritik und permanenten Forderungen . Nun ist mir klar , daß eine Demokratie dieses Spiel irgendwo braucht . Aber es wird zum Saatfeld der dauernden Unzufriedenheit und des pathologische fixierten Rufs nach M e h r . De facto wird alles, von dem andere Generationen nur träumen konnten , zur Selbstverständlichkeit .

Eine andere hybride Entwicklung geht in die Richtung der S p a ß g e s e l l s c h a f t . . sie ist die ausgeflippte Tochter des Wohlstands . Es gibt nur einen Maßstab aller Dinge : Die Sache muß Spaß machen , das Leben muß Spaß machen , mit einer ständigen Steigerungen der Sensationen und der Events auf allen gebieten. die Spitzenköche für die Menüs de rSpaßgesellschaft findet man bei den Machern gewisser Fernsehkanäle . Man muß sich so ein allabendliches Menü nur ansehen : Als Hors d'oevre ein bißchen Autoprennen , hoffentlich mit einem Überschlag . Dann Quizsuppe mit atemberaubendne Bildungsfragen , als Hauptgang ein stark gpfeffertes Sexsteak mit Erotikremoulade udn Brutal-Ketchup , das blu blutig durch die Szenen spritzt. Zum Nachtisch einen Ballermannschmarrn und ein reiches Käsesortiment aus den bettgeschichten der Fürstenhäuser und Filmstars - und zum Drüberstreun einen einen hochprozentigen Welt-Raum-Horror-Schnaps , bei dem sich die Pyrotechniker austoben können , damit die Leute einen gruseligen Vorgeschmack auf den nächsten Wolkenkrazer nagriff bekommen , Das ganze untermalt mit de rTafelmusik der Werbung , die immer wieder dazwischenhineinflötet , wenn's am spannendsten wird. So sind alle Instinkte, Triebe und Aggressionen bedient . Gleich neben dem Mord werden unvergleichliche Suppen , Schönheitscremen und Fernreisetraumstrände angeboten . Das ist das Menü der Spaßgesellschaft - und es ist das tägliche Abendbrot für Millionen. Soziologen und Psychologen prophezeien , daß sich diese Spaßgesellschaft , die eine enge Beziehung zu Alkohol und Droge hat , totlaufen wird , weil nun echtes Glück und echte Freude nicht so billig mit Knopfdruck machbar ist , sondern meistens auf den kargen Böden des Alltagsund der belastenden Pflichten zwischen den steinen blüht , wie jetzt die letzten Glockenblumen auf den Nordkettenhängen .

Und noch einen gefäßiges Krokodil , das in trägen , trüben Wassern des Wohlstands prächtig gedeiht : Es ist Es ist das Zerrbild einer sozialen Marktwirtsschaft - der B r u t a l k a p i t a l i s m u s . . Da schwappen täglich Billionen über

1.3.1.45.19

die Erde und verwandeln die Welt in ein großes Spielkasino , nur auf eines bedacht : mehr und noch mehr zu werden , spielend, riskierend, hasradierend , verlierend, gewinnend , ohne jeden Bezug zum Gemeinwohl . Ungerührt nimmt man zu Kenntnis ,daß Arm und Reich in vielen Teilen de rWelt immer weiter auseinandertriften , die schmückenden Beiworte de rWirtschaft , sozial und ökologisch , werden gestrichen. Ich verallgemeinere nicht . Wir haben gerade in unserem Land Großunternehmen ganz anderen Schlages , die traditionell sozial , umweltfreundlich und bodenverbunden agieren . Aber ich stand z. B. als Caritasbischof immer wieder vor der Frage des Schuldennachlasses für Staaten in der dritten Welt, konkret in Südamerika. Und weil ich gegenüber moralischen Appellen mißtrauisch bin , auch wenn sie noch so edel klingen , wenn sie ande rWirklichkeit vorbeifahren , habe ich mich an einen der besten Fachleute de rSOWI gewandt , um eine Sachinformation zu haben .Er hat mir ein ausgezeichnetes Exposee geliefert , aus dem hervorging : Bei einem kleinen Prozentsatz der Bevölkerung Südamerikas sammelt sich aller Gewinn und alles Kapital . Dieses Geld wandert als Spekulationskapital in die reichen Länder Nordamerika, Kananda und die hochentwickelten europäischen staaten . die Summe dieses Fluchtkapitals , das natürlich dringend für Investitionen in Südamerika benötigt würde, ist größer als die Gesamtverschuldung aller südamerikanischen Staaten zusammen . Solange diese verhängnisvollen Mechanismen weitergehn , kann Schuldennachlaß nur sinnvoll sein , wenn er mit strengsten sozialen , ökologischen und ökonomischen auflagen verbunden wird. Hier habe ich als Laie einen kleinen Einblick in die Zwänge des Brutalkapitalismus vbekommen . der in seiner Art in anderen Teilen der Welt Erbitterte, verzweifelte schafft , die nichts zu verlieren haben und deren sich Leute wie Omar Bin Laden bedienen können . Wenn Terrorbekämpfung nicht bis in diese - vom Westen selbstverschuldeten Wurzelngeht , werden Tarnkappenbomber, Marines und Missiles nicht allzuviel ausrichten .

Es gibt auch in anderen Formen , die bis in unseren Alltag reichen ,die Folgen einer rücksichtslos und vordergründig rechnenden Gesellschaft : Sie verwandelt. Berufe in Jobs, und Berufsethos in persönlich unverbindliches Arbeitsplatzinteresse. Das betrifft bestimmte Berufsgruppen , die aus österreichischer Tradition nicht so sehr durch hohen Verdienst , sondern durch ein gewisses Standesbewußtsein geprägt waren , z. B. der Beamte. Man hat von Wirtschaft und Medien her sich durch Jahre bemüht , Beamte (um es etwas plastisch auszudrücken) als Menschen darzustellen , die vormittags Fliegen fangen , damit sie nachmittags schlafen können und im übrigen mit der Verteidigung von Schreibtischen ausgefüllt sind . Man ist gegen jede Art von Pragmatisierung Sturm gelaufen und appelliert an die zeitgemäße Mobilität . Man vergisst dabei, daß der österreichische Beamte aus einer gewachsenen Tradition heraus ein hohes Maß von berufsethos in Richtung Unbestechlichkeit und Staats verantwortung entwickelt hatte . Und weil man ein paar Mißstände und Auswüchsebeseitigen und sparsam sein will , rationalisiert man alles weg . Ich war mit13o deutschen Eisenbahnern beisammen . "Wir sind keine Eisenbahner mehr mehr , wir haben einen Job , bis uns die Privatfirma wegrationalisiert .." Diese Verjobbung schafft im Berufsbereich eine gewisse Wertarmut , eine Bindungs- und Sinnentleerung . Das betrifft besonders Berufsgruppen , die mit Menschen zu tun haben , und die deshalb auf Bindung , Verantwortung und sinnerfüllung besonders angewiesen sind. Das ist z. B. der Lehrer und Ihre Gruppe , der Offizier. Eine Verwöhnungs- und Spaßgesellschaft schreit nach dem Soldaten nur im Fall der Katastrophe . Das gehört zum Service. Dann erwartet man , daß er beinahe heroisch funktioniert . Und zwischendurch möchten ihn mnache am liebsten abschaffen .Oder als Feuerwehr ohne Schläuche etablieren, wie das widersprüchlicherweise die lautesten Schreier für die Neutralität tun . Eine Entwicklung , die die Schweiz und Schweden nie gekannt hat .Ich glaube , daß mnchen von Ihnen diese Frustration berührt . Sie ist eine Folge de rMentalitäten , die sich im Wohlstand entwickeln . Er birgt die Gefahr der Wertverarmung , um es klar zu sagen . Und der Seelsorge bekommt es mit diesne Folgen auch in frustrierender Weise zu tun . Bindungen werden brüchig , Verpflichtungen werdne relativiert .

Mit dem Blick auf die moralischen Folgen des Wohlstands erinnert man sich unwillkürlich an die Studien mit Reihern , die einmal in Österreich durchgeführt wurden . Reiher sind an sich monogam . Die Pärchen bleiben beisammen . Man hatdann Reihergruppen getrennt und eine Gruppe richtig verwöhnt und verfressen gemacht. Die Brüder wurden alle polygam . Das waren die Wohlstandsreiher . Es gilt also immer noch da sWort Goethes :"Es ist nichts schwerer zu ertragen als eine Reihe von guten Tagen ...2 (er hats aus eigener Erfahrung wissen müssen) . Oder als letztes

1.3.1.45.19

Facit de rSchatten usnere rZeit kann das viel tiefere Wort des Evangeliums gelten : "Was nützt es dem Menschen , wenn er die ganze Welt gewinnt , aber an sich selbst Schaden leidet ..? "

Nach diesen düsteren Seiten unserer Zeit wollen wir uns aber doch den lichteren Phänomenen zu wenden . Sie sind in unserem Erfahrungsbereich weniger deutlich als die Schatten . Das Negative ist immer lauter als das Positive. Das gilt bis hinein bis zum Spruch von den bad news.

Aber neben dem hemmungslosen Habenwollen , dem ehrfurchtslosen Manipulierenwollen und dem grenzenlosen Genießenwollen gibt es auch andere Trends . Und dafür müssen wir den Blick stärken , damit wir nicht im Frust verkommen . Wir brauchen so zusagen Wertnachtsichtgläser , die eine Erhellung des Blicks schenken .

Da gibt es z. B. eine Dämmerung des Weltethos , die uns immerhin eine bisher noch nie gelungene über fünfzigjährige Epoche des Friedens in unseren Breitenggraden geschenkt hat . Es gibt einen vorsichtigeren Umgang mit Krieg und Gewalt . In dieser Hinsicht läßte sich de rGeist eines Offizierskorps von heute mit dem von 1939 überhaupt nicht vergleichen . Es gibt zwar weiterhin in de rWelt Kriegs- und Gewaltexzesse auf de rzweiten udn dritten stufe, Herde des religiösen udn nationalen Fanatismus und ihre irrationalen explosionen . Aber der Albtraum eines Weltkriegs im sinne des ersten udn des zweiten ist siche rzurückgegangen , so wie die Vorstellung von nationalen Kriegen innerhalb der EU . So forsche Kriegsbeginne wie 1914 und 1939 sind heute nicht mehr denkbar . Auch daß sich eine internationale Gerichtsbarkeit für Kriegsverbreche rzu regen beginnt, ist ein Fortschritt.

Es gibt auch - trotz aller spektakulären Brutalitäten , ein wachsendes Feeling für Menschenrechte. Ich gehöre noch zu der Generation , die einen Staat erlebt hat , der bar des Rechtes war. Hie udn da habe ich versucht , bei Jungbürgerfeiern das den Jungen von heute etwas nahezubringen , um zu erklären , was für ein wunderbares Geschenk der Rechtsstaat ist . Amnesty International hat es erst in unserer Epoche gegeben. Aber gehen wir in unserer unmittelbare kleine Welt . Wie hat sich die Einstellung zum behinderten Menschen in meinem Leben verändert ! Es war ein Weg vom Spaßobjekt Dorftrottel bis zur heutigen Behindertenarbeit . Sie werden heute kaum Kinder finden , die Behinderte verspotten . Ich weiß noch , wie man sie dämonisiert hat . Wie hat sich der Umgang zu unehelichen Kindern geändert , hier in Tirol !

Was für Veränderungen hat es im sozialen Bereich gegeben . Ich war noch 1939 ein paar Monate Knecht , hier, in der Nähe von Innsbruck . Knechte und Mägde warne menshclich und sozial entrechtet. Ich habe das mit eigenen Augen gesehen.Ich kenn in Innsbruck eine alte Frau , die durfte als Kind bei der Prozession kein blumenkörbchen tragen , weil sie ein lediges Kind war. Die Erzählung des alten Kaiserjägers , de rzwei Kriege mitgemacht hat .
Wie hat sich die Eisntellung zu alten Leuten geändert ! Altersheime "spitäler" und die bis ins letzt Tal gebauten Seniorenheime . Das alles sind Lichter der Menschlichkeit im Chaos der Gegenwart.

Ein weiteres Positivum ist der vielfach erwachte Wille zum H e l f e n . in Gesellschaft und kirche, zum Nachbarn hin und weltweit. Es ist nur ein emotionaler Aufbruch . , nicht nur ein Sich-Loskaufen von anderen Verpflichtungen als Gewissensberuhigung . Es ist eine hoffnungmachende Gegenbewegung gegen die Egoismen der Gesellschaft . Meine Erfahrungen .

Als Caritasbischof , In der Diözese und im Land , auch vom bundesheer her. (Der Einsatz der jungen Soldaten in Galtür, de rRuf , in das spital in Skhodra hinterlassen hat .

Das Facit : In dieser unserer Gesellschaft , die vom Licht- Schattenspiel der Menschheit gekennzeichnet ist , das zeitlos ist und die größten Denker beschäftigt hat , bleiben uns zwei dinge :

1.3.1.45.19

1) E s g i b t   i m m e r   C h a n c e n . In jeder Situation , in jeder Stellung ob als Bischof , oder als Bataillonskommandant, ob als Lehrer oder als Arzt.Wir müssen nur mit den scharfen Nachtgläsern das Licht und die Chancen wahrnehmen , uns dafür sensibilisieren . Wo immer ich mit Menschen zu tun habe , ob im Klassenzimmer , im Gespräch , in einer Einheit oder auf dem truppenübungsplatz , bleibt mir die Chance der Menschlichkeit, des Verstehens, des Ernstnehmens, des Vertrauens , der Hilfsbereitschaft , des Wohlwollens . Ich muß nur selbst ein möglichst wertgeprägter und wertvernakerter Mensch sein . Diese Chance mindert sich nicht , wnen mir der wind der Politik und de rGeslelschaft ins Gesicht bläst .

2) Der zweite Gedanke , auf den ich hinweisen möchte , kommt aus der mitte des christ lichen Glaubens . Wenn Sie einen Bischof einladen , werden Sie es nicht übelnehmen , wenner auf diese Mitte hinweist . Der Grundgedanke Jesu christi , seiner Offenbarung und seiner Sendung , auch des Schicksals , das er als Sohn Gottes bewußt auf sich genommen hat , ist der : I c h , d e r U n e n d l i c h e   u n d   E w i g e , I c h , E u e r   B r u d e r , l i e b e   e u c h   T R O T Z D E M !

Diese Trotzdemliebe , diese geübte Menschlichkeit gegen alle Well von Enge , Haß und Dummheit , ist größer als jede Liebe der bloßen Sympathie . In einem verheerenden Einsatz meiner Kompagnie bzw. der Reste , die von ihr noch da waren , geriet ein Spähtrupp auf offneem Feld in ein Maschinengewehrfeuer. Der Unteroffizier der Gruppe wurde mit bauchschuß schwer verwundet. Er war de runsympathischste Vorgesetzte in der einheit . Der Soldat , den er am meisten schikaniert hat , ist mitten durchs Feuer zu ihm hinausgerobbt , um ihn auf einer Zeltplane zurück in die Sicherheit zu ziehen . Der Unteroffizier wurde durch rasche Behandlung und Operation gerettet . Die Tat des schikanierten Untergebenen war natürlich mehr als übliche Kameradschaft , sie war wie ein Symbol dessen , was Christus uns am Kreuz sagen will : Ihr seid zwar unmöglich , ihr Menschen , aber ich liebe euch trotzdem . Und mit dieser Mentalität kan man getrost die Nase in den gegenwind der Zeit udn de rGesellschaft halten - Frustration braucht man nicht zu fürchten .

Und dnan könnte es sein , daß wir doch ein bißchen mit den Augen der israelischen Juegndlichen , die täglich Gewalt udn Gegengewalt erleben , von der Seegrube hinunterschauen und uns sagen : Wa shaben wir doch für ein wunderbar normales Leben, Oder mit den _Augen des weißrussischen Tschernobylkindes , das am Hafelekar droben gesagt hat : Ist das der Himmel ?

1.3.1.45.19

Offizierstreffen, Samstag, 22.9.2001, 13,15

Vom Frust zur Freude

Vor kurzer Zeit waren andere Gruppen auf der Seegrube. Da gab es eine Jugendgruppe aus Israel, die hatte Innsbruck und Tirol erlebt und hat hier heroben das Fazit gezogen: „Ihr habt doch so ein wunderbar normales Leben hier!“ Diese Gruppe kam aus der heißen Zone in Israel und war in dauernder, ermüdender Konfrontation und Verhärtung aufgewachsen.
Eine andere Gruppe durfte auch aufs Hafelekar fahren. Es handelte sich um tschernobyl-geschädigte Kinder, die aus Weißrußland für einige Wochen nach Tirol eingeladen wurden, um hier in Vitaminen und Herrlichkeiten zu schwelgen und damit eine Bremse gegen ihre schweren Strahlungsschäden zu erhalten. Diese Kinder standen also auf dem Hafelekar und schauten und schauten und ein Mädchen fragte: „Ist das der Himmel?“
Nun, ihre Gruppe versammelte sich hier heroben mit etwas nüchternen Empfindungen. Diese unsere herrliche Wohlstandswelt hat auch eine andere Seite. Inmitten der besten Epoche, die unser Land seit den Urzeiten der menschlichen Besiedelung je erlebt hat, inmitten dieser hohen Standards, gibt es auch unerfreuliche Entwicklungen. (Ein wissenschaftliches Institut in Köln hat Europa in 264 Regionen eingeteilt und diese nach Lebensqualität untersucht. Dabei wird alles einbezogen: wirtschaftlicher und technischer Standard, Umwelt, sozialer Friede, Bildungswesen, medizinische Versorgung usw. Nordtirol stand an erster Stelle.) Und trotzdem wächst in dieser scheinbar heilen Welt zum Beispiel der gefräßige Wurm einer Anspruchsgesellschaft. Das öffentliche Leben besteht zu einem Großteil aus permanenter Kritik und permanenten Forderungen. Nun ist mir klar, daß eine Demokratie dieses Spiel irgendwo braucht. Aber es wird zum Saatfeld der dauernden Unzufriedenheit und des pathologisch fixierten Rufs nach mehr. De facto wird alles, von dem andere Generationen nur träumen konnten, zur Selbstverständlichkeit.

Eine andere hybride Entwicklung geht in die Richtung der Spaßgesellschaft. Sie ist die ausgeflippte Tochter des Wohlstands. Es gibt nur einen Maßstab aller Dinge: Die Sache muß Spaß machen, das Leben muß Spaß machen, mit einer ständigen Steigerung der Sensationen und der Events auf allen Gebieten. Die Spitzenköche für die Menüs der Spaßgesellschaft findet man bei den Machern gewisser Fernsehkanäle. Man muß sich so ein allabendliches Menü nur ansehen: Als Hors d'Oevre ein bißchen Autorennen, hoffentlich mit einem Überschlag. Dann Quizsuppe mit atemberaubenden Bildungsfragen, als Hauptgang ein stark gpfeffertes Sexsteak mit Erotikremoulade und Brutal-Ketchup, das blutig durch die Szenen spritzt. Zum Nachtisch einen Ballermannschmarrn und ein reiches Käsesortiment aus den Bettgeschichten der Fürstenhäuser und Filmstars – und zum drüberstreuen einen hochprozentigen Welt-Raum-Horror-Schnaps, bei dem sich die Pyrotechniker austoben können, damit die Leute einen gruseligen Vorgeschmack auf den nächsten Wolkenkratzerangriff bekommen. Das ganze untermalt mit der Tafelmusik der Werbung, die immer wieder dazwischenhineinflötet, wenn's am spannendsten wird. So sind alle Instinkte, Triebe und Aggressionen bedient. Gleich neben dem Mord werden unvergleichliche Suppen, Schönheitscremen und Fernreisetraumstrände angeboten. Das ist das Menü der Spaßgesellschaft – und es ist das tägliche Abendbrot

für Millionen. Soziologen und Psychologen prophezeien, daß sich diese Spaßgesellschaft, die eine enge Beziehung zu Alkohol und Droge hat, totlaufen wird, weil nun echtes Glück und echte Freude nicht so billig mit Knopfdruck machbar ist, sondern meistens auf den kargen Böden des Alltags und der belastenden Pflichten zwischen den Steinen blüht, wie jetzt die letzten Glockenblumen auf den Nordkettenhängen.

Und noch ein gefräßiges Krokodil, das in trägen, trüben Wassern des Wohlstands prächtig gedeiht: Es ist das Zerrbild einer sozialen Marktwirtschaft – der Brutalkapitalismus. Da schwappen täglich Billionen über die Erde und verwandeln die Welt in ein großes Spielkasino, nur auf eines bedacht: mehr und noch mehr zu werden, spielend, riskierend, hasradierend, verlierend, gewinnend, ohne jeden Bezug zum Gemeinwohl. Ungerührt nimmt man zur Kenntnis, daß Arm und Reich in vielen Teilen der Welt immer weiter auseinanderdriften , die schmückenden Beiworte der Wirtschaft, sozial und ökologisch, werden gestrichen. Ich verallgemeinere nicht. Wir haben gerade in unserem Land Großunternehmen ganz anderen Schlages, die traditionell, sozial, umweltfreundlich und bodenverbunden agieren. Aber ich stand z. B. als Caritasbischof immer wieder vor der Frage des Schuldennachlasses für Staaten in der Dritten Welt, konkret in Südamerika. Und weil ich gegenüber moralischen Appellen mißtrauisch bin, auch wenn sie noch so edel klingen, wenn sie an der Wirklichkeit vorbeifahren, habe ich mich an einen der besten Fachleute der SOWI gewandt, um eine Sachinformation zu haben. Er hat mir ein ausgezeichnetes Exposé geliefert, aus dem hervorging: Bei einem kleinen Prozentsatz der Bevölkerung Südamerikas sammelt sich aller Gewinn und alles Kapital. Dieses Geld wandert als Spekulationskapital in die reichen Länder Nordamerika, Kanada und die hochentwickelten europäischen Staaten. Die Summe dieses Fluchtkapitals, das natürlich dringend für Investitionen in Südamerika benötigt würde, ist größer als die Gesamtverschuldung aller südamerikanischer Staaten zusammen. Solange diese verhängnisvollen Mechanismen weitergehen, kann Schuldennachlaß nur sinnvoll sein, wenn er mit strengsten sozialen, ökologischen und ökonomischen Auflagen verbunden wird. Hier habe ich als Laie einen kleinen Einblick in die Zwänge des Brutalkapitalismus bekommen, der in seiner Art in anderen Teilen der Welt Erbitterte, Verzweifelte schafft, die nichts zu verlieren haben und deren sich Leute wie Omar bin Laden bedienen können. Wenn Terrorbekämpfung nicht bis in diese - vom Westen selbstverschuldete Wurzeln geht, werden Tarnkappenbomber, Marines und Missiles nicht allzuviel ausrichten.

Es gibt auch in anderen Formen, die bis in unseren Alltag reichen, die Folgen einer rücksichtslos und vordergründig rechnenden Gesellschaft. Sie verwandelt: Berufe in Jobs und Berufsethos in persönlich unverbindliches Arbeitsplatzinteresse. Das betrifft bestimmte Berufsgruppen, die aus österreichischer Tradition nicht so sehr durch hohen Verdienst, sondern durch ein gewisses Standesbewußtsein geprägt waren, z. B. der Beamte. Man hat von Wirtschaft und Medien her sich durch Jahre bemüht, Beamte (um es etwas plastisch auszudrücken) als Menschen darzustellen, die vormittags Fliegen fangen, damit sie nachmittags schlafen können und im übrigen mit der Verteidigung von Schreibtischen ausgefüllt sind. Man ist gegen jede Art von Pragmatisierung Sturm gelaufen und appelliert an die zeitgemäße Mobilität. Man vergißt dabei, daß der österreichische Beamte aus einer gewachsenen Tradition heraus ein hohes Maß von Berufsethos in Richtung Unbestechlichkeit und

Staatsverantwortung entwickelt hatte. Und weil man ein paar Mißstände und Auswüchse beseitigen und sparsam sein will, rationalisiert man alles weg. Ich war mit 130 deutschen Eisenbahnern beisammen. „Wir sind keine Eisenbahner mehr, wir haben einen Job, bis uns die Privatfirma wegrationalisiert." Diese Verjobbung schafft im Berufsbereich eine gewisse Wertarmut, eine Bindungs- und Sinnentleerung. Das betrifft besonders Berufsgruppen, die mit Menschen zu tun haben, und die deshalb auf Bindung, Verantwortung und Sinnerfüllung besonders angewiesen sind. Das ist z. B. der Lehrer und ihre Gruppe, der Offizier. Eine Verwöhnungs- und Spaßgesellschaft schreit nach dem Soldaten nur im Fall einer Katastrophe. Das gehört zum Service. Dann erwartet man, daß er beinahe heroisch funktioniert. Und zwischendurch möchten ihn manche am liebsten abschaffen. Oder als Feuerwehr ohne Schläuche etablieren, wie das wiedersprüchlicherweise die lautesten Schreier für die Neutralität tun. Eine Entwicklung, die die Schweiz und Schweden nie gekannt hat. Ich glaube, daß manchen von ihnen diese Frustration berührt. Sie ist eine Folge der Mentalitäten, die sich im Wohlstand entwickeln. Er birgt die Gefahr der Wertverarmung, um es klar zu sagen. Und der Seelsorge bekommt es mit diesen Folgen auch in frustrierender Weise zu tun. Bindungen werden brüchig, Verpflichtungen werden relativiert.

Mit dem Blick auf die moralischen Folgen des Wohlstands erinnert man sich unwillkürlich an die Studien mit Reihern, die einmal in Österreich durchgeführt wurden. Reiher sind an sich monogam. Die Pärchen bleiben beisammen. Man hat dann Reihergruppen getrennt und eine Gruppe richtig verwöhnt und verfressen gemacht. Die Brüder wurden alle polygam. Das waren die Wohlstandsreiher. Es gilt also immer noch das Wort Goethes: „ Es ist nichts schwerer zu ertragen als eine Reihe von guten Tagen.....(er hat's aus eigener Erfahrung wissen müssen). Oder als letztes Fazit der Schatten unserer Zeit kann das viel tiefere Wort des Evangeliums gelten: „ Was nützt es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, aber an sich selber Schaden leidet...?"

Nach diesen düsteren Seiten unserer Zeit wollen wir uns aber doch den lichteren Phänomenen zuwenden. Sie sind in unserem Erfahrungsbereich weniger deutlich als die Schatten. Das negative ist immer lauter als das Positive. Das gilt hinein bis zum Spruch von den bad news.

Aber neben dem hemmungslosen Habenwollen, dem ehrfurchtslosen Manipulierenwollen und dem grenzenlosen Genießenwollen gibt es auch andere Trends. Und dafür müssen wir den Blick stärken, damit wir nicht im Frust verkommen. Wir brauchen sozusagen Wertnachtsichtgläser, die eine Erhellung des Blickes schenken.

Da gibt es z. B. eine Dämmerung des Weltethos, die uns immerhin eine bisher nie gelungene über fünfzigjährige Epoche des Friedens in unseren Breitengraden geschenkt hat. Es gibt einen vorsichtigeren Umgang mit Krieg und Gewalt. In dieser Hinsicht läßt sich der Geist eines Offizierskorps von heute mit dem von 1939 überhaupt nicht vergleichen. Es gibt zwar weiterhin in der Welt Kriegs- und Gewaltexzesse auf der zweiten und dritten Stufe, Herde des religiösen und nationalen Fanatismus und ihre irrationalen Explosionen. Aber der Alptraum eines Weltkrieges im Sinne des ersten und des zweiten ist sicher zurückgegangen, so wie die Vorstellung von nationalen Kriegen innerhalb der EU. So forsche Kriegsbeginne wie 1914 und 1939 sind heute nicht mehr denkbar. Auch daß sich eine internationale Gerichtsbarkeit für Kriegsverbrecher zu regen beginnt, ist ein Fortschritt.

Es gibt auch – trotz aller spektakulärer Brutalitäten, ein wachsendes Feeling für Menschenrechte. Ich gehöre noch zu der Generation, die einen Staat erlebt hat, der bar des Rechtes war. Hie und da habe ich versucht, bei Jungbürgerfeiern, das den Jungen von heute etwas nahezubringen, um zu erklären, was für ein wunderbares Geschenk der Rechtsstaat ist. Amnesty International hat es erst in unserer Epoche gegeben. Aber gehen wir in unsere unmittelbare kleine Welt. Wie hat sich die Einstellung zum behinderten Menschen in meinem Leben verändert! Es war ein Weg vom Spaßobjekt Dorftrottel bis zur heutigen Behindertenarbeit. Sie werden heute kaum Kinder finden, die Behinderte verspotten. Ich weiß noch, wie man sich dämonisiert hat. Wie hat sich der Umgang zu unehelichen Kindern geändert, hier in Tirol!

Was für Veränderungen hat es im sozialen Bereich gegeben. Ich war noch 1939 ein paar Monate Knecht, hier, in der Nähe von Innsbruck. Knechte und Mägde waren menschlich und sozial entrechtet. Ich habe das mit eigenen Augen gesehen. Ich kenne in Innsbruck eine alte Frau, die durfte als Kind bei der Prozession kein Blumenkörbchen tragen, weil sie ein lediges Kind war.

Wie hat sich die Einstellung zu alten Leuten geändert! Altersheime, „Spitäler" und die bis ins letzte Tal gebauten Seniorenheime. Das alles sind Lichter der Menschlichkeit im Chaos der Gegenwart.

Ein weiters Positivum ist der vielfach erwachte Wille zum Helfen. In Gesellschaften und Kirchen, zum Nachbarn hin und weltweit. Es ist nun ein emotionaler Aufbruch, nicht nur ein Sich-Loskaufen von anderen Verpflichtungen als Gewissensberuhigung. Es ist eine hoffnungsmachende Gegenbewegung gegen die Egoismen der Gesellschaft.

Meine Erfahrungen:

Als Caritasbischof, in der Diözese und im Land, auch vom Bundesheer her (Der Einsatz der jungen Soldaten in Galtür, der Ruf, den das Spital in Skhodra hinterlassen hat)

Das Fazit: In dieser unserer Gesellschaft, die vom Licht-Schattenspiel der Menschheit gekennzeichnet ist, die zeitlos ist und die größte Denker beschäftigt hat, bleiben uns zwei Dinge (es gibt immer Grund genug für fundamentale Dankbarkeit):

1)Es gibt immer Chancen. In jeder Situation, in jeder Stellung. Ob als Bischof oder als Bataillonskommandant, ob als Lehrer oder als Arzt. Wir müssen sensibilisieren. Wo immer ich mit Menschen zu tun habe, ob im Klassenzimmer, im Gespräch, in einer Einheit oder auf dem Truppenübungsplatz, bleibt mir die Chance der Menschlichkeit, des Verstehens, des Ernstnehmens, des Vertrauens, der Hilfsbereitschaft, des Wohlwollens. Ich muß nur selbst ein möglichst wertgeprägter und wertverankerter Mensch sein. Diese Chance mindert sich nicht, wenn mir der Wind der Politik und der Gesellschaft ins Gesicht bläst.

2) Der zweite Gedanke, auf den ich hinweisen möchte, kommt aus der Mitte des christlichen Glaubens. Wenn Sie einen Bischof einladen, werden sie es nicht übelnehmen, wenn er auf diese Mitte hinweist. Der Grundgedanke Jesu Christi, seiner Offenbarung und seiner Sendung, auch des Schicksals, das er als Sohn Gottes bewußt auf sich genommen hat, ist der: „Ich, der Unendliche und Ewige, Ich, Euer Bruder, liebe euch trotzdem!" Diese Trotzdemliebe, diese geübte Menschlichkeit gegen alle Welt von Enge, Haß und Dummheit, ist größer als jede Liebe der bloßen Sympathie. In einem verheerenden Einsatz meiner Kompanie bzw. der Reste, die von ihr noch da

waren, geriet ein Spähtrupp auf offenem Feld in ein Maschinengewehrfeuer. Der Unteroffizier der Gruppe wurde mit Bauchschuß schwer verwundet. Er war der unsympathischste Vorgesetzte in der Einheit. Der Soldat, den er am meisten schikaniert hat, ist mitten durchs Feuer zu ihm hinausgerobbt, um ihn auf einer Zeltplane zurück in die Sicherheit zu ziehen. Der Unteroffizier wurde durch rasche Behandlung und Operation gerettet. Die Tat des schikanierten Untergebenen war natürlich mehr als übliche Kameradschaft, sie war ein Symbol dessen, was Christus uns am Kreuz sagen will: „Ihr seid zwar unmöglich, ihr Menschen, aber ich liebe euch trotzdem." Und mit dieser Mentalität kann man getrost die Nase in den Gegenwind der Zeit und der Gesellschaft halten – Frustration braucht man nicht zu fürchten.

Und dann könnte es sein, daß wir doch ein bißchen mit den Augen der israelischen Jugendlichen, die täglich Gewalt und Gegengewalt erleben, von der Seegrube hinunterschauen und uns sagen: „Was haben wir doch für ein wunderbar normales Leben", oder mit den Augen des weißrussischen Tschernobylkindes, das am Hafelekar droben gesagt hat: „Ist das der Himmel?"

AT-DAI 1.3.1.45.20

Verehrte Lehrende und Lernende der Alma Mater !
Liebe Hochschulgemeinde!

An sich erwartet man von einer Predigt am Beginn des Akademischen Jahres , daß dabei auf die aktuellen Probleme und Nöte eingegangen wird, auf Fragen , die in der Luft liegen, die in Kirche und Welt heiß debattiert werden, auf wertfragen in wissenschaft und Gesellschaft- kurzum - eine derartige Predigt sollte up to date sein und kein weltfremdes - frommes Gesäusel, das wenig Bezug zum Hier und Jetztund zu den Fragen , die uns unmittelbar berühren .

Ich fürchte nun , verehrte Freunde , daß ich nicht besonders upti date bin . Das hängt nicht nur damit zusammen , daß unser lieber Hochschulseelsorger Msgre Hippler die Verwegenehit gehabt hat , einen alten bischof einzuladen - was in punkto up to date immer ein gewisses Risiko darstellt , nein - es hängt damit zusammen , daß dieser Gottesdienst unter dem Zeichen des Friedens mit seinen Texten steht und daß wir noch immer ein Gedenkjahr feiern , 6o Jahre seit dem Krieg , 6o Jahre Frieden .

Ich möchte , daß in Ihnen allen ein dankbares Feeling für dieses unfaßbare geschenk , im Frieden leben zu dürfen , aufblüht . Ich weiß wohl , daß das Wort Schalom in der Schrift viel mehr einschließt als den Frieden der Waffen . Aber der Segen eines politischen Friedens , eines Friedens unter den Völkern ist auch in der Schrift immer wieder ausgesprochen .

Mir scheint es deshalb nötig , die vergessenen friedensglocken wieder mit ihrem wunderbaren Ton anzuschlagen , weil eine gesicherte, normalisierte, Gott sei Dank gewaltarme , bürgerliche Wohlstandswelt trotz aller ihrer guten Seiten die großen Güter des Alltags zu Selbstverständlichkeiten verkommen läßt , über die man gar nicht mehr nachdenkt ,weder über das Quellwasser aus dme Brunnen noch über das Brot zum Frühstück noch über die Pastasciutta in der Mensa, den Platz in der bibliothek oder dme Labor , den fahrbaren Untersatz unddie Schiabfahrt vom Patscherkofel . Aber es ist nichts selbstverständlich . Wir brauchen den Blick in der Welt nicht weit kreisen zulassen um zu erkennen , wie wenig unser kleines Paradies selbstverständlich ist . Und ich möchte , daß sie den Frieden und das alles , was mit ihm verbunden ist , mit einer neuen Aufmerksamkeit betrachten , einem neuen Geschenkerlebnis , einer neuen Dankbarkeit sehen , und diesen Frieden behutsam und engagiert ins Morgen tragen . Ich möchte , daß unser Herz beim Gedanken an gefallene Grenzbäume , gefallene Vorurteile, gefallene dumme Nationalismen , gefallenen Rassendünkel und Agggressionen weit wird und daß sie darin trotz aller Gegenartsprobleme eine großartige Chante sehen, die unzählige Generationen von Europäern durch Jahrtausende niemals hatten .

Und wenn ich in diesem Gottesdienst den Dank an Gottes Vorsehung so eindringlich formuliere , dann hat das einwenuig mit meinem Alter zu tun , das in diesem Falle nicht nur ein Handcap, sondern auch ein Stück Lebenserfahrung meiner Generation mitbringt .

Ich weiß , was der Verlust des Friedens bedeutet, seit der Zei , wie ich so alt war wie die meisten von Ihnen . Ich weiß , wie das ist , wenn der Rechtsstaat über Nacht verschwindet. Ich weiß wie das ist , wenn man in der Einzelhaft sitzt , ohne jeden Rechtsanwalt, ohn Verteidigung , ohne Gericht , ohne Gesetz , nur in der Angst , daß die verhaßten stiefel über dne Gang hallen und die Schlüssel rasseln und man abgeholt zum Transport ins Lager. Ich weiß , wie das ist , wenn die Panzer in die schreienden verwundeten hineinwalzen , wenn Wälde rkaum mehr einen stehenden Baum haben , weil die Trommelfeuer alles niedergewalzt haben .Ich weiß , wie das ist , wenn bei 5o Grad Kälte in die Nacht hinaushorcht , rundherum von Leichen umgeben , Tausende, mit taisend Müttern udn Frauen zuhause und tausend ausge-

träumten Lebensträumen .Ich weiß , wie das ist , wenn man einem halb verhungerten Pferd noch eine Handvoll Hafer aus dem Futtersack stiehlt - vor lauter Hunger. Man verdrängt dieses Wissen , aber hie und da wacht es auf - und dann kommt einem eine unbändige Freude über den Frieden hoch und man dankt und betet , daß Ihrer Genera - tion das alles erspart bleiben möchte .

Und ich kann Ihnen versichern , daß e i n Tag Krieg viel viel schlimmer ist als ein Jahr Transit , daß e i n e Bombennacht in keinem Verhältnis steht zum Hungerburgbahntrassenhickhack und e i n Spähtrupp viel belastender ist als drei Rigorosen , und daß alle Kritik an Europa , das zugegebenermaßen nicht ineinigenDingen mit einemmäßigen Aufwand an weisheit regiert wird , ingar keinem Verhältnis steht zu dem Fortschritt , das dieses Vereinte Europa in Sachen innereuropäischer Friede gebracht hat .

Ich gehöre zu den letzten Übriggebliebenen einer anderen Welt, die in keiner Weise eine goldene Jugendzeit geboten hat oder die irgendeinen Anlaß zu Vergangenheitsverklärung bieten könnt.

Darum berührt mich das Wort des Jesaia in der Lesung so : Siehe , einem Strome gleich leite ich den friedenzur Stadt hin , wie einen überflutenden bach den Reichtum der Völker.

Und Sie müssen den friedne hüten - d.h. sich nicht von dummen Aggressionen übermannen lassen , die das menschliche Miteinander stö ren, immer sich hüten vor primitiven Vereinfachungen udn Vorurteilen immer eine Weite des Geistes bewahren , auch eine geschichtliche Weite. Frieden hüten - das heißt in seinen Ansprüchen auf dem Boden bleiben gegen das"immer Mehr" der konsum- und das "immer toller " der Spaßgesellschaft .Frieden hüten heißt manchmal etwas mehr z u - f r i e d e n sein .

Frieden hüten heißt auch um den Frieden werben , handeln und beten hier und anderswo und vor allem , sich als Grundstrom in der Seele eine gewisse fundamentale Dankbarkeit bewahren gegenüber dem , der letztlich der F r i e d e ist .

AT-DAI 1.3.1.45.21

Militärkommando Tirol , hl. Messe, 11,oo h 21. 12 . 2o11 ,

Das Zelt

Wir haben in der Lesung ein des Propheten Jesiaa gehört , zu dem ich un zurückkehren möchte. Das Wort ist vor 27oo Jahren geschrieben worden . aber Prophetie geht immer über den damailigen zeitbedingten Rahmen hinaus . Der Prophet wählt ein Bild für das Reich Gottes von damals und heute , das uns auch verständlich ist : D a s Z e l t .

Für den altorientalen hatte das Bild des Zeltes eine große Bedeubung . Das Wort kommt 35omal in der Heiligen Schrift vor . Das hängt mit der Lebenswelt der Beduinen, der Hirten und Soldaten zusammen. Die Israeliten hatten sogar ein eigenes Zeltfest , das Laubhüttenfest, das an die Wanderung des Volkes durhc die Wüste erinnerte . Für den Beduine war das Zelt der Inbegriff des Schutzes , des Geborgenseins . Es war sozusagen seine Heimat , eben kein fester Platz , aber ein stück Geborgeheit , das mitwanderte . Ja das Zelt war heilig . Wer ins Zelt eingeladen wurde , war Gastfreund .

Mich berührt das Bild des Zeltes irgendwie persönlich .
Ich musste viel in Zelten wohnen, und zwar nicht im Campingzelt ,mit Plastikfenster und Vordach und Sitzgarnitur , sondern in einem lausigen geknüpften Zelt ohne Boden . Vom Oktober bis zum Februar des Winters 1944/45 hatte ich in der Polarnacht in Lappland fast nie eine andere Unterkunft . Es war nicht so kalt wie in der Winterschlacht in Nordrussland , wo das Thermometer auf 52 Grad sank ,aber auf minus 3o ging es auch in Lappland . Etwa 8oo Km waren wir auf Schi , denn wir bildeten sehr oft die Nachhut . Manchmal war ich als Funker bei den letzten 10 Mann von 3oo.ooo . Und auf dem Akia , den wir mitschleppten , lag das zusammengeknüpfte Zelt . Es war mühsam , es aufzustellen . Für die Veran- erung der Zeltheringe musste man durch den Pulverschnee bis bis auf den Boden hinuntergraben - undder war halt gefroen . Gefroren war auch das Holz de piederen Krüppelbirken unter dem Schnee . Unsere Rettung war nur ,dass die birkenrinde auch in gefrorenem Zustand brannte , weil sie einÖl einschloss, Und so konnte der winzige Zeltofen wenigstens eine Illusion von wärem erzeugen .. Das Schlimmste war die Kälte vom Schneeboden herauf - und länger als 2 Stunden konnte man als Nachhut sowieso nicht liegen , dann hieß es wieder hinaus auf Posten . . Es war so kalt, dass auch bei 4o km Langlauf das Brot im Hosensack nicht auftaute . Ich holte es gefroren heraus .. Ich habe das jetzt geschildert , weil Sie als Soldaten sich wahrscheinlich hineindenken können - und weil ich sagen will - ich weiß , was das Z e l t bedeutet . Es war der letzte lebensrettende Raum der Geborgenheit , die letzte Zuflucht vor dem Schneestrum , die letzte Andeutung von Wärem .

Und damit zurück zum Zeltbild des Propheten Jesaia , dem Bil der Kirche , die in der Geheimen Offenbarung das "Zelt Gottes unter den Menschengenannt wird. Da heißt es also in der Lesung von Jesaia , die wir gehört haben :

Mach den raum deines Zeltes weit , spanndeine Zelttücher aus ,ohne zu sparen: Mach die Stricke lang und die Zeltpflöcke fest ! "

Mit dem Blick auf die die situation von heute heißt das eindeutig dass die Kirche ein ein einladender Raum der Geborgenheit für viele sein soll , also ein offene , einfühlende, barmherzige , für die Schwächen des Menschen verständnisvolle , in ihrer Botschaft Versöhnung und Frieden anbietende , in de rpersönlichen wie in der globalen Not Hilfe gewährende Kirche sein soll . Sie hat - und das ist der ausdrückliche Wille des Herrn , den Menschen zu dienen, sowohl in de rheißen wie in der kalten Wüste de rWelt , das heißt in in der heißen Wüste natinaler oder religiöser Fanatismen oder in der kalten Wüste rücksichtsloser Ausbeutung sollte sie bergendes Zelt sein . Das ist das Bild derKirche,

1.3.1.45.21

wie sie Johannes XXIII wollte und wie sie das Vatikanische Konzil vorzeichnete . Das ist auch das Bild der Kirche , dem ich mich immer verpflichtet gefühlt habe , das Bild der weiten , einladenenden , die sich des Suchenden und Gescheiterten annimmt und das Miteinander mit den anderen sucht und Vorurteile und Kleinkarriertheiten abbaut und trotzd moralische Instanz bleibt , die nicht zum ethischen Nulltarif agiert

Es ist noch ein Gedanke im Bild des Propheten , dem ich von meinen Zelterlebnissen her zustimmen kann :

"Macht die Zeltpflöcke fest ! "

Die Zeltpflöcke , die Heringe , die verhindern , dass der Sturm das Zelt in die Polarnacht hinausweht , das sind die Menschen , das sind Persönli keiten , die fest im Glauiben und imGottvertrauen verankert sind und die und so den Raum der Geborgenheit und des Miteinander halten . Ichdenke an gut Mütte rund Väter , Lehrer , Kindergärtnerinnen , Erzieher , Vor-# gesetzte , Chefs Seelsorger, Priester , Karitativ tätige , Verantwortung träger .... Auf diese Zeltpflöcke kommt es an . An einer anderen Stelle nennt die Schrift den zeltpflocke als das Symbol für den t r e u e n Menschen , auf dne man sich verlassen kann . Sie werden in Ihrem Bereich des Heeres sicher die gleichen eRfahrungen machen .

Das ist also das prophetische Bild vom Zelt ,der Heimstätte des Menschen , der auf de rWanderschaft ist .Es ist ein gültiges Bild für die Kirche - aber auch für Ihren Lebensbereich des Bundesheeres. Ich hab einmal eine schützende Weste vom bundesheer geschenkt bekommen , auf der das Emblem mit den worten "Schutz und Hilfe " angebracht ist . Da ist doch auch diese Zeltfunktion zum Ausdruck gebracht . Und so treffen wir uns im Bemühen um eine menschlichere Welt .

AT-DAI 1.3.1.45.22

B i s c h o f u n d B u n d e s h e e r

Als Altbischof gebe ich keine offiziellen kirchlichen Stellungnahmen ab - das steht mir nicht zu. Wenn ich hier um eine Äußerung gebeten wurde , hat sie also eine stark persönliche Note . Und da muß ich nun ehrlicherweise eine Feststellung vorausschicken: Ich bin mit einem militärischen Trauma aufgewachsen . Das hatte schon familiäre Gründe. Ein Bruder meines Großvaters wurde in den Jahren um 1866 auf einem Schießplatz in Oberitalien aus Versehen erschossen . Erzähltes,das man als Kind hört, bleibt tief hängen . Mein Vater war Reserveoffizier in einem Kaiserjägerregiment. Aber als Professor für Geschichte hat er meiner Mutter schon 1914 erklärt, daß dieser Krieg verloren sei und das Ende der Österreichisch- Ungarischen Monarchie bringen werde.Eine derartige Meinung war damals höchst unpatriotisch und nicht ganz ungefährlich . Jedenfalls landeten die Kriegsauszeichnungen meines Vaters ganz respektlos in unserer Spielkiste und die diensttuende Klosterfrau im Kindergarten war nicht schlecht erstaunt , als mein kleiner vierjähriger Bruder eines Tages mit dem Kaiser-Karl-Truppenkreuz auf der Kinderschürze erschien .. Soldatisch- erhabende Gefühle waren uns eben fremd.In meiner Jugend sollte sich diese Distanz zum Militärischen noch verschärfen .Ich bin nach vielen Schikanen aus dem Gefängnis der Gestapo zur Deutschen Wehrmacht gekommen .Auf der einen Seite wardas zwar zunächst ein gewisser Schutz vor dem Zugriff der SS , aber auf der anderen Seite war ich nicht nur von der Sinnlosigkeit des Krieges überzeugt wie mein Vater im ersten Weltkrieg ,sondern auch von der verbrecherischen Grundverfassung des Staates, der niemals mein Vaterland sein konnte. Diese Position war noch viel gefährlicher - und ich mußte sie den meisten meiner Kameraden verschweigen , obwohl ich in der oft dezimierten Gebirgsjägerkompagnie eigentlich keine Angst haben mußte . Es waren alle schon längst desillusioniert -und von den schlimmsten Dingen haben viele nichts gewußt .Ich habe es gewußt und ich habe den Tag herbeigesehnt , an dem ich nach den vielen schrecklichen Jahren nicht mehr Soldat sein mußte. Als ich an einem frühen Herbstmorgen des Jahre 1945 zur Luke des Viehwaggons hinaufkletterte und draussen im Nebel einen österreichischen Polizisten und über ihm die Tafel "Bregenz " sah , begann für mich das Leben zum zweitenmal .

Ich muß diese negativen Erfahrungen mit meiner eigenen Soldatenzeit vorausschicken , wenn ich erklären soll , warum meine Einstellung zum Bundesheer als Österreicher, Seelsorger und Bischof trotz allem eine andere war. Das hatte also nichts mit irgendwelchen heroisch-nostalgischen Veteranengefühlen zu tun . Mich hatte weder ein Gott-Kaiser-Vaterland-Patriotismus erwärmt - und noch viel weniger irgendein "Deutschland, Deutschland- Über-Alles-Impuls . Ich habe das "Gott-Mit-Uns" auf den Koppelschlössern der Wehrmacht immer als Blasphemie empfunden .Als positive Bilanz jener Jahre kann ich nur sagen : Ich habe in der Not des Krieges sehr wohl eindrucksvolle Formen der Kameradschaft und der Verantwortung füreinander erlebt . Ich kann den Betreffenden nur über das Grab hinaus danken , weil fast niemand überlebt hat . Für meinen späteren Beruf war wohl eine Erfahrung entscheidend: die Bedeutung des gläubigen Halts inmitten von Angst , Entbehrung und Tod.

Und geblieben ist mir eine tiefe Liebe zum Frieden , der für mich bis zum heutigen Tag den Charakter eines unfassbaren Geschenks hat. Ich weiß von vielen Menschen in meiner Heimat , dass sie gegenüber Europa emotional distanziert sind. Aber ich muß immer wieder darauf hinweisen , daß alle belastenden Probleme der Gegenwart in keinem Verhältnis zu der Tatsache stehn , daß diese europäische Konstruktion den Wahnsinn innereuropäischer Kriege unmöglich macht. Und wer weiß, was ein Krieg ist - für den verstummt alles andere.

Aber gerade weil ich das sinnlose Soldatsein bis zur Neige ausgekostet habe , habe ich von Anfang an das Bundesheer der Zweiten Republik für grundsätzlich sinnvoll gehalten . Hier gab es also - zum erstenmal in unserem Land - ein Heer, das keine aggressiven Ideologien vertrat , auf keine dynastischen Interessen eingeschworen war und keine Großmachtträume hegte .Es gab weder einen übertriebenen Zauber der Montur noch den Glanz eindrucksvoller Paraden . Das militärische Zeremoniell war auf Schlichtheit reduziert .Niemand in der Welt konnte dieses Heer als Bedrohung empfinden . Es beschränkte sich auf den notwendigsten Dienst der Sicherheit zu Land und in der Luft und auf Hilfe bei Katastrophen .Die Einsätze im Rahmen der UNO in Afrika , Zypern , dem Golan und am Balkan waren sinnvoll und friedenserhaltend .Die militärische Aufgabe wurde vielerorts mit humanitärer Hilfe verbunden.

1.3.1.45.22

Man hat sich bei der jeweiligen einheimischen Bevölkerung Ansehen erworben . Die Ehrung der Gefallenen der Kriege war pietätvoll , die Soldatenseelsorge erfuhr eine wohlwollende Förderung , die Dienstzeiten waren im Verhältnis zu dem , was die Generationen vorher erlebt haben , wohltuend kurz und werden noch kürzer. Man konnte sagen ,daß sich das Bundesheer im Rahmen dessen bewegte, was ein friedliebender Staat für seine Bürger tun mußte .

Natürlich gab es auch Schattenseiten - die sind in jeder menschlichen Institution zu erwarten ,wie auch ein Bischof von der seinen weiß : Leerläufe, hie und da falsche Leute am falschen Platz , da und dort ein skandalöser Vorfall .Aber mit dem Blick auf Österreichs Geschichte weiß ich kein Militär , das auch nach den Maßstäben eines christlichen Gesellschaftsethos so akzeptabel gewesen wäre wie dieses Heer der zweiten Republik . Türkensiege und Radetzkymärsche, Kaisermanöveroperettenseligkeiten und uniformierte Filmfeschaks der guten alten Zeit können nicht darüber hinwegtäuschen , daß damals sowohl Soldatenalltag wie Standesdünkel , Kriegsziele und Disziplinierungsformen höchst fragwürdig waren .

Es war für mich immer eine der Merkwürdigkeiten der Geschichte, daß dieses so friedliebende Bundesheer , das weder Säbelrasseln noch Eroberungs- und Revanchegelüste noch innerstaatliche Machtansprüche zeigte , von Gesellschaft und Politik eigentlich ziemlich schlecht behandelt und immer zwischen Sein und Nichtsein gehalten wurde . Man konnte natürlich immer auf Attraktiveres hinweisen und in Verbindung mit der hohen Kunst des sicherheitspolitischen Trittbrettfahrens konnte man sich das auch leisten . Aber objektiv hätte dieses Heer Besseres verdient, wenn man an die militärischen Begeisterungsstürme vergangener Zeiten denkt .

Nun steht also dieses Heer vor neuen Aufgaben , die mit dem neuen Europa verbunden sind und die ich natürlich im Detail nicht durchschaue . Das Heer wird kleiner , professioneller werden und für neueEinsatzformen bereitstehn müssen . Ich gestehe , daß ich froh bin , daß die Entscheidung für den ernsten Einsatz , den Gott verhüten möge , bei der Regierung bleibt. Je weiter weg und summarischer solche Entscheidungen fallen , umso leichter können sich verdächtige Interessen einmischen . Auf Ölfeldern werden rasch einmal Menschenrechte verteidigt .

1.3.1.45.22

Aber weil ich den inhumanen Militarismus bis zur Neige kennengelernt habe , formuliere ich für das "Bundesheer Neu" folgenden heißen Wunsch : Bei aller Professionalisierung und Neuorientierung darf es im Österreichischen Bundesheer nie geschehen , daß das Grundmodell des humanen und gewaltgebremsten Soldatentums verzeichnet wird. Jüngste Beispiele zeigen , daß auch demokratische Staaten sogenannte militärische Eliten ausbilden , die zu blindgehorsamen , seelenlosen Berufskillern pervertieren können , die dann in Wirklichkeit mehr zerstören , als sie zu schützen vorgeben. High Tech erzeugt in keinem Bereich mehr High Humanity , schon gar nicht im militärischen. Der Konpfdruckkrieg erfordert viel mehr Verantwortungsbewußtsein als jener , in dem man Lanzen schwang und Bogen spannte. Rabauken , Folterer und schießwütige Landsknechte bauen keine bessere Welt . Und deshalb wird die Erziehungsaufgabe des Österreichischen Bundesheeres so aktuell bleiben wie eh und je : Ein humanes Soldatentum anzustreben , wie es die Heilige Schrift im Hauptmann von Kapharnaum vorgezeichnet hat . Und wenn es irgendwo zum Einsatz kommen sollte , dann sollte die unvermeidliche Gewaltanwendung zum Schutze Unschuldiger nach nunmehriger österreichischer Tradition auch immer verbunden sein mit Helfen - im Sinne des militärisch verwunderlichen , aber sehr tiefenWortes des chinesischen Philosophen Laotse , der vor 25oo Jahren geschrieben hat :
" Wenn zwei Heere einander gegenüberliegen , siegt der Barmherzige"

AT-DAI 1.3.1.45.23

Kameradschaftsbund gedienter Soldaten (Österreich) Dom , 12,15 . Ev. Hauptmann von Kapharnaum

Dieser Gottedienst im Dom zu Innsbruck hat eine besondere Note. Es versammeln sich gediente Soldaten aus drei Epochen : Die letzten Überlebendne des 1. Weltriegs , die das Inferno des Pasubio , der Ortigara und des Monte Piano überstanden haben. die Soldaten des 2, Weltkriegs , zu denen ich mich auch zähle,und schließlich die Kameraden , die im Heer eienr langen Friedensepoche gedient haben, im Heer eiens modernen, demokratischen Staates .

Schon im Neuen Testament begegnen die Soldaten Johannes dem Täufer und Christus stellen sich zur Besinnung . Das tun wir hier in dieser Stunde auch .

1) Man kann wohl sagen : Soldaten sind kein unbeschwerter Verein . wo immer alte Soldaten auftreten , marschiert auch die Geschichte mit , und mit der Geschichte Schatten und Tragödien , belastende Bilder und Erinnerungen für den einzelnen, aber auch Tragödien Irrwege und Abwege der Staaten und Ideologien , des Machtstrebens und des Hasses . Und die Soldaten waren immer eingespannt in diese Maschinerien der Geschichte, je nachdem als Begeisterte , Befangene ode rGefangene , als Pflichtbewußte, Widerstrebende und Mißbrauchte - alle Schattierungen waren möglich . Der erste Weltkrieg brachte den Aufschwung eiens fast naiven und übersteigerten Patriotismus und die Tragödie desZusammenbruches , der zweite brachte die Tragödie des Dienstes am Unrechtsstaat , und dann kam die Epoche , in der man Waffen erfand und erfindet , die nicht mehr Häuser und Dörfer und Stadtviertel , sondern eine ganze Welt vernichtenkönnen . Liebe Kameraden ,ich erlaube mir , über diese Schatten zu sprechen, weil ich sie selbst kennengelernt habe . Ich kam aus dem Gefängnis der Gestapo für viereinhalb Jahre an die Front. Nein , Alte Soldaten sind kein unbeschwerter Verein . Die Schatten der Geschichte marschieren mit.

Aber ich muß gestehen , daß ich am Ende dieses Jahrhunderts doch eine positive Entwicklung erkenne. Gerade aus den bitteren Errahrungen gibt es so etwas wie eine Einstellungsänderung , eine gewisse Läuterung dieses Berufsstandes: Einen heißen Willen zum Frieden ,wie er ja auch im -estprogramm zum Ausdruck kommt. Eine gewisse Distanz zumm kriegerischen , aggressiven Pathos - ich meine damit nicht soldatische Formen , sondern eine Mentalität, die nüchterner und sachlicher davon durchdrungen ist , daß man zwar nicht in eienr gealtfreien Welt leben kann , aber daß diese Gewalt immer und immer minimalisiert , auf das Notwednigste beschränkt werden muß , nur mit dem Blick darauf , Schlimmeres zu verhüten . Ich habe die Ehre und Freude , viele Soldaten des bundesheeres zu kennen, und ich weiß , daß es da keinen Hurrapatriotismus gibt , der vor Kampfeslust bebet, und keien aggressiven Ideolgien , die nach Engelland fahren wollen oderdie Fahnen in den Ostwind heben . Mir kommt der Einsatz des bundesheeres als friedenstruppe der Vereinten Nationen immer symbolträchtig für diese Sicht des Soldaten vor . Diese Entwicklung hin zur Friedensliebe , zum Abschied vom kriegerischen Pathos und zur dienenden Hilfe am Gemeinwohl - das entspricht genau der christlichen Ethik , und ich glaube , daß ich mit dieser linie auch die Intentionen des K- Bundes treffe.

2) Und wenn wir den Schatten bei unserer Besinnung nicht ausgewichen sind, dann dürfen wir auch nach den Lichtern fragen . Gibt es etwas Positives , das durch alle Schrecken uns Wirrnisse , alle Verirrungen und Fehlentwicklungen hindurch bleibt , vom Unterstand an der Dolomitenfront bis zur modernen Kaserne des bundesheeres ? Es gibt tatsächlich ein Positives , das bleibt : Und das ist die Erfahrung von Kameradschaft. Sie taucht auf, wenn ich wieder jenen Freund treffe , der mir in der Hauptkampflinie in irgendeinem russischen Wald , ungeachtet aller Gefahr ,die Schußverletzung verbunden hat . Sie ist aufgetaucht , wie bei meiner Bischofsweihe einer von weit her gekommen ist und zu mir gesagt hat : Weißt du noch , die Nacht am Polarkreis , wo wir nach 1ooo km Marsch müde und ausgehungert dahingezogen sind , da hast du mir ein Stück Brot in die Hand gedrückt , daß Du in einem Hafen organisert hast ? - Ich habs wirklich nicht mehr gewußt , aber er hats nicht vergessen ..., über vierzig Jahre nicht , ein Menschenalter. Und das ist nun kein Zweifel - unabhängig von allen historischen Hintergründen ,die man weder beschönigen noch verherrlichennoch verharmlosen darf , unabhängig von dieser lärmenden Begleitmusik gibt es das leise Lied der Kameradschaft , das etwas Zeitloses und Gültiges hat . Notsituationen mobilisieren Hilfsbereitschaft , Verstehen , Wissen um die Sorgen des anderen , die Fähigkeit , sich in ihn ein wenig hineindenken zu können , Zusammenstehen , Teilen ,Verbundenbleiebn. Und dieses Programm geht eindeutig in die Richtung des Gebotes der Liebe, und es ist ein zeitloser Wert. Es ist auch in der modernsten Kaserne des heutigen Heeres aktuell ,ganz gleich , wie der Einzelne über seinen Dienst denkt. Das Lied derKameradschaft ist eine gute Melodie . Sie klingt ja auch über die Gräben un d Fronten

von Gestern . und sie räumt Barrieren ab . Wenn wir wenigen Überlebenden von damals uns treffen , ist es ganz egal , ob man Schuster, Professor , Bergbauer oder Bischof ist . In der Kameradschaft steht nur Mensch zum Menschen .

3) Gerade weil ~~man um die~~ der Soldat Schatten und Lichter weiß , um den Wahnwitz derWeltgeschichte und die Armseligkeit des Menschen , gerade deshalb liebe Freunde könnte bei uns noch ein Drittes wachsen. Es ist eine Haltung, die wir bei dem Soldaten finden , von dem das Evangelium erzählt , bei jenem kompagniekommandanten von Kapharnaum. ImLauf der Geschichte wurden unzählige flammende Ansprachen an Soldaten gehalten : von Kaisern , Königen , Eroberern und Heerführern , von Marschällen und Patrioten , auch von Verführern und Fanatikern . Alle diese Worte sind verweht . Kein Mensch liest sie mehr , und wenn man sie liest , wirken sie fremd und pathetisch , und man kann sich damit unmöglich identifizieren . Haben wir einmal bedacht , daß es kein Soldatenwort auf der ganzen Erde gibt , das so unsterblich geworden sit , das Tag für Tag tausendmal auf dem gaanzen Erdkreis von millionen Menschen wiederholt wird, daß es kein Soldatenwort solcher Bedeutung gibt ~~als~~ wie das Eine : "Herr ich bin nicht würdig , daß du eingehst unter mein Dach , aber sprich nur ein Wort , so wird dein Knecht gesund ..? Es ist das Wort einer schlichten,unpathetischen , mannhaften , realistischen Demut vor dem Unendlichen Gott. Es ist nicht das Wort des"stolzen Kriegers" , ein Bild das sowieso nur durch Sprüche, Denkmäler und flammende Gedichte ~~geistert und~~ von Fernkampfstrategen gegeistert hat , und in der rauhen Wirklichkeit immer lächerlich wurde, - nein , es ist ein wunderbares Wort, das die ganze Existenz des Menschen angesichts des unendlichen Gottes umgreift, von dem wir glauben , daß er die Liebe ist und die Liebe will, und daß er uns trotz unserer Schatten und Wolken des Versagens annimmt und sich zu uns neigt .

[handschriftlich am Rand:] Wie ist das Lob was Christus [illegible] [illegible] Kompagniechef.

Es ist nicht leicht , in zehn Minuten bilanzen zu ziehen , die über die Jahrzehnte und die Geschichte und die eigenen Erfahrungen gehn. Aber ich glaube , daß man es in etwa doch tun kann und muß , und es wird dann etwas Positives herausschauen :

Aus der Erfahrung der Tragödien und Verirrungen ein tiefgründender Wille zum Frieden und eine Distanz zum kriegerischen Pathos.

Aus der Erfahrung der Kameradschaft eine Hinwendung zum Verstehn des anderen und zur menshclichen Nähe über alle Gräben und Grenzen .

Aus der Erfahrung der Armseligkeit udn des Ausgeliefertseins eine tiefe Demut vor Gott , wie sie in dem Soldatenwort durch die Jahrtausende klingt : Herr, ich bin nicht würdig ... Amen

AT-DAI 1.3.1.45.24

Schüttenhofen, Abraham,
Rosenkranzsonntag

Weh dem, der keine Heimat
hat!

Der Wert der Heimat

Ei über die äußere Heimat
brauche ich nicht viele Worte
zu verlieren.
Landschaft, Natur, Dorf, Berg
und Tal, Dorfgemeinschaft, vertraute Welt,
Brauch, Fest, Tracht, Tradition,
Haus, Stube,
Die vertraute Welt und die
selbstgestaltete Welt;
Darüber brauche ich vor Schülern
nichts zu sagen.

Aber die innere Heimat.
Weh dem, der keine Heimat hat.

Was gehört denn zur inneren
Heimat? Was gehört dem
dazu, daß ein sich innerlich
zu Hause weiß?

1) feste Fundamente:
d.h. feste Überzeugungen
in den tragenden sittlichen
und religiösen Fragen. Wie gewaltig

das Haus des Großvaters.

Das ist heute nicht leicht.
Denn ob es die Fragen von Familie, Ehe, Sexualität, Erziehung,
Ehrlichkeit – nichts ist selbstverständlich;

Strammheit.

Erdbeben – Die Mauern der
Altstadt: Auswirkungen; Bildungsaufgabe d. d. Schulen.
Freude über Proteste;

bei dem man sich zu Hause weiß
von

2) Menschen, deren Liebe man sicher ist.

Menschen, den man gerne hat und bei dem man sich daheim weiß.

Das Kind:! Väterliche Menschen, mütterliche Menschen.

Heimat braucht auch die

das Flüchtlingskind in den Armen der Mutter (Millionen-Schicksal) – ist noch nicht heimatlos.

Fabrikpreis zur Treue;

Familie

Mütterlichkeit Kult- u. Ablenkung

Wir brauchen Menschen, bei denen wir daheim sind.

Und wir müssen für andere Menschen sein, bei denen sie

Was bist du für ein Vater?

Was bist du für ein Ehemann?

Hoffentlich sind unter den anderen strammen Schülern einige gute Väter.

Sonst könnte es später heillose Generation werden:

Weh dem, der keine Heimat hat.

3) Gott im Herzen,

bei dem man Vertrauen hat;

das ist der innerste Grund.

Heimat ohne Grenzen;

Der Sterbende!

Er wird mich nicht wegwerfen wie einen alten Fetzen, wenn ich zu ihm komme.

Heimat haben, Heimat geben.

AT-DAI 1.3.1.45.25

DIENEN UND VERTRAUEN

DER BISCHOF VON INNSBRUCK

Soldatenwallfahrt
M.

45

Liebe Soldaten!

Der Soldatendienst als ein Ort der Begegnung.
Wir treffen uns an einem Wallfahrtsort.
Schriften der Wallfahrt
Miteinander ~~Unterwegs~~
füreinander
Unterwegs

1) Miteinander

Soldatendienst als Chance der Begegnung. Die Welt der Barrieren; Warum denn bauen wir nicht Brücken zueinander? Begegnung im Soldatendienst; Miteinanderleben.
Das Gespenst der Isolation. Man lernt Schicksale kennen, Ansichten, Tragik, Eigenarten, Es gibt ein Aufeinanderangewiesensein. Verantwortung, Vorsicht
Neulich: Einer von damals, da ließ man doch alles liegen und stehen.
"Miteinander" als großes Gebot
Hier wird das Miteinander zum Gebet und zum Gebot: Laß uns gute Kameraden sein

[Randnotiz:] Die Welt der Barrieren, die Notwendigkeit der Brücken, Sich kennen sich verstehen sich verbunden wissen. Bindungen für später; Der alte Kamerad. Das große Gebot. Wandern Seite an Seite

2) füreinander

Das Erwachen der Verantwortung
~~Das Bundesheer~~ Der Soldatendienst als Schule der Verantwortung.
Das Heer in diesem kleinen neutralen Staat hat ja keine andere Funktion als der Bannwald unter den Felsen der Serles, als die Wildbachverbauung in den Seitentälern, als der Feuerlöscher im Wagen, als das Warndreieck.
Es ist von seinem Wesen her nur Schutz, und [illegible] an Gewalt. und keine Pflege von Aggression und falschem Heldentum.
Wenn wir uns da zur Wallfahrt treffen. Wird das ~~Miteinander~~ füreinander zum Gebet und zum Gebot: Segne unser Land, unsere Heimat, diese ~~zerrissene~~ Welt,

[Randnotiz:] Erwachen der Verantwortung der barmh. Samariter; Wandern mit Verantwortung

diese Menschheit
die immer wieder in irgendeinem Eck der Welt verrückt spielt.

3) <u>Unterwegs</u>

Das ist ein wesentlicher Punkt des Wallfahrens. Ein uralter religiöser Ausdruck der Situation des Menschen. Wallfahren stirbt nicht. 50x
Wir sind Wanderer.
Wir sind.

Viele Wallfahrtsorte, die meisten, in der Christenheit, zeigen am Ende das Bild der Muttergottes. Was heißt das? Ziel aller menschlichen Wanderschaft ist der erlöste Mensch. Ziel alles menschlichen Lebens ist es, von der Gnade überwältigt zu werden, Ziel alles Wanderns ist es, durch die geöffneten Torflügel in die Herrlichkeit einzutreten. Maria ist Urbild des vollendeten Menschen. ~~Und sie ist~~ Sie ist bei uns, und für uns, aber sie ist nicht mehr unterwegs.

Miteinander
füreinander
unterwegs

AT-DAI 1.3.1.45.26

Soldatengottesdienst;

Das unsterbliche Wort;
Herr ich bin nicht würdig.
Die Erinnerung an einen unbekannten Soldaten,
Garnison des Herodes in Kapharnaum, ein paar Kilometer vom Jordan entfernt, wo heute das öst. Bundesheer steht.

1) Bescheidenheit, die große Ehrlichkeit.
Herr, ich bin nicht würdig.

Jeder Mensch hat Schuldgefühle.
Manchmal zurecht, weil ich verantwortungslos war. Manchmal zu unrecht.
Aber man befaßt sich nicht gern damit.
Die unaufgeräumte Schublade zu lassen.
Den verschlampten Raum nicht betreten.

Die krumme Tour um die eigene Schuld.
Zur Ablenkung befaßt man sich mit der Schuld der anderen. Das Böse ist ein Hügel......
Ich fange an zu kritisieren, immer und überall. Menschen, Institutionen, Einrichtungen, Org., die Gesellschaft, die Kirche. Vorgesetzte, Kameraden.
Freude am Negativen. Tratsch, Verleumdung, Skandalblatt: Nein, was es für Leute gibt.
Das ist die krumme Tour.

Die ehrliche Tour: (Stillwerden, sich mit dem eigenen Leben auseinandersetzen, zugeben.) Der Mann: Das Verhältnis zu seiner Frau; der Hochzeitstag.

Wenigstens einmal im Jahr – sonst wirst du kaum ein neuer Mensch.
Die Bescheidenheit und Ehrlichkeit; Christus hat das über alles geschätzt.

2) Das Gottvertrauen. Die Gottverbundenheit.
Der vereinsamte, isolierte Mensch;
Der Mensch der Leere, Sinnlosigkeit.
Ein Gott, den es gibt. – Das ist zu wenig.
Ein Gott dem ich vertraue.

Ich danke Gott, zu dem ich Vertrauen habe d. Jesus Christus.

Wir wollen versuchen, dem unbekannten Hauptmann der Garnison v. Kaph. zu folg.

Ehrlichkeit und Religiosität. (Es ist nicht ganz so kompliziert, ein Christ zu sein.)
In dieser Haltung wollen wir ~~Der~~ Ostern feiern.

AT-DAI 1.3.1.45.27

Ostergottesdienst der Soldaten , Dienstag in der Karwoche , Jesuitenkirche .

Thema : <u>Du und Dein Gewissen</u>

In diesen Tagen vor Ostern sollten wir Christen eine Stimme zu Wort kommen lassen , die wir nur allzugern zum Schweigen bringen : Die Stimme des Gewissens / . Ihr werdet euch denken - na , das ist aber kein Reißer - es gäbe schönere Predigtthemen . Ich möchte doch versuchen , euch etwas nahe zu bringen , was das Gewissen eigentlich ist .

Ich möchte dazu ein Bild , eine Erinnerung aufgreifen , die nun aus meiner eigenen ~~xxx~~ Dienstzeit auftaucht .

Die Schilderung der Fahrt im Orkan auf der Ostsee . Die Schlepp per , der Lotse , die Kommandobrücke , Das Steuerrad , der Kompaß , die Wellen , Die Route , der geheimnisvolle Pol , auf den die Nadel immer wieder hinzittert .

Auch in der Lebensfahrt des Gewissens zuerst Schlepperdienst : Das Kleinkind - ganz im Banne der Außenstehenden . Der Lotse : Die Bedeutung der Bezugspersonen , Mutter , Vater , Lehrerin , Freunde, usw. .

Aber für euch , liebe Freunde , hat nun die Stunde geschlagen , in der ihr auf die hohe See steuert .

Darum ruft Dir die Kirche einige Appelle zu :

1) G e h a u f d i e K o m m a n d o b r ü c k e !

Das heißt : Nimm Deine Verantwortung war . Viele drücken sich davor . Das Tier braucht nicht auf die Kommandobrücke . Das Tier hat eine eingebaute Instinktsteuerung , die sorgt dafür , daß es sich biologisch richtig verhält (einen raffinierten Komputer , dem es überantwortet ist) . Wir haben diese Automatik nicht eingebaut . Wir müssen auf die Kommandobrücke und das Rad ergreifen . Wir müssen verantwortlich handeln . Wir können uns nicht einfach treiben lassen . Wir haben näm ich von Gott Gemüt und Hausverstand und Weisungen bekommen . Natürlich - wenn sich ein Mensch treiben läßt , von den Wellen der Triebe oder der Meinungen , die man ihm vorsetzt , vom nächsten blöden Film oder von den Ansichten einer schwachsinnigen Illustrierten oder fragwürdiger Vorbilder - dann sinken wir nicht auf die Stufe des Tieres zurück , sondern drunter . Dann sind wir ~~unentwickelte Menschen~~ unterentwickelte Menschen , schlechter dran als ~~xx~~ Tiere . Tiere haben Bremsen eingebaut ,Menschen kaum . Darum : Geh auf die Kommandobrücke , Drück Dich nicht vor der Verantwortung !

2) S t u d i e r d e n K o m p a ß !

Das heißt : So wie der Kompaß seine Einteilung hat , mußt Du mit der Zeit eine klare , gültige Wertordnung bekommen . Wenn West-Süd-West und Nord-Nord-Ost auf der Kompaßskala vertauscht werden , dann gibt das eine feine Fahrt . So muß der Mensch auch lernen , wie die Werte im Leben einzustufen sind . Der Sport ist sicher ein hoher Wert . Aber wenn einer nichts anderes mehr im Kopf hat - Familie , Beruf , Zukunft , Gesundheit - alles bleibt zurück , dann ist er eben kein Sportler , sondern ein Spinner . Und berufliches Weiterkommen ist bestimmt ein Wert im Leben . Aber wenn er alles hintanstellt - Kollegialität , Kameradschaft , Gerechtigkeit gegenüber Untergebenen , menschliche Beziehungen - dann ist er eben nicht mehr ein tüchtiger Mensch , sondern ein unmöglicher Streber . Der Kompaß stimmt nicht . Und wenn ~~Ex~~ Du sagst , Du möchtest ein religiöser Mensch sein , aber die Religiosität darf nichts kosten , keine Zeit , keine Mühe , keinen Verzicht , keinen Sonntag , keine Gebot Gottes , - wenndas so ist , dann ist Gott in Wirklichekit auf Deiner Wertskala sehr weit unten , und da gehört er nicht hin , weil er der Herr Deines Lebens ist . Also studier den Kompaß . Sicher wird auch die Soldatenseelsorge da einen Beitrag leisten , im Kompaßstudium - und ich möchte allen danken , die sich darum bemühen .

3) S c h a u   a u f   d i e   W e l l e n   d e r   Z e i t !

Jede Zeit hat ihre Wellen , positive und negative . Heute gibt es positive Wellen , ~~Esxgibt~~ Daß es heute - auch bei Soldaten - keine Welle von Kriegsbegeisterung gibt , sondern eine Welle hin zum Frieden , ist an sich positiv . Es ist gut , wenn man Waffeneinsa als äußerste und hoffentlich nie nötige Maßnahme siegt , und nicht als Erfüllung männlichen Lebensgefühls , ~~etwaxinxSinnex~~ . Es ist positiv , wen man heute ein viel feineres Empfinden für soziale Gerechtigkeit , für die Sorge um den Schwächeren hat . Im letzten Jahrhundert war das anders . Aber - vergessen wir nicht , unsere Zeit hat auch bedrohliche Orkanwellen , denen gegenüber man das Steue fest in die Hand nehmen und seine Kurs beibehalten muß , und von denen man sich nicht auf der Breitseite erwischen lassen darf : So d~~iexKonsumwellex~~, die Sexwelle (eine Mischung aus Primitivität un Angeberei) , ~~diexKonsumwelle~~ die aber zu tiefst ~~die~~ das Gelingen menschlicher Beziehungen bedroht und die familiären Bindungen auflöst und zerstört . Oder die Konsumwelle , die das ungebremste Habenwollen das Trinken , das Rauschgift einschließt . Das sind negative Wellen unserer Zeit . Wir müssen darauf achten . Ich habe in jenem Orkan in der Ostsee eine solche Breitseite erlebt , die das Schiff beinahe umg elegt hätte .

Und noch ein letzter Appell :

~~%)xDxexnxkxxxaxnxxfxxdxexnxxxgxexhxexixmxnxix~~

4) D e n k   a n   d e n   g e h e i m n i s v o l l e n   P o l

D e i n e r   L e b e n s r e i s e !,

Das lehrt doch der Black auf den Kompaß :Da ist dieser geheimnisvolle Nordpunkt , auf den die Kompaßnadel immer wieder hinzittert. Letztlich geht alle Orientierung auf diesen geheimnisvollen Pol zurück . Das Gewissen weist uns immer wieder auf Gott - und eigentlich je länger die Lebensreise geht , umso deutlicher . Die religiöse Frage , die Frage nach Sinn und Ziel und Ewigkeit , nach Tof und Leben , ~~xxxx~~ wird im Lauf des Lebens eher deutlicher als schwächer. Meine Lieben , das ist bei der Bildung des Geiwssens wahrscheinlich das Wichtigste , daß man in Liebe und Vertrauen zu diesem geheimnisvollen Pol steht , der hinter allen Stürmen der Zeit ist . Man kann nämlich auf die Kommandobrücke gehn , das Steuer indie Hand nehmen , die Werte ernst nehmen auf der Skala des Kompasses , den Wellen mit Festigkeit und Mut begegnen , wenn man Gott liebt . Wir verzichten nur j e m a n d e m   z u l i e b e .

Das ist mein besonderer Osterwunsch , daß Gott für euch alle , die ihr seid , ~~xix~~ der das Leben durchstrahlende höchste Wert wird! Amen .

AT-DAI 1.3.1.45.28

Ostergottesdienst Garnison Innsbruck , Pfarre St. Paulus, 11,oo h

M i t m e n s c h l i c h k e i t h a t i m m e r e i n e C h a n c e ...

Liebe Soldaten !

Bei dieser Predigt komme ich mir vor wie einer , der über ein weites Tal eine Brücke schlagen soll. - Warum ? Nun , ihr seid zum Großteil 2o , 21 Jahrealt , derzeit Soldaten , wahrscheinlich mit mehr oder weniger gemischten Gefühlen , wie das halt so ist . Und ich bin im 68. Lebensjahr und wenn ich auch einmal durch fünf Jahre meines Lebens einfacher Soldat war, dann ist das so lange her , daß es schon fast nicht mehr wahr ist . Und außerdem waren es ganz andere Verhältnisse - unter einem verheerenden Staat , der für mich keine Spur von Vaterland war, unter einer unmöglichen Ideologie , die mit einem auftrag , wie ihn das österreichische bundesheer hat überhaupt nichts zu tun hat , und in einem geradezu wahnsinnigen Krieg. ~~Ichxkannxmit~~ Das ist also alles nich tzu vergleichen . Und darum frage ich mich , ob ich als alter Seelsorger der richtige Mann bin , der zu euch jungen Soldaten predigen soll. Das ist das weite Tal , mehr als ein Menschenalter .

Und gerade deshalb muß ich mich bemühen , von Dingen zu reden , die immer gelten . heute wie damals. Von Chancen , die immer da sind , heute wie damals .Von Möglichkeiten , die aus einer Dienstzeit nicht einfach eine Lebensperiode machen , die man halt am Kalender abhakt und wartet , bis sie um ist . Es gibt ~~eine~~ im Alltag des Soldaten eine chance , die man eigentlich immer wahrnehmen kann, eine ~~Chancexx~~ Erfahrung die in d e r Form vielleicht gar nicht so leicht wiederkommt, und die Dich ,deinen Charakter , deine Grundeinstellungen sehr wohl prägen kann

Diese Chance heißt M i t m e n s c h l i c h k e i t .

Sie ist in besonderer Weise dann gegeben , wenn einem das Leben zusammenmischt, wenn an sich Menschen , die sich völlig fremd sind , von Herkunft , Familienverhältnissen, Anschauungen , Religion , Erziehung , Beruf , Interessen her , wenn solche Menschen auf einmal auf kleinem Raum zusammengemischt werden, so wie man zufällig Karten mischt .

Da ergibt sich eien besondere Chance für Mitmenschlichkeit, so etwas wie ein Spezialkurs zu größerer menschlicher Reife . Inwiefern ?

1) Die erste Chance heißt : K e n n e n l e r n e n .
Andere Lebensschicksale , andere zukunftsträume , andere Vorurteile , andere Schwierigkeiten , andere Familienprobleme , andere Einstellungen ... Und doch draufkommen , daß wir alle Menschen sind , und draufkommen zu verstehen, warum vielleicht einer so ist , wie er ist , und daß es mit ihm das Leben vielleicht nicht so gut gemeint hat wie mit dir , und was das für ein Handicap ist , wenn einem die eigene Mutter nicht mögen hat , oder wnen man den -vater nie gekannt hat , oder wnen man einmal mit dem Strafgesetz in konflikt gekommen ist ...Später , als Seelsorger , wie ich ja mit Tausenden von Menschen zu tun bekommen habe, von der Schulbank und vom Hörsaal bis zum Beichtstuhl und zum Krankenbett , da habeich mir oft gedacht : Eigentlich - am beste verstehen gelernt habe ich andere in de rSoldatenzeit , einfach deswegen , weil man da sich näher kommt , dne anderen aus der Nähe sieht ... Und ich muß euch sagen , alle Menschlichkeit beginnt eigentlich beim Verstehen des anderen - und das ist eine Chance , wenn einen das Lebnen zusmamenwürfelt .
2) Und die zweite Chance heißt : U n t e r s c h i e d e v e r g e s s e n .
Es ist eine gar nicht so schnell wiederkehrende Möglichkeit , daß der Sohn desHoteliers mit dem Hausdiener , der Bergbauer mit dem Kellner , der Student mit dem Facharbeiter , der Schuster mit dme Pianisten , der hilfsarbeite rmit dem Bankbeamten auf eienr Bude zusammenhaust . Es ist für den , der aus einem gesicherten Wohlstand kommt , äußerst gesund , einmal zu erfahrne , wie das Leben ist ,,wenn die Mutter eine 5ooo S- Rente hat . Es ist ebenso gut zu erfahren , daß das bescheidene Familienleben udn Familienbudget eines kleinen Angestellten unter Umständen doch etwas bietet , was im Haushalt eines sehr gut verdienenden ~~Arztes~~ Managers , der aber fats nie für seine Familie Zeit hat , nicht da ist , trotzdem jeder in der Familie einen Wagen hat. In einer soldatenstube , in einer Gruppe , in einem zug kann das alles zusammenkommen . Und vielelicht schwindet da oder dort ein Dünkel ,

ein Vorurteil , ein dummes Sich-für -Etwas- Besseres-Halten" . Glaubt ihr , wenn ich heute einen von damals treffe , daß das irgendetwas ausmacht , daß der andere ein Tischler in Rente ist , und ich halt zufällig ein Bischof ? Manchmal denke ich mir- was für eine chance ist es für eine Gesellschaft, wenn diese mehr oder weniger künstlichen Unterschiede verwischt werden . Ich war als einziger Maturant unter Nichtmaturanten . Mir ist von de rsoldatenzeit her geblieben , daß ich von akademischen Titeln nie viel gehalten habe . Es gibt Leute mit zwei doktoraten , die nicht soviel Hausverstand haben wie der nächste jungbauer. Es kommt im Leben auf Wesentlicheres an, als auf ein paar titel . Das kann man lernen - in de rZeit als soldat , und das ist eine große chance für die Menschlichkeit : Die Unterschiede vergessen .

3) Und noch etwas kann diese Situation des simplen Soldatenlebens unter umständen als kostbare Erfahrung für die Mitmenschlichkeit bringen :

T a t e n g e l t e n m e h r a l s W o r t e . Ich meine damit: Ich vergesse nie im Leben , daß einer für mich auf die Wache am Samstag - Sonntag gegangen ist , damit ich heimfahren konnte. Ich vergesse nie jenen Kompagniechef, der in der ersten einsamen , unheimlichen Nacht auf dme Vorposten zu mir herausgekommen ist und mich gefragt hat , wieś mir geht . Ich vergesse nie den , der mich im Kugelhagel verbunden hat . Ich vergesse nie den , der mir einmal einzusätzliches volles Kochgeschirr organisiert hat . Die Soldatenzeit ist eien Zeit - so komt mir vor - in der die Sprüche sterben . Auf die Sprüche hört man gar nicht hin . Aber auf das , was an schlichter unpathetischer Kameradschaft getan wird, was man an Menschlichkeit erlebt.- das kann sich ganz tief einprägen . Der deutsche Dichter Erich Kästner hat einmal in einem Gedicht geschrieben : Es gibt nichts Gutes , außer man tut es ...

So gilt das wort immer : Mitmenschlichkeit hat überall eine Chance. Man muß sie nur wahrnehmen .

Und wnen ihr mich jetzt fragt - Herr Bischof , was hat dnen das alles mit Religion zu tun , dann muß ich euch sagen : Alle Übung der mitmenschlichkeit hat sehr viel mit dem Glauben an Gott zu tun . Denn wer sich im Gutsein , im Verstehen, im Abbau von Vorurteilen und Hochmut , in der Kameradschaft und in hilfsbereitschaft übt , der ist n i e w e i t v o n G o t t - auch dann nicht , wenn er sich im Glauben etwas schwer tut. Das steht an unzähligen Stellen der Heiligen Schrift. Am, deutlichsten hat es Jesus gesagt - in dem Evangelium ,das wir gehört haben : Wer _Schlechtes tut , der haßt das Licht und kommt nicht zum Licht , damit seine Werke nicht aufkommen . Wer die Wahrheit tut , der kommt zum Licht , und seineWerke werden offenbar werden , weil sie in Gott getan sind...

Darum bitte ich euch , nehmt sie wahr , die Chance der Mitmenschlichkeit in de rZeit , in de rihr Soldaten seid !

AT-DAI 1.3.1.45.29

Die Chancen eines österreichischen Soldaten-Ethos.

45

Es gibt so etwas wie eine innerkirchliche Opposition gegen das Bundesheer. Die radikalen Kräfte dieser Richtung bedienen sich einer Argumentation, die abseits jeder rationalen Verständigung liegt. Es gibt aber ein berechtigtes Grauen vor den Waffen, vor jeder Waffe, das bei jedem Menschen, der ein Mensch ist, tief in der Seele lauert. Und es gibt ein österreichisches Trauma vor dem Soldatischen, das jeden überfällt, der die Listen auf den Denkmälern liest, der über die Schutthalden des Col di Lana klettert, unter denen sie noch immer liegen, der die Knochensilos der Ossarien betritt. Es gibt ein militärisches Trauma meiner Generation, die von einem verbrecherischen Regime auf den Schlachtfeldern und in den Bombenräumen für eine Reichsidee verheizt wurde, die eine Mischung von Utopie und Kriminalität war. Es gibt ein soldatisches Trauma in Österreich, das dann aufsteigt, wenn ich in Wien den Karl-Marx-Hof sehe, mit der verblassenden Erinnerung an einen Bürgerkrieg, in dem das Bundesheer gegen eine Partei-Armee stand.

~~Wenn wir an~~

~~Wir können bei~~

Der gelernte Österreicher tut sich schwer mit jenem soldatischen Pathos, das z. B. die Treffen der Alpini bis heute kennzeichnet. Wir

Wir haben in unserer Geschichte das Verlieren und das Blamiertsein, es gibt in unserer Seele so etwas wie ein verborgenen Ekel vor den großen Sprüchen, die zuerst die Brust stolz schwellen ~~lassen~~ dann und ~~über~~ dann über Leichenhaufen und Katastrophenlandschaften, weinenden Müttern und hungrigen Kindern ~~verlöschen und verstummen~~ hohl und leer werden und verlöschen und verstummen wie ein makabrer Witz der Weltgeschichte: Für Gott, Kaiser und Vaterland, Sieg oder Tod im Alpenrot, Ein Volk, ein Reich, ein Führer, Deutschland wird leben, auch wenn wir sterben müssen, usw. usw; fast wäre man geneigt zu sagen Bla, bla.

Und dann gibt es noch ein abgrundtiefes Unbehagen gegenüber militärischer Gewalt aus der Gegenwart: Aus dem Wissen um schmutzige Kriege, um Waffengeschäft und großen Bankkonten, hinter denen der Tod steht. Es gibt ein abgrundtiefes Unbehagen vor den Waffen, die ~~~~ keine Grenze haben und die man loslassen, aber in der Wirkung nicht mehr beherrschen kann.

Das alles ist da.

Unterschwellig in unserem Bewußtsein, aus der Geschichte und aus der Gegenwart.

Und gerade weil das alles da ist, scheint mir die Chance zu einem österreichischen Ethos des Soldatseins gegeben.

1.3.1.45.29

Denn Neubegründungen kommen immer aus einer gewissen Distanziertheit.

Als Musterschüler der Geschichte und der Gegenwart müßten uns eigentlich folgende Punkte klar sein:

1) Ein bitteres Wissen um die Folgen leichtfertig vom Zaun gebrochener Kriege.

2) Ein bitteres Wissen um den Mißbrauch soldatischer Tugend und des Heroischen

3) Ein bitteres Wissen um den verbrecherischen Mißbrauch staatlicher Gewalt und militärischer Macht.

3) Ein heilsames Wissen, daß ein bescheidenes Ausmaß rechtmäßiger Gewalt gegen unrechtmäßige zur rechten Zeit unendliches Leid verhindern könnte.

4) Ein Ja zum Kleinstaat, der niemanden ernstlich bedrohen kann

5) Ein Ja zum demokratischen Staat, der sich von niemand draußen mißbrauchen lassen will.

6) Ein Ja zum demokratischen Staat, der dem politisch anders Denkenden nicht mit Gewalt kommt.

7) Ein Ja zu einer Freiheit, die nicht zu einem utopischen Welttarif zu haben ist.

1.3.1.45.29

8) Ein Ja zu allen Friedensdiensten in der Welt, die sich einem kleinen neutralen Land als Chance öffnen.

9) Einen unbedingten Willen, den Einsatz von Gewalt nur äußerstes Mittel zu sehen, größtes Leid zu verhindern.

10) Die Überzeugung, daß es immer noch besser ist, Unrecht zu leiden als Unrecht zu tun, wenn man schon in der Weltgeschichte scheitert.

AT-DAI 1.3.1.45.30

Ostergottesdienst
Garnison Innsbruck

Eine Chance der Soldatenzeit:
Die Kameradschaft.

Liebe Soldaten!

~~Ganz so~~ Es ist ein wenig schwierig wenn ein 65jähriger Bischof zu Soldaten in Eurem Alter sprechen soll. Wir sind eine ganze Generation auseinander. Und wenn ich sage, ich bin auch ein Soldat gewesen, dann klingt das notwendigerweise nach Veteranenmentalität und Erinnerungsstolz, und so nach Ja, ja das waren Zeiten, ihr habt ja nichts mitgemacht.... Und da könnte ich verstehen, daß ihr abschaltet.

Aber glaubt mir, es ist nichts von all dem, was mich bewegt. Ich habe keine stolzen Erinnerungen an die fünf Jahre Blut und Dreck an der Front ~~ich fühle mich nicht als Vet~~ Ich hatte damals nicht die leiseste positive Beziehung zu dem Staat, dem ich dienen mußte. Ich war am Sieg des Staates, der mich ins Gefängnis warf und meine Kirche verfolgte, nicht interessiert. Ich hatte nicht die geringste Freude an den Ehrenzeichen, die man halt bekam, wenn wieder einmal eine Handvoll Leute übriggeblieben war. Ich hab nur auf das Ende gewartet. Und wie ich an einem frühen Herbstmorgen des Jahres 1945 an einem Grenzbahnhof die österr. Fahne sah, hab ich geglaubt ich bin im Paradies.

Wenn ich auch heute trotzdem etwas von einer großen Chance der Soldatenzeit sagen möchte, dann hoffe ich, daß ihr mir glaubt.

Diese Chance heißt: Kameradschaft.

Darf ich dazu eine winzige Episode erzählen? Es war in einer der langen Winternächte in Nordnorwegen. Wir hatten schon fast 3000 km Marsch hinter uns, und wir waren ausgehungert. Und ich hatte einen Glückstag. Ich hatte mir von einem Soldaten der Kriegsmarine ein halbes Roggenbrot ergattert. [illegible] Und mein kleiner Kumpel war ein richtiger Kohldampfer, ein ewiger Hungerleider. Ich hab ihm in der Nacht einen Keil Brot auf dem Marsch in die Hand gedrückt. Und dann verging ein Menschenalter, und ich hatte meine Bischofsweihe, und da stand er wieder vor mir. Wir haben uns auf die Schulter geklopft und er sagt: Du, weißt du noch an die Nordlicht-Nacht am Lyngenfjord? Was denn? ~~da~~ Das Trümmchen Brot...!

Ich war ganz weg. ~~Ecco~~ nach 30 Jahren. Aber versteht ihr, was ich meine: Kameradschaft ist eine Chance.

Die kann was bringen – für dich, und für die anderen.

Wie bin ich dankbar, daß ich viele Jahre mit ganz einfachen Leuten, – ich war ja nur im Mannschaftsrang – aus allen Schichten, Berufen, Weltanschauungen zusammen war: Einer war ein Schuster, ein Tischler, ein Gärtner, ein Zigeuner, ein Bärentreiber, ein Kanonier, ein lieber Familienvater, ein bißchen ein Spinner, ein wunderbarer Mensch, und daß mir die Schicksale zusammengeleimt. Und wenn wir uns heute treffen, ist ganz wurst ob einer ein Bergbauer und der andere

1.3.1.45.30

ein Bischof ist. Wir klopfen einander auf die Schulter und sagen, Mensch wie geht's dir, und wir verstehen uns ohne viele Worte, in den guten und weniger guten Tagen.

Die Kameradschaft bringt einem bei, was nebensächlich ist: Titel, Bildung, Intelligenz, daß der eine bessere, der andere schlechtere Startbedingungen hat, daß auch der Außenseiter und der Asoziale seine guten Seiten hat. Und daß es im Letzten und Tiefsten fast keinen ganz areligiösen Menschen gibt.

Die Kameradschaft, möchte ich sagen, ist mir mehr wert als das Doktordiplom, das mir einmal hier draußen überreicht wurde.

Die Kameradschaft, die einem der Soldatenrock nahelegt, ist eine Chance, ein bißchen mehr Mensch zu werden. Solidarischer, hellhöriger, großzügiger, hilfsbereiter. Und diese Chance des Nebeneinanderlebens soll man ~~[illegible]~~ ergreifen. Ja zum andern!

Eigentlich hat Christus mit seinen Aposteln diesen Lebensstil der Kameradschaft gelebt: gewandert, gewacht, gefischt, auf den Berg gestiegen, gerastet, umjubelt und verfolgt, eingeladen und hungrig, das Brot geteilt, die Kasse geteilt. Er ist auch einer von uns geworden, einer neben uns.

Versuchen wir also, zum andern Ja zu sagen, weil Gott zu uns Ja gesagt hat. Versuchen wir Kameraden zu sein, weil Gott zu uns Kamerad geworden ist.

Evangelium: Johannes – Soldaten 45/1

Ostergottesdienst Bundesheer.

AT-DAI 1.B.1.45.31

Darf ich mit einer ganz kleinen Erinnerung beginnen. Es war vor einem Menschenalter auf einem weit vorgeschobenen Stützpunkt, wo wir, eine Handvoll ziemlich kriegsmüder Soldaten gehaust haben. Und plötzlich schreit der Posten, der mit dem Fernglas den Versorgungsweg zurückschaut: „Achtung, der Chef kommt!" Sagt ein zweiter: „Was will er denn?" Und ein dritter antwortet mit dem blöden Spruch: „Die Gesinnung überprüfen!" Also, sie war ja tatsächlich nicht gerade auf dem Höhepunkt, die Gesinnung, die hier gemeint war.

Aber der dumme Spruch von damals könnte in dieser Stunde hier einen ganz anderen, tieferen Sinn bekommen.

Wir sind hier im Stützpunkt Jesuitenkirche versammelt, und ich glaube, daß wir alle, wenn wir nicht nur für [illegible], sondern auf unseren inneren Zustand schauen, zugeben müssen, daß wir nicht gerade eine Elitetruppe sind.

Und nun ertönt der Ruf, das Signal: „Der Chef kommt!" In dieser Stunde will er tatsächlich zu uns kommen, der Chef des Himmels und der Erde.... Wir werden ja vor der Wandlung beten: Hochgelobt sei, der da kommt im Namen des Herrn..."

Was will er denn? Er will vieles und nur Gutes mit uns. Aber gerade in diesen Tagen vor Ostern will er auch das Eine: Daß wir unsere Gesinnung überprüfen...

~~Wenn~~ Es kommt entscheidend darauf an, wie der Mensch gesinnt ist. Ihr spürt schon selber, was mit dem Wort „Gesinnung" ausgedrückt ist: Da geht es um die grundlegenden Einstellungen und Haltungen. Nicht nur um dies oder jenes Tun oder – um die Bilanz des Herzens.

Was heißt „Gesinnung"?

1) Gut gesinnt sein, das heißt zunächst zunächst, daß der Mensch das Gute bejaht. ~~Religiös gesinnt sein heißt, daß er ein~~ Das ist also Kameradschaftlichkeit, Hilfsbereitschaft, Respekt vor dem anderen Menschen usw. In dieser Hinsicht schaut es gar nicht so schlecht aus. Ich glaube, daß alle hier in der Kirche, und die meisten Menschen, das Gute wollen. Das zeigt auch eine Untersuchung der Jugend Tirols zwischen 15 und 19. In den allgemeinen Wünschen, Sehnsüchten, Zukunftsträumen durchaus positiv. Aber meine Lieben, deswegen, weil man das Gute so allgemein will, ist hat man noch keine gute Gesinnung. Weil einer allgemein sagt: Jawohl, der Mensch soll sporteln – ist er ja noch kein Sportler.

2) Gut gesinnt sein heißt, daß <u>ich</u> das Gute im Leben verwirklichen muß. Nicht die anderen. <u>Ich</u> müßte ~~sehen~~ einsehen, wo ich kameradschaftlich, hilfsbereit sein sollte. Der Schritt ist schon schwerer. Weil wir sehr klar sehen, was die anderen tun sollen. Im eigenen Bereich sind wir zurückhaltender. Also wir müssten uns in dieser Stunde fragen: Wo könnte <u>ich</u> eine Einstellung ändern, wo könnt <u>ich</u> das Gute tun. Nicht: Die Gesellschaft, die anderen, die

In erster Linie, der Staat, die Kirche, die Politiker usw. usw.: 'Was geht das gerade mich an' (Was sollen wir tun?)

3) Aber es muss noch etwas Weiteres geschehen. ~~Man~~ ~~Das~~ Wir müssen das Gute nicht nur mit dem Kopf, sondern mit dem Herzen ergreifen. Ein Tiroler Lied hat die Strophe: "A Mensch, der kein Herz hat, nit kalt und nit warm, und so reich als er wär, tät er dennoch derbarmen..." Wenn ich es wissenschaftlich formuliere: Die Gewissenspsychologen sagen: Der gemütsarme Mensch ist ein gewissenloser. Wenn ich einmal im Herzen vom Guten bewegt bin, dann wird etwas aufblühen.
(Die Soldaten vor Johannes waren bewegt, es hat sie getroffen.)
Zur Gesinnung heisst also die Parole: Mehr Herz. Es darf uns halt nicht wurscht sein, wenn der Kamerad neben uns schwierige familiäre oder berufliche Probleme hat, es soll uns nahegehen. Ich sag eben, wenn aus der Militärzeit nichts anderes herauskäme als Verständnis und Herz für andere haben, die uns sonst weit weg waren, dann wäre schon vieles geschehen.

4) Aber mit dem Gefühl allein ist auch noch nicht alles geschehen. ~~Man~~ Wenn ich vor Mitleid überfliesse mit denen, die Hunger haben, ~~dann~~ dann kann das eine Motivation sein, aber ich muss das Gute ~~tun~~. Selber tun, spüren, ich muss Zeit, oder Geld oder Mühe für irgendeine gute Sache hineinstecken, opfern.

1.3.1.45.31

4)

5) Aber da muß gleich noch
etwas dazukommen: Wenn
einer einmal hilfsbereit ist, ist
wenn einer einmal was verschenkt —
ist das eine gute Sache — aber würde
wir sagen: Er ist ein hilfsbereiter
Mensch, er hat eine hilfsbereite,
kameradschaftliche Gesinnung?
Nein — da muß man schon das
IMMER WIEDER tun, oft tun.
Weil einer einmal auf die Serles geht,
ist er ja noch kein Bergsteiger, und
wenn er einmal über den Rasen läuft,
kein Fußballer.

Wer das Gute öfter tut, so daß es
zu seinem Wesen gehört, zu seinem
Charakter, zu seiner Lebenseinstellung, zur Grundhaltung, zu einer
Selbstverständlichkeit, ja wenn ihm
das Gute Freude macht — dann
hat er Gesinnung.

Und darum müßten wir alle
morgen, liebe Freunde: Das Gute
bejahen, ~~das sich~~ von sich fordern,
mit Herz bejahen, tun, und immer
wieder tun. Dann ~~[illegible]~~ entfalten
wir uns zum echten Menschen.

~~Und [illegible] zum Schluß-[illegible]~~

So heißt es also in dieser Stunde: Achtung, der Chef kommt!
So wie Johannes zu den Soldaten
gesagt hat: Er wird kommen, ja
er ist schon mitten unter uns.
Was will er denn?
Daß wir unsere Gesinnung überprüfen, und ~~auf~~ in dieser Osterzeit zum Guten hin aufbrechen.

Amen

AT-DAI 1.3.1.45.32

~~Lerne aus~~
Deut. 32,7: Denk an die Tage der Vergangenheit
Lerne aus den Jahren der Geschichte.

Meine lieben Kameraden vom 3. Btl.!
Wir haben uns im Krieg nicht oft getroffen. Entweder lagen wir nebeneinander oder haben uns abgelöst. Und doch tauchen unzählige Gemeinsamkeiten auf: Die ~~Winter~~ Gegend am Ilmensee, der Fluss Lowat und die Wochen über[illegible] Wälder – bei –50°. Die Stellungen in Karelien – der Gangaschwarz, die Topau, der Bunkerrücken, die Edelweißstellung, ~~die~~, Uhtua, ~~Kiestinki, die~~ und der große Soldatenfriedhof bei Kiestinki. Die endlosen Märsche, Rovaniemi, Tornio und die Abwehrschlachten bei Tornio, und dann der Marsch in die Polarnacht – Sturmbockstellung, Lyngenfjord, der lange endlos lange Weg durch Norwegen und das Ende dieses verfluchten Krieges. Und immer wieder Birkenkreuze ... Von meiner Kompanie ist fast nichts übriggeblieben. Einer meiner Kam., der in Tornio [illegible] gefallen ist, hat zu mir gesagt, bei einer Rast: Mensch, das ist ein Land, in dem [illegible] zum Sterben.
Und jetzt treffen wir uns hier, als alte Männer, das alles liegt ~~ein Weltalter~~ mehr als ein Menschenalter zurück, so weit, daß wir uns fragen, wenn das Fernsehen ein paar Bildfetzen aus jener Zeit bringt: ja bist du denn wirklich da dabeigewesen?

Die Welt ist ganz anders geworden ~~heute~~, als das, was damals an Ideologien durch die Gehirne gegangen ist, sowohl unter deutschen wie unter russischen Stahlhelmen. Es ist, mit dem Maßstab der Weltgeschichte gemessen, die beste Zeit ~~die unser Mitteleuropa Deutschland~~ Österreich, die es je in unserem Erdteil gegeben hat. Wir haben keine Not, keinen Hunger ~~und~~ keine Todesangst mehr als ständige Begleiter. Die Autos haben uns alle Marschstrapazen abgenommen. Die medizinische und soziale Versorgung zählt zu den besten der Welt. Wir sind ~~zu~~ aus einem Trümmerfeld zu den reichsten Staaten aufgestiegen.
Und doch ist nicht alles Gold was glänzt. Und so dringt in dieser Stunde der fast 3000 Jahre alte Satz der Lesung an unser Ohr:
„Denk an die Tage der Vergangenheit
Lerne aus den Jahren der Geschichte ...“
Gar so viel lernen die Menschen aus der Geschichte nicht. Da brauchen wir nicht weit herumzuschauen. Wir sollten als alte Kriegsteilnehmer nicht zu den ~~Dummen~~ unbelehrbaren Dummköpfen gehören, die in der Schule der Weltgeschichte auf der Eselsbank sitzen.
Was haben wir – hoffentlich – gelernt? Darf ich ein paar kostbare Erkenntnisse anführen?
1) Ein nicht auszutilgendes Stück Zufriedenheit.
Wir wissen, daß nichts, aber auch gar nichts, an den guten Seiten des Lebens selbstverständlich ist.
2) Die Erkenntnis, daß der Haß dumm ist. Wir müssen fanatisch hassen ... eine blöde Parole. Kann's nicht geben. Und doch kommt er immer

DER BISCHOF VON INNSBRUCK

~~Sehr geehrter Herr Dr~~

Wieder kocht der Haß, wie der Ausbruch eines scheinbar erloschenen Vulkans – in Bosnien und Serbien, in Hebron und Algerien, und manchmal mitten unter uns. Er ist nicht nur brutal, er ist einfach dumm. Er hat noch nie etwas Positives zustandegebracht, der Haß.

3) Menschlichkeit bleibt zeitlos gültig. Ich vergess den Kameraden nicht, der mir im Kugelhagel den zerschossenen Arm verbunden, und nicht den K-Chef, der Verständnis hatte, und nicht den kleinen schwäbischen Tischler, der mir geholfen hat, Verwundete zurückzuschleifen; Die Menschlichkeit ist letztlich das Zeitlose, und wo man sie erlebt hat, damals oder heute, wird einem warm ums Herz, und das Leben ist ein Stück leichter.

4) Wir bleiben immer auf dem Marsch, auf dem weiten Marsch in die Ewigkeit. Der Tod war in jenen jungen Jahren ein ~~sonst~~ unmittelbar naher Begleiter. Jetzt fallen mehr Gefallene als Überlebende ein. Damals sind wir davongekommen, aber inzwischen biegen wir, liebe Kameraden, in die letzten Kurven vor dem großen endgültigen Waffenstillstand ein – wie damals in [illegible]. Der Mensch ist so gebaut, daß der Stellenwert des Glaubens mit dem Alter eher zunimmt. In den Jahren der Front hat man nie über Religion spotten gehört. Und heute sollte in uns aufblühen was das heißt: Ich glaube – trotz allem Wirrwarr dieser Welt – an einen großen, gütigen, barmherzigen Gott, ~~der mich~~ dem ich vertraue und der mich in die Arme schließen will ...

Die Zufriedenheit
Das Wissen um die Dummheit des Hasses
Das Wissen um den Stellenwert der Menschlichkeit
Und das Vertrauen in Gott.

Dann wären wir der Aufforderung [illegible] nachgekommen:

Denk an die Tage der Vergangenheit,
lerne aus den Jahren der Geschichte ...

AT-DAI 1.3.1.45.33

Erzählung: Die Holzmine.

Liebe Soldaten!

Dem Soldaten.
~~Euch~~ ist der verantwortungsvolle Umgang mit explosiven Stoffen vertraut. Es kann sehr folgenschwer sein, wenn man nicht gelernt hat, mit solchem Teufelszeug ~~umzugehen~~ verantwortungsvoll umzugehen.

Ich muß euch heute mit einem hochexplosiven Stoff vertraut machen, den wir im Leben mit uns herum tragen, ja den wir sogar produzieren.

Das ist die Schuld,

oder wenn ihr wollt: das schlechte Gewissen. Jeder Mensch, der zum Gebrauch der Vernunft kommt, wird auch schuldig: Handelt gegen die Stimme des Gewissens und gegen sein besseres Wissen.

Ihr werdet sagen – gut und schön, das ist die Affaire ~~des~~ jedes Einzelnen. Was soll daran explosiv sein? Andere gefährden.

Explosiv wird die Schuld, wenn wir sie verdrängen, wenn wir sie uns aus dem Sinn schlagen. Dann bleibt sie als dumpf

rühr in unserer Seele.

Und wir unternehmen alle möglichen Manöver, um uns zu entlasten.

Am häufigsten fangen wir an, andere schuldig zu machen, möglichst viel zu kritisieren, herabzusetzen. Die Freude am Klatschsucht. Die Psychologie. Hast du schon gehört? Woher die Freude? Weil man sich selbst besser vorkommt, wenn andere schlechter dran sind. Die Freude an Zeitungsladen. Überschäumende Kritik an Personen, Institutionen; Immer und überall das Haar in der Suppe... Wenn ein Christ immer nur schimpft, ist der ein schlechter Christ — für ihn.

Verdrängte Schuld — Aufbauexplosiv!

Erbitterung

Die Pharisäer, die Alten ...: sie hatten einen weiten Arch am Stecken.

Wieviel Bösartigkeit in der Welt kommt von der verdrängten Schuld. Die großen Hasser, Terroristen, die Horrortypen in der Weltgeschichte

Sie brauchen ein Haßobjekt. Die Juden, oder die Bauern, oder die Schwarzen.

Explosivstoff in der Weltgeschichte!

~~Es gibt auch noch eine andere Seite der Schuld~~

Auf der anderen Seite: die gelöste Schuld.

Ein Mensch verbirgt nichts, macht sich nichts vor, setzt sich auseinander, gibt es zu, sagt es, läßt sich lossprechen, distanziert sich, versöhnt sich, davon, tritt in dieser Haltung vor Gott den Herrn,

Jetzt hat sich sowieso schon alles gesagt, was zu einem ordentlichen Bericht gehört.

Wer so handelt, erlangt Vergebung; Entschärft die Bombe, hat von der Mine den Zünder herunter geschraubt.

Gelöste Schuld bringt Verständnis für den Fehler des andern, macht ihn mild.

Gelöste Schuld — Segen der Weltgeschichte.

Vom Umgang mit erstorbenen Stoffen.

AT-DAI 1.3.1.45.34

as Gloria in der Polarnacht

Der Heilige Abend des Jahres 1943 stand unter keinem guten keinem guten Stern . Wir lagen zwar loo m hinter der Hauptkampflinie in der Reservestellung und standen deshalb nicht in den nachtdunklen Gräben , in denen es keinen Tag mehr gab und wo man ins verschneite Niemandsland hinausstarren mußte , in die zerschossenen Bäume ,zwischen denen der Feind immer wieder in Schneetunnels bis vor die Postenstände kam , plötzlich wie aus dem Nichts auftauchend - nein davor waren wir diesmal am heiligen Abend an dieser verdammten karelischen Waldfront verschont . Aber Weihnachtsstimmung war keine in den Bunkern mit den schweren Balkenlagen . Irgendein Ehrgeizling hatte gerade noch vor dem Fest einen militärisch völlig unnützen Spähtrupp befohlen ,der nichts gebracht hatte als drei tote Kameraden , für die jetzt die Briefe nach Hause gingen " Für Führer , Volk und Vaterland " gefallen , heldenhaft und in soldatischer Pflichterfüllung . Der wütende Kompagniechef , der die Briefe schreiben mußte , konnte ja nicht wahrheitsgemäß hinzufügen " und für die Knopflochschmerzen eines Herrn da hinten , weit hinten im Soldatenheim , wo jetzt die Sektpfropfen knallten und wo man vom Krieg nie etwas spürte. Denn in den Urwäldern Kareliens war der Indianerkrieg nur eine Sache der polarnachtübermüdeten Posten vorne und ihrer Zugführer .

Es herrschte also eine dumpfe Wut in den Bunkern , obwohl einige Weihnachtsgaben den Weg nach vorne geschafft hatten . Aber wenige Tage zuvor war in den Nachrichten auch durchgekommen , daß Innsbruck am 17. Dezember schwer bombardiert worden sei - und unsere Wohnung lag in der Adamgasse am Bahnhof .Es gab natürlich noch keine Nachricht von Zuhause .

Die alkoholischen Getränke waren zwar rationiert , aber einer unserer Unteroffiziere hatte doch zu viel erwischt (was eigentlich vorne auch in der Reservestellung kaum vorkam , weil man ja immer in Alarmbereitschaft sein mußte . Aber beim Betrunkenen brach das ganze Elend durch , das nach fünf Kriegsjahren unter der immer dünner werdenden Decke soldatischer Haltung und Disziplin verborgen war . Er war aus der Industriezone Frankens , wo die Bombenangriffe pausenlos tobten , und hatte Frau und Kinder . Er torkelte zur Bunkertüre hinaus ,wo in den Haltern die Gewehre und die Maschinenpistolen standen. Mein Freund ging ihm nach , weiler Unheil vermutete - und tatsächlich saß der Unteroffizier im Schnee und hielt den Gewehrlauf ans Kinn, und seine Hand tastete nach dem Abzug . Mein Freund schlug ihm im letzten Augenblick das Gewehr aus der Hand und schleppte ihn zurück in den Bunker . Auch diese Episode war nicht gerade ein Krippenspiel .

1.3.1.45.34

Ich habe im Lauf des Krieges übrigens in der Kampfkompagnil nur diesen Selbstmordversuch dieses Betrunkenen erlebt , und den Suizid eines verwzeifelten verwundeten , der unmittelbar mit de rrussichen gefangenschaft rechnen mußte . Sonst erlaubte der ständige Kampf ums Überleben den Durchbruch von Depression eigentlich nicht . Aber anscheinend galt für den alkoholisierten Oberjäger auch das , was wir bis heute um Weihnachten feststellen . Für Vereinsamte, Belastete und Depressive kann das Fest mit seinem emotionalen hintergrund , de rbis in Kindertage zurückreicht , recht gefährlich werden .

So schleppte sich ein müder Weihanchtsabend im Bunker dahin . Da kam ein Melder von der Kompagnie vorbei und sagte zu mir : "Jenseits vom großen See ist ein Priestersanitäter in der Stellung , der feiert im Bunker Mitternachtsmette . (Das war an sich verboten , Gottesdienste durfte nur der Militärpfarrer halten - aber es gab Offiziere ,die auf diese Vorschrift um weihnachten pfiffen .

Ich habe zu meinem Freund gesagt : "Meinst du , daß uns der Chef gehn läßt ? " Es war eigentlich kaum zu erwarten . Aber der Zugführer ging mit uns zum Kompagniegefechtsstand - - und - o Weihanchtswunder - der Chef erlaubte mit und meinem Freund den Besuch . Rückblickend muß ich mich heute noch wundern . Denn der Weg zur Nachbarstellung ging über 5 km breiten zugefrorenen See . Und dieser See war Niemandsland. Er setzte sich zu russischen seite hinüber fort . Wir mußten zu den _Waffen auch Leuchtpistolen mitnehmen und wurden ermahnt , ja auf eventuell von Feindseite her kommende Schipsuren zu achten . Wir machten uns fertig , vom Kopf bis zum Fuß in schneeweißes Tarnzeug gehüllt .

Auf der Langlaufspur versank in der dunklen Nacht jeder Horizont . Es gibt in der Welt nicht viel Einsameres als eine n gefrorenen See in Nordfinnland , mit einem Meter Pulverschnee und keiner Sicht auf ein Ufer . Das Gleiten der Schi und der stockeinsätze ist leise . Nur seitwärte , wo die deutschen und russischen Stellungen des See erreichen ist hie und da MGfeuer hörbar , und eine Leuchtkugel steigt hie und da mit einem fernen , undeutlichenSchimmer . Wir fahren schnell , auch wenn wir nicht gerade die besten Langlaufbretter haben . Die guten stehn hinten beim Soldatenheim , wo die Fernkampfstrategen tafeln . Wir vorne kriegen den Ausschuß .

Es ist ein einziges großes Schweigen . Aber irgendwie istman froh der drückenden Atmosphäre des Bunkers entkommen zu sein . Und i ich kann heute wahrscheinlich niemandem klarmachen , was die Erwartung ,eine Mit-

1.3.1.45, 34

zu erleben , damals für uns bedeutete . Das war ein Stück Heimat des Herzens , ein Stück Menschsein und ein Hauch von Geborgenheit , deen auch die verdammten Maschinengewehre mit ihrem bösen Bellen nicht stören konnten . Und so jagten wir dahin .

Auf einmal tauchte das andere Ufer auf . Wir riefen einem Posten das Kennwort zu . und dann gings nur ein Stück Richtung Feind in die Kampfstellung . Und da war ein großer Bunker mit 6 Lagen , dieauch einem schweren Grantwerfern keine Chance ließen . Wir traten ein - und dicht gedrängt standen die Gebirgsjäger im Raum und der Sanitätsgefreite legte gerade die priesterlichen gewänder an .

In der Heimat tobte ja eine brutale Kirchenverfolgung - und alle Propaganda in Schule , HJ , Zeitung und Politischer Rede war gegen das Christentum gerichtet . Aber an der Front war das anders . Ich habe als Theologiestudent inder Kampfkompagnie nie ein Wort des Spottes über den glauben gehört .Und bei den seltenen Gottesdiensten des Divisionspfarrers (die alten regimente rhatten noch einen) war die Beteiligung der Katholiken bei 94 % . Das bringen wir in der Kirche heute nirgendwo her . Allerdings - auch damals sank die Beteiligung hinten bei den Kraftfahr - , Bäckerei - und Wurstkompagnien und ähnlichen Eliteeinheiten bis auf 4o % . . Vorne ist das Leben ernst . Der Tod gehört zum Alltag . in manchen Stellungen wird man in wenigen Tagen und Wochen dezimiert . Spötter verstummen . Niemand schämt sich zu gestehn , daß er religiös sei . Immer wiede rbekomme ich zu hören : "Ich beneide dich um deinen Glauben .."

Die Frontsoldaten , die sich da im Bunker drängen , sind keine müden Christen , die ihre Sontagspflicht erfüllen . Man spürt , daß da in der Heiligen Nacht mitten im schrecklichen Alltag des Krieges eine leise Melodie von Heimat , Glaube und Gottvertrauen aufsteigt ,auch wenn niemad davon spricht.

Wie der Priester bei der heiligen Wandlung die Hostie hebt, läuten allerdings keine Glocken . Ein russisches Maschinengewehr hämmert mit seiner Leuchtspurmunition über den Bunker , aber das ist nichtsErnstes . Nur eine Erinnerung , daß der Weihanchtsfriede nicht draussen ist , in Gräben Stellungen und Drahtverhauen , sondern eben nur drinnen ,im Herzen im Wissen um ein letztes Gehalten und Geborgensein , das nicht einmal ein Feuerüberfall der stalinorgel stören kann .

Es war meine unvergesslichste Mitternachtsmesse . Nicht einmal bei einem Pontifikalamt im Dom , mit Lichtorgien , Kerzen , Prachtgewändern Chören und Orgelmusik werde ich die Intensität des Geheimnisses "Gott ist Mensch geworden " so fühlen wie in diesem

stickigen Bunker mit den armseligen Hindenburglichtern und einer Karbidlampe .

Wir fahren wieder heimwärts , über den See , in Richtung unserer Stellung . Zunächst umfing uns das Dunkel der Polarnacht - aberdann - auf einmal , schoß im Norden ein Lichtstrahl vom Horizont bis zum Polarstern hinauf . Es begann eineeinmalige Vorstellung des Nordlichts . Wir waren Nordlichter gewöhnt. Aber dieses Nordlicht in der Weihnachtsnacht 1943 war einmalig . Der Lichtstrahl wurde zu einer Orgel mit vielen Pfeifen , sank in sich zusammen , um wogendes Lichtmeer über den ganzen Nordhorizont wieder aufzugehn , mit Wellen und Wogen, die manchmal grüne und rötliche Schimmer hatten .. Und das löste sich wieder auf in diffuse wolken , und die verwandelten sich in Lichtgirlanden , die von den Sternen hingen . Manchmal kamen Lichtwogen wie ein heranbrandender Tsunami über den Himmel .

Mein Freund Eugen und ich , wir sind stehn geblieben , mitten im See .

Wie heißt es im Weihnachtsevangelium ?

" Und in derselben Gegend waren Hirten auf dem Felde , dieNachtwache hielten bei ihrer Herde. Da trat ein Engel des Herrn zu ihnen, und die Herrlichkeit des Herrn umstrahlte sie ... " (Lk 2,8

Hirten waren wir keine , nur zwei lausige Obergefreite in der kalten Nacht eines völlig sinnlosen Krieges , mit den fernen bösen Maschinengewehrsalven im Ohr , , auf einer Langlaufspur , die wieder in ein sinnloses Morgen führte , voller Verwundetenelend und Tod. Eugen war ein tischler aus Schwaben . und wir zwei waren am Schluß bei den wenigen Überlebenden der kompagnie. Aber er ist dann Missionar in Kenia geworden . Und vor seinem Tod ist er noch einmal zu mir gekommen. Ich war als Bischof vor dem Ruhestand . Er ist bald darauf in afrika gestorben .

Aber diese Weihanchtsnacht in Nordkarelien , 5o km vor dem Weissen Meer , in dieser menschenleeren Einöde , in die nur der Krieg mit seiner Zerstörung eingebrochen ist , diese Weihnachtsnacht mit denhimmlischen Lichtorgeln und den gleißenden , wallenden Vorhängen und den strahlenden Girlanden haben wir zwei nie mehr vergessen , trotz des ganzen Elends rundherum . Es war wie eine gewaltige Show zum alten Lied : " O Heiland , reiß die Himmel auf ..."

Zwei tage später bezogen wir Stellung auf dem gefürchteten Hügel Gangaschwara und der verdammte Winterkrieg hatte uns wieder . Ich mag

1.3.1.45.34

jenen Jahren den Langlauf nicht mehr .Mein Loipenbedarf ist fürs ganze Leben gedeckt . Aber damals , in jener unvergesslichen Weihnachtsnacht nach der Mitternachtsmesse im Frontbunker , damals , auf dem Heimweg durch die Lichtorgie , damals hat uns der Prophet Jesaia vor 27oo Jahren einen Langlaufspruch ins Herz geschrieben :

" Die auf den Herrn vertrauen , schöpfen neue Kraft . Es wachsen ihnen Schwingen wie den adlern . Sie laufen und werden nicht müde, sie gehen und werden nicht matt ...."

AT-DAI 1.3.1.45.35

D i e   S c h w i n g t ü r e

Das große Glück für mich begann damit , daß ein sibirischer Scharfschütze in der Schlacht am Ilmensee mir auf 3o m Entfernung einen Schuss verpasste, der seiner Regimentsbezeichnung alle Ehre machte. Da die russische Kugel das Kaliber 7,9 hatte , und der Zwischenraum zwischen Elle und Speiche bei meinem Unterarm8 mm betrug , war es eine beachtliche Leistung an Präzision , diese Kugel so durch den Arm zu jagen, daß weder die Beinhaut, noch der Hauptnervenstrang , noch die Hauptschlagader verletzte. Man muß eine derartige Schießleistung umso mehr würdigen , als sie 52 Grad Kälte zustande kam . Die Ärzte am Hauptverbansplatz haben jedenfalls behauptet , dieses Künststück gelänge ihnen nicht , auch wenn sie hundetmal durchschössen . Ich habe immer mit großer Dankbarkeit an diesen russischen scharfschützen zurückgedacht , und hätte ihn später gerne auf einige Wochen anch Tirol eingeladen , aber der Austausch von Visitenkarten war in den Wäldern von Ramuschewo icht möglich .

Auf diese Weise kam ich als verwundeter Held zurück bis Kaunas in Litauen . Dort wurden wir gebadet und von einem unfassbaren Dreck befreit , weil an der Front alle Berührung mit Wasser wegen der Kälte verboten war . Wir wurden auch entlaust , was in meinem Fall nicht nötig gewesen wäre, weil ich keine Läuse hatte , aber die Läuse wurden bei dieser Gelegenheit gleichmäßig verteilt , was wiederum ein Glücksfall war , weil mir eine Laus danndas wolhynische Fieber bescherte , das meine Rückkehr zur front um Wochen verzögerte.

Die riesige Universitätsklinik von Kaunas war also Kriegslazarett für etwa 3ooo Verwundete . Und da eine gewisse Platznot herrschte, wurde ich mit drei anderen in den Kreissaal verlegt . Wie ich Referatsbischof für die österreichische Frauenbewegung wurde, konnte ich den Damen sagen, daß ich für dieses Amt hervorragende Voraussetzungen besäße , da ich sicher der einzige Bischof der Welt wäre , der im Kreissaal gelegen ist .

Als ich dannin einengrößeren Krankensaal kam , erhielt ich als Gehfähiger Verwundeter einen - sicher gespendeten - Schlafroch aus dunkelbraunen Stoff mit roten Seidenaufschlägen an Kragen und Ärmeln . Auch dies war ein geschenk der Vorsehung . Die Verwundeten hatten ja keine Rangabzeichen . Und wenn ich mit besagtem Schlafrock durch das Haus strich , fühlte ich immer wieder respektvolle Blicke auf mir ruhen .

1.3.1.45.35

Man hielt mich offenkundig für etwas Besseres , und so was tut einem Gefreiten wohl . Ich versuchte auch , mir mit einer Mischung von Reserviertheit und Arroganz ein Gehabr zuzulegen , das dem Schlafrock mit dem roten futter und seidenkragen entsprach .

Eines Tages ging die Nachricht durch das Kriegslazarett , daß hoher Besuch zu erwarten sei : Der Reichsleiter der besetzten Ostgebiete , Alfred Rosenberg , der sogenannte"Philosoph" des Dritten Reiches , gäbe sich die Ehre . Er hatte ein Buch geschrieben , das an sich kein Mensch las " Der Mythois des 2o. Jahrhunderts " . Der Großteil des Buches war von einem verrückten Engländer namens Chamberlain abgeschrieben . Ich hatte darin einma geschmökert . Das Werk strotzte nur so von dümmlichem Rassismus , und an einer Stelle machte Rosenberg eine abfällige Bemerkung über die Tiroler . Er kommentierte den Innsbrucker Jesuitenprofessor Donat , der auch nicht wußte wie er zu dieser Ehre kam . Rosenberg hat Donat sicher nicht im Originaltext gelesen , enn Donat hatte seine Bücher ,lle in Latein geschrieben , und Latein war bei den Größen des Dritten Reiches nun nicht gerade die Umgangssprache . Aber Rosenberg bemerkte zu den Ansichten Donats scharfsinnig , daß sich hier eben zeige , daß die tiroler eines keineswegs hochwertige Rassenmischung seien .

An sich äre uns 2o Verwundeten in dem großen Saal Rosenberg völlig wurscht gewesen . Das Dritte Reich und seine Bonzen hatten für die zum Teil Schwerverwundeten allen Glanz und alles Interesse verloren. Aber es kam anders . ei den Beinamputierten und Lungendurchschüssen war die Zeit der "leuchtenden Augen " und siegreich gestreckten Arme vorbei . Aber plötzlich erschien der Stabsarzt und teilte uns mit vor Ehrfurcht und Aufregung bebender Stimme mit , daß der Herr Reichsleiter geruhte, als einzigen Sall im ganzen Krankenhaus den unseren höchstpersönlich zu besuchen . Krankenschwestern st rzten sich auf uns , überzogen die betten , richteten die Kissen , zogen die Leintücher glatt, überprüften Verbände , ordneten Haare und machten uns so zu einer richtigen Blessiertenparadetruppe . Es fehlte nur noch der Präsentiergriff mit den Krücken , so weit sie herumlagen .

Ich war an sich der leichteste Fall im ganzen Saal , mit meinem Tau endguldenarmschuss. Aber ich mußte mich ins Bett legen , weilzu einer Paradekompagnie nun einmal eine einheitliche Haltung und Ausrichtung gehört .

ür mich war die sache nun doch einwenig dramatisch . Ich war nicht nur Tiroler , also ein verdächtiger Rassemischling , s ndern auch ein Theologiestudent , also sozusagen einer aus der Gilde des P. Donat SJ.

1.3.1.45.35

Ich habe gewußt , daß Rosenberg einer der fanatischsten Kirchenhasser unter den führenden Köpfen war . Ich war also neugierig . An sich war man als Verwundeter irgendwo Tabu (auch wenn man wie ich ein ehemaliger Gestapohäftling war).

Ich räumte also mein Nachtkästchen ab , und legte nur meine kleine graue Feldbibel mit dem bunten frommen Bändchen uffdas Kästchen . Ein Kreuz war auch noch vorne draufgedruckt. Schauen wie er dreinschauen wird , der Herr Reichsleiter und Reichsminister .

Die Doppeltüre geht auf , und die Wolke von Würdenträgern strömt herein .Ein Feldmarschall , zwei generäle , ein Generalerzt , diverse Goldfasane aus Partei und SS , der Oberstabsarzt , der Stabsarzt , der Oberarzt . der Assistenzarzt . Sie umschwärmen jedes Bett . Der zuständige Arzt gibt die detaillierten erklärungen zu jedem Patienten . Und der Herr Reichsleiter geruiht jeden verletzten zu fragen : "Woher sind Sie ? " und "Was sind Sie von Beruf?"

Das kann bei mir gut werden . Ich bin der letzte von den zwanzig . Ich habe Rosenberg nicht gleichgültig entgegengesehen . Ich wußte, da war einer , hinter dem die Ermordeten der Tiroler Kirche auftauchten , die KZ-opfer , die Minderwertigen udn behinderten , die man zur Vergasungabgeholt hatte , die Juden , die zwei Millionen plolitischer Gefangener , von denen ich auch einer gewesen war .. Da war jetzt einer von denen , die hinter dne Proppagandalügen standen , dem Elend der Gefängnisse , der Verhaftungen , der Bespitzelungen , der langsamv erinnendne Stunden in der Isolationshaft , , der Verhöre , der dröhnenden stiefel , der rasselnden Schlüssel , der Todesangst , der Rufe "Raus zum Verhör !" . Hier stand er also , Alfred Rosenberg ,einer der dieologisch Hauptverantwortlichen .

Er kommt zu meinem bett . Der Stabsarzt schildert die Verwundung . Aber Rosenberg hört nicht auf ihn . Rosenberg hat das Neue Testament auf meinem Nachtkästchen gesehen . Er ist völlig irritiert . iir fällt später der Tiroler Spruch ein " Wie der Teufel vor dem weihwasser" Er schaut mich an . Es waren keine guten augen . Ich werde sie nie vergessen . Und er s gt :"Wo sind Sie zu Hause ? " Und ich sage langsam und deutlich : "In Tirol ! " .

Da dreht sich Rosenberg drüsk um und geht . Die zweite Frage hat er nicht mehr gestellt , wie bei den anderen .Und dann ist der Spuk vorbei . Die goldblitzende Wolke verschwindet .

Ich abe seine Augen nie vergessen .. Sie sind mir eingefallen, wie ich im Rundfunke 1946 das Urteil über Alfred Rosenberg gehört habe - "Tod dur ch den strang !"

Wenige Tage später durchstreife ich mit meinem ofiziersrangvortäuschenden Schlafrock das Haus und gerate ins Souterrain , wo die Versorgungseinrichtungen und Magazine waren . Ich wandere durch schlecht beleuchtete Gänge und alle möglichen Gerüche . s ist einfach schön, wenn man als Solda nur so durch die Gegend schlendern kann , keine Ehrenbezeugungen machen muß und nur aufpasst , daß man das Essen nicht versäumt. Und dann komme ich zu einer schweren Schwingtüre .Ich stosse sie auf - und vor mir steht ein jüdischer Häftling , im Drillich und mit deem Judenstern, abgehärmt, die Arme über der Brust verkrampft. Wahrscheinlich mußte er mit einer Gruppe irgendwelche Schmutzarbeiten verrichten - und hat dabei etwa Ess ares gefunden , ein Brot , oder ein paar Kartoffel. Und nun ist er auf dem Weg zu seiner Gruppe - und ist bei meinem Anblick zu Tode erschrocken . Er weiß natürlich , daß ich ein deutscher Soldat bin . Ich bin auch betroffen . Ich kann ihm ja nicht sagen , daß ich noch eineinhalb Jahre vorher die gleiche Kluft trug wie er .Ich kann ihm nicht versichern , daß er vor mri keine Angst zu haben braucht . Ich halte ihm die große Schwingtüre auf und lächle ihm zu . Er schaut mich groß an und huscht durch . Die Türe schwingt zu .

Ich gehe ganz benommen weiter . Mir braucht niemand über das

Schicksal dieser armen Juden etwas zu erzählen .

Da kommt seine Wache , ein Obergefreiter der SS. Ich muß ihn aufhalten , damit der Häftling zu seinem haufen kommt und er ihn nicht erwischt . Und nun setze ich meinen Schlafrock mit dem roten seidenkragen ein - und es funktioniert . Ich herrsche den SS-Mann an : "Haben Sie Major Hoffmann nicht gesehen ? Er muß irgendwo hier sein ..." Er steht tatsächlich stramm . Der Obergefreite vor dem Gefreiten . O du gesegneter Seidenkragen ! Er stotter - Nein , nei n,ich habe hier niemand gesehen . "Er muß abe rhier sein , insistiere ich , Major Hoffmann soll sofort zu Oberst von trettwitz kommen.. !" (Oberst von Trettwitz klingt gut . Nach alter preußischer Offiziersfamilie , nach Generalstab).. "Aber hier ist niemand . ich habe niemand gesehen "Na gut ", ich werde sehen " ich entlasse den Posten gnädig . Inzwischen muß der Jude mit seiner armseligen Beute bei seinem Haufen sein . Ich habs gewußt . Beim Wort "Major" bleiben in der deutschen Wehr acht alle stehen , und bei"Oberst" liegen die Hände an der Hosennnaht . Mein Major Hoffmann war natürlich eine Schöpfung meiner Phantasie . Und der Oberst von trettwitz mußt umsonst warten . Aber das weiter nicht schlimm. Der war ja auch erfunden .

Ich habe beide Begegnungen nie vergessen . Nicht die mit Rosenberg . und nicht die mit dem Juden im eller , mit der angst im Blick . Nicht die Wolke von goldenen Aufschlägen Ritterkreuzen , ordensgeschmückten Paradeuniformen , und nicht dicht den armseligen Kittel mit dem Judenstern. Nicht die großinszenierung von Überheblichkeit , Nationalstolz und Pseudoheldentum , , und nicht den entehrten Menschen

Wenn ich Nestroy wäre , hätte ich schreiben können : Das Dritte Reich im ersten stock und zu ebener Erde ..."

Und ich habe nichts anderes tun können , als dem einen die Feldbibel hinzulegen und dem anderen für einen Augenblick die Schwingtüre aufzuhalten . Es ist zutiefst beschämend . Ich habe es nie fertig gebracht , jene Zeit mit irgendwelche heroischen gefühlen zu verbinden und großen , pathetsiche Worten .

Wenn ich an Kaunas und die Kellerszene denke , fällt mir immer ein , daß wir mehr tun müssen , als den Opfern der Brutalität einen Augenblick die schwingtüre aufzuhalten . Und weil ich weiß , daß das Österreichische Bundesheer bis jetzt in der ganzen welt nur der Abwehr von Gewalt und Unrechtgedient hat und dient , darum bin ich trotz meiner so belasteten militärische Erfahrungen immer heimlich stolz auf das Bundesheer gewesen . Auch das Ethos und Ehre des Soldatseins wird von den Letztzielen eines Staates und einer Armee bestimmt , und nicht einfach nur von persönlichem Einsatz und dem ,was man Mut nennt.

Mir ist das alles vor wenigen wochen wieder in erinnerung gekommen . Ich habe ein Buch in die Hand bekommen , das Werk eines der bedeutendsten Philosophen Frankreichs mit humanistischer Prägung , Levinas , ein Jude. m Vorwort stand , daß er in Kaunas geboren ist .

AT-DAI 1.3.1.45.36

Die Geschichte des vorbildlichen Leutnants Hoffman

Wenn ich die Sache nüchtern betrachte , war ich kein guter Soldat der Deutschen Wehrmacht . Mir fehlte von Anfang an der militärische Biss. Das hatte mehrere Gründe . Erstens habe ich kaum einen Obergefreiten kennengelernt , der diesen Biss hatte . Zweitens war ich ein Theologiestudent und als solcher mit diesem Staat auf Kriegsfuß . Drittens war ich demotiviert , weil ich diesen Krieg für einen Wahnsinn hielt . Ich war mit diesem ideologischen Hintergrund als Soldat nicht gerade ein Vorbild.Ich hatte eine tiefe Abneigung gegen den Heldentodund war daher immer auf gute Deckung bedacht und habe nie , um mit Schiller zu sprechen , "die Brust im Gefechte gelüftet " .Im Hinlegen war ich blitzschnell , im Aufstehn sehr bedächtig und vorsichtig , im Angriff zögernd,im Rückzug hurtig , im Absetzen erfindungsreich und in der Fluchtbewegung ausdauernd . Sogar das Eiserne Kreuz , das mich schmückte , verdankte ich einem genialen Tauchmanöver durch einen eiskalten Fluss Lapplands, das mich dem Feind entrinnen ließ .

Aber selbst im dunkelsten Dasein gibt es Lichtblicke . Ein solcher war die Begegnung mit dem Herrn Leutnant Hoffmann . Er war ein vorbildlicher Offizier , immer um mein Wohl bemüht . Er war groß , schlank , mit angenehmen Manieren , aus sehr guter Familie , irgendwo aus dem Rheinland zwischen Bingen und Koblenz, wo so viele sympathische Menschen wohnen . Das heißt - ich kann mir vorstellen ,daß er aus dieser Gegend hergekommen ist . Genaueres über ihn habe ich nicht gewußt , über den Herrn Leutnant Hoffmann -(mit zwei f) .

Die Geschichte ~~beginnt~~ spielt zunächst im Tiroler Städtchen Landeck ,in dessen Garnison meine militärische Laufbahn begann. Landeck ist ja sehr schön , vor allem im Herbst . Aber für Soldaten ist die Gegend völlig ungeeignet . Es ist alles zu steil . Die vielbesungene und fotografierte Tiroler Berglandschaft mag für Wanderer und Touristen beeindruckend sein , für Soldaten ist sie das reinste Schindergelände.

Im Zuge unserer alpinen Übungen erhielt unser Grüppchen den Befehl , im Bereich des hochgelegenen Dorfes Stanz eine Funkstation aufzubauen. Es war September - und in Stanz , das man in Tirol auch Zwetschkenindien nennt , waren gerade die süßen Früchte reif .Wir waren zu viert und wählten nach längeren , rein strategischen und funktechnischen Überlegungen einen Zwetschkenanger als Standort aus . Zur besseren Tarnung gegen feindliche Flieger verzogen wir uns unter einen Zwetschkenbaum .

1.3.1.45.36

Es war unvermeidlich , daß wir beim Aufbau der Funkgeräte mehrmals unsanft mit unseren Bergschuhen gegen den Baumstamm stießen , worauf eine Unmenge reifer Zwetschken ins Gras purzelte . Blaue Zwetschken sind willkommener als blaue Bohnen - und so wurde unser Funkeinsatz gleichzeitig eine militärisch erfolgreiche wie auch erholsame Stunde . Wir waren ja auch durch die Bibel gedeckt . Denn dort steht doch im Schöpfungsbericht : "von allen Bäumen des Gartens dürft ihr essen ..."

Da erschien ein Einheimischer , der uns etwas kritisch und aggressiv anschaute, während wir fleißig kauten und die Funktaste betätigten . In seiner langsamen Oberländer Art sagte er : "Mannder, derfts ös dös?" Ich habe darauf geantwortet: " Ja , wir haben Befehl von Leutnant Hoffmann ! " "Aso" , sagte der Flurhüter beeindruckt und ging weiter. Damit war der bisher unbekannte Leutnant Hoffmann (mit zwei ff) ins Offizierskorps der deutschen Wahrmacht eingetreten . Ich hatte ihn sozusagen aus dem Nichts erschaffen. Er hat für mich immer das Beste herausgeholt und sich restlos für seinen Untergebenen eingesetzt.(Um mir in Stanz üble Nachrede zu ersparen , muß ich einfügen , daß ich später immer wieder Stanzer Zwetschkeler zu Geschenkszwecken gekauft habe-sozusagen als Buße für den damals getätigten Mundraub).

Das Essen in der großen Soldatenküche in Landeck war mäßig - auch bei bescheidenen Maßstäben , Die Verpflegung entsprach in keiner Weise unserer ständigen Bewegung . Am Sonntag gab es etwas Besseres wie zum Beispiel Pudding zum Nachtisch . Aber die Portionen entsprachen eher einer Säuglingsstation denn einer Gebirgsjägerkompagnie . Ich löffelte daher den Teller aus , wuschihn und ging noch einmal zur Ausgabestelle .Der austeilende Koch schaute mich an , ich zwinkerte mit einem Auge ,er zwinkerte zurück . Das geheime Einverständnis zwischen uns war zutiefst religiös begründet . Ich war ein Theologiestudent , den die Gestapo aus dem Seminar verjagt hatte . Das wußte e r . Er war ein Kapuzinerbruder , dem die Gestapo in Innsbruck sein Kloster gestohlen hatte . Daswußte i c h . In Zeiten von Kirchenverfolgung versteht man sich großartig . Ich sagte in jener lässig - forschen Art, mit der Offiziersdiener die Macht ihres Chefs hinter sich wissen : "Ich fasse für Leutnant Hoffmann!" Der Koch zwinkerte zweimal mit dem Auge und wuchtete mir dann eine angemessene Portion Pudding auf den Teller . So verhalf mir der geheimnisvolle , sympathische Leutnant Hoffmann zu einer zweiten Portion Pudding . Er hat mir noch oft beim Essenfassen gedient . Allerdings war er etwas heikel . Um Erbsensuppe hat er mich zum Beispiel nie geschickt .

1.3.1.45.36

Und eine Voraussetzung war, daß besagter Kapuzinerbruder mit seinem Schöpflöffel bei der Ausgabe stand .

Als wir schließlich mit November Landeck in Richtung eines Truppenübungsplatzes verließen , habe ich den hochverdienten Leutnant Hoffmann außertourlich zum Oberleutnant befördert . Er hat es sich redlich verdient . "die Leistung allein unterscheidet den einen vom andern "hieß der Führerspruch im Stiegenhaus unseres Gymnasiums . Ich konnte dem liebenswerten Offizier mit gutem Gewissen den Stern auf das Schulterstück heften . Ehre , wem Ehre gebührt.

Im Truppenübungsplatz war es fürchterlich . Eine riesige Kasernenstadt, ein trostloses Gelände, eine schneidende Kälte und eine unglaublich harte Ausbildung . "Winterausbildung" nannten sie das .Das Essen war dürftig . Die Kochkünstler in der gewaltigen Militärküche taten ihr Möglichstes , um mit den vorgegebenen Materialien Abwechslung zu schaffen . Und so gab es am Montag Kraut und Kartoffel , am Dienstag Kartoffel und Kraut , am Mittwoch Rotkraut und Kartoffel , und am Donnerstag lag auf dem Kraut ein Stückchen Fleisch , so fein geschnitten wie die Entenbrust im Luxusrestaurant oder besser - wie eine Gewebeprobe für die mikroskopische Untersuchung . Hie und da hat der Herr Oberleutnant Hoffmann sich wieder eingeschaltet - aber ich mußte vorsichtig sein - hier gabs keinen augenzwinkernden Kapuziner . Der Vorteil war , daß bei den Tausenden von Soldaten der Überblick etwas verloren ging . Wie wir schließlich zur nordrussischen Front einwaggoniert wurden , habe ich dankbar den Herrn Oberleutnant Hoffmann(mit zwei ff) zum Hauptmann befördert . Gleichzeitig habe ich mich von ihm verabschiedet . An der Front gab es keine Möglichkeit für seinen Einsatz . Da kannte jeder jeden , und alle wurden immer weniger . Ich konnte nur hoffen , daß der Herr Hauptmann in den rückwärtigen Gebieten nach dieser raschen Karriere eine glänzende militärische Laufbahn vor sich hatte .

Einmal bin ich ihm noch begegnet . Es war im riesengroßen Kriegslazarett in Kaunas , der ehemaligen Universitätsklinik. Dort lagen fast zweitausend Verwundete , auch ich . Ich lag allerdings nicht , sondern ging meistens . Ich hatte nur einen Armschuß .Daher war ich mobil und streifte durch die großen Anlagen bis hinunter in die Kellerregion. Man betrachtete mich übrigens mit einem gewissen Respekt . Ich war natürlich ein ganz ordinärer Gefreiter ~~am~~ auf der untersten Sprosse

1.3.1.45.36

der militärischen Rangleiter. Aber durch einen glücklichen Zufall hatte ich einen Schlafrock mit seidenem Kragen und seidenen Einfassungen erhalten . Gefreite laufen normalerweise nicht mit Seidenkragen herum .Seide deutet auf höhere Etagen . Verwundete Helden im Schlafrock und mit dem Arm in der Schlinge haben ja keine Rangabzeichen.Aber wenn militärische Patienten Seidenkrägen tragen, legt man sich mit ihnen nicht an . Es könnte eben doch ein "Scheich" , sprich Offizier sein. Auf meiner Wanderung durch die weiten Kellergänge habe ich nun einen zu Tode erschrockenen , verhärmten Juden angetroffen , der offensichtlich mit irgendeinem Arbeitskommando zu Reinigungsarbeiten eingesetzt und im Keller etwas Eßbare ergattert hatte , das er ängstlich an sich presste. Als ehemaliger Polithäftling der Gestapo versuchte ich ihm beruhigend zuzulächeln , er huschte an mir vorbei und verschwand durch die nächste Türe .Abe rgleich nach ihm kam der SS-Posten . Den mußte ich unbedingt aufzuhalten versuchen. Und mit dem leicht arroganten Ton , der meinem Schlafrockseidenkragen entsprach , sagte ich : " He , Gefreiter, haben sie Major Hoffmann nicht gesehen ?" Er blieb stehn und schaute etwas dumm , was der Lage durchaus entsprach . " Major Hoffmann ist groß , schlank , trägt einen Schlafrock wie ich . Er muß hier sein - und soll zu Oberst Trettwitz kommen .. wo ist er bloß hin ? " Der SS-gefreite nahm Haltung an : "Ich habe hier niemand gesehen !" "na gut", habe ich gesagt , "geht in Ordnung ..." Das stimmte, denn der Jude war inzwischen sicher über alle Berge und bei seiner Gruppe untergetaucht .

Das war der letzte Auftritt meines Musteroffiziers , den ich geistesgegenwärtig zum Major befördert hatte . Denn beim Wort "Major" blieb jeder einfache Soldat im Dritten Reich stehn . Der Herr Oberst Trettwitz hat allerdings umsonst auf den Major Hoffmann gewartet . Aber das war weiter nicht schlimm . Der Oberst Trettwitz war ja auch erfunden .

Das ist die geschichte des vorbildlichen Offiziers hoffmann , der es im Lauf de rZeit vom Zwetschkenbaum bei Stanz bis zum Keller des Kriegslazaretts in Kaunas bis zum Major gebracht hat . Er war immer da , wenn ich ihn brauchte . Ich muß diesen sympathischen Offizier unbedingt der Vergessenheit entreißen . Ich habe ihn leider nie mehr getroffen . Ich hoffe , daß er den Krieg überlebt hat . Er müßte jetzt allerdings schon gegen 9o sein , Ein großer , schlanker Herr , jetzt vielleicht schon etwas gebeugt . Irgendwo vom Rhein zwischen Bingen und Koblenz . Hoffmann mit zwei f . Wenn Sie ihn treffen , grüßen sie ihn bitte von mir .